

Gottes hat diese Weissagungen schriftlich niederlegen lassen, damit sie *uns* in den Tagen des Überrestes der gegenwärtigen Zeit eine Hilfe seien beim Bauen des Hauses Gottes. Möge Gott uns Gnade geben, Nutzen daraus zu ziehen.

Sacharja

Kapitel 1

Das erste Wort an Sacharja lenkte die Aufmerksamkeit auf den Zustand des Abfalls, der Gottes Zorn über Sein Volk gebracht hatte; es war ein Ruf, zu Ihm zurückzukehren, und dann wollte Er zu ihnen umkehren (V. 3). Die früheren Propheten hatten sie aufgefordert umzukehren, aber sie hatten nicht gehört. Nun sollten sie anerkennen, daß das, was über sie gekommen war, die Folge davon war. Für uns nun ist es wichtig zu beachten, daß Gottes Prophezeiungen im Blick auf die Tage gegeben wurden, in denen wir leben, und unser Maß geistlichen Lichtes und Gedeihens hängt sehr davon ab, daß wir sehen, sie sind zustandegekommen. So sind zum Beispiel des Herrn Worte in Matth. 13, 24—33 Prophezeiungen darüber, was aus dem Reiche der Himmel öffentlich werden würde, es endete damit, daß die große Masse ganz durchstüert war. Des weiteren tun Pauli Abschiedsworte an die Ältesten zu Ephesus kund, daß nach seinem Abschiede verderbliche Wölfe zu ihnen hereinkommen würden, die der Herde nicht schonen, und daß sogar aus ihnen selbst Männer aufstehen würden, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her (Apg. 20, 29 u. 30). 2. Tim. 3 gibt eine andere Prophezeiung über den Zustand des christlichen Bekenntnisses in den Letzten Tagen, und der zweite Thessalonicherbrief warnt vor dem kommenden Abfall. Offb. 2 und 3 geben uns einen prophetischen Überblick über die Geschichte der Kirche, er endet damit, daß der Herr Laodizea als äußerst ekelhaft aus Seinem Munde ausspeit. Der zweite Brief des Petrus und der des Judas sind in der Hinsicht beachtenswert. Wir müssen nun anerkennen, daß alle diese Prophezeiungen erfüllt sind oder im Begriff

stehen es zu werden, so daß das christliche Bekenntnis der offenbare Gegenstand des Gerichts ist. Wenn wir das nicht sehen, werden wir nicht viel Licht von Gott über die Hilfsquellen erlangen, die einem treuen Ueberrest am Tage des Abfalls zur Verfügung stehen. Es gibt Hilfsquellen, doch sie werden nur denen kundgetan, die die Wahrheit über die allgemeine Lage anerkennen. Sacharja war ein junger Mann (Kap. 2, 4) und stellt die jugendliche Kraft dar, die zu einem treuen Dienste in den Tagen des Ueberrestes nötig ist.

Das zweite Wort an Sacharja geschah in Gestalt eines Gesichts, es versicherte ihm und denen, die auf ihn hörten, daß Jehova großes Interesse an Jerusalem hatte, obwohl Seiner Regierung gemäß Sein Zorn siebenzig Jahre wider dasselbe entbrannt gewesen war. Der auf dem roten Rosse reitende Mann hat einen hervorragenden Platz in diesem Gesicht, in Vers 11 wird er der Engel Jehovas genannt; nach Vers 8 hielt er zwischen den Myrten im Talgrunde. Diese stellen, wie ich glaube, den treuen Ueberrest dar, und damit, daß der Mann auf dem roten Rosse unter ihnen war, gab Gott ihnen und uns die Zusicherung, daß mit uns Einer ist, der weit größere Macht hat als die Reiche, die nach Gottes Anordnung auf dieser Erde bestehen. Der Ueberrest, zu dem Sacharja gesandt wurde, war zweifellos mit dem Bunde Daniel bekannt und wußte, daß auf Erden vier Königreiche aufeinander folgen würden, das erste derselben bestand schon nicht mehr, und so wird hier nur von dreien berichtet. Worauf es jedoch ankam, war, daß sie alle drei *hinter* dem Mann auf dem roten Rosse gesehen wurden. Die drei Rosse stellen alle die irdischen Mächte dar, mit denen das Volk Gottes in Berührung kommen würde bis zur Aufrichtung des Reiches des Sohnes des Menschen; sie alle werden hinter dem Mann auf dem roten Rosse gesehen, weil dieser in dem Gesicht den Herrn als Den darstellt, dem nach Matthäus 28, 18 alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist. Es gibt große

Mächte, die von Jehova ausgesandt sind, die Erde zu durchziehen, doch der Glaube sieht sie alle hinter dem Manne auf dem roten Rosse. Er steht unter den Myrten im Talgrunde, die solche darstellen, die zu Christo gekommen und Ruhe von Ihm empfangen haben und von Ihm, dem Sanftmütigen und Demüthigen lernen, indem sie Sein Joch auf sich nehmen (Matth. 11, 28—30); nur solche haben Ihn unter sich und verstehen, daß Er ihre Hilfsquelle ist. Die aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten liefen Gefahr zu denken, sie könnten den Bau des Hauses Gottes nicht fortsetzen ohne die Genehmigung der Könige von Persien. Gott aber wollte, daß sie dieses Werk allein dem von Ihm gegebenen Lichte gemäß wieder aufnahmen, und zwar weil Er darin mit ihnen war. Nach Esra 5 begannen sie tatsächlich zu bauen ohne eine Erlaubnis des Königs Darius; sie handelten in dem Lichte dessen, was Haggai und Sacharja ihnen gebracht hatten. Diese Bewegung begann nicht in Verbindung mit dem Cyrus oder Darius oder Artaxerxes der Weltgeschichte, sondern mit dem Engel Jehovas und damit, daß er sich für sie verwandt hatte.

„Da hob der Engel Jehovas an und sprach: Jehova der Heerscharen, wie lange willst du dich nicht Jerusalems und der Städte Judas erbarmen, auf welche du gezürnt hast diese siebenzig Jahre?“ (V. 12.) Wenn wir das auf unsere Tage anwenden, so ist, denke ich, der Schluß gerechtfertigt, daß die gegenwärtige Neubelebung, die in den letzten hundert Jahren ihren Fortgang nahm, die Antwort auf die Försprache Christi ist. Jerusalem stellt das gemeinsame Teil und die Freude aller in Christo gesegneten Heiligen dar. Jerusalem war der göttliche Mittelpunkt, wo sich ganz Israel vereinte Gott zu nahen; es war die Stadt, die Er Sich erwählt hatte, Seinen Namen dahin zu setzen (1. Kön. 11, 36; 14, 21; 2. Chron. 6, 6; 12, 13), so daß kein anderer Mittelpunkt mit ihr in Wettbewerb treten konnte. Wenn Gottes die ganze Welt umfassenden

Gedanken einen Platz in unseren Herzen bekommen, so sehen wir, daß wir und alle Heiligen in Beziehung zu ihnen stehen; alles Engere, nur einen Teil Umfassende und Sekirerische fällt dann weg, da es sich mit unserer geistlichen Anschauung nicht verträgt. Wir wissen, daß des Herrn Gebet für die Seinen war, daß sie alle eins seien, und es ist höchst lehrreich zu sehen, daß Seine Fürsprache in den Tagen des Überrestes, wie wir sie aufseiten des Engels Jehovas in Sach. 1 finden, dahin geht, daß Gottes Gedanken mit Bezug auf die ganze Welt wieder in Seinem Erbarmen zum Ausdruck kommen möchten. Er begehrt damit, daß sie einen derartigen Platz in dem Glauben und dem Herzen der Heiligen haben, daß sie ihrem Miteinanderwandeln und ihrem Gottesdienste das Gepräge verleihen. Wenn Jerusalem das Weltumfassende darstellt, so können wir die Städte Judas als die örtlichen Versammlungen auffassen, in denen Gottes weltumfassenden Gedanken ausgesprochen wird und sie gemeinsam genossen werden, ungehindert durch irgendwelche menschlichen Anordnungen. Ich denke, es ist recht, anzuerkennen, daß das Neuaufleben dieser großen und kostbaren Wahrheiten durch die Fürsprache Christi zustandekam, und wenn wir das bedenken, so wird ein Abweichen von ihnen etwas sehr Ernstes.

Die Reiche, die Gott erstehen ließ, als Er den Nationen die Obergewalt übertrug, taten zu der Zeit nichts für Jerusalem. Die Engel konnten nur berichten: „Die ganze Erde ist still und sitzt ruhig“, und das tat sie, trotzdem Jerusalem eine Ruinenstätte war und das Haus Gottes wüste lag. Gott hatte die Nationen gebraucht, Sein Volk zu züchtigen, sie aber waren in dem, was sie taten, bis zum Äußersten gegangen. Er sprach: „Ich habe nur ein wenig gezürrt, sie aber haben die Drangsal weitergetrieben.“ Gott war daher außerordentlich über die Nationen erzürnt, die es sich bequem machten und sich nicht um die Stadt kümmerten, die Er liebte, und so tat Er dem

Propheten kund, daß Er „mit großem Eifer für Jerusalem und für Zion“ eiferte, und fügt dem in Vers 16 hinzu: „Ich habe mich Jerusalem wieder mit Erbarmen zugewandt; mein Haus, spricht Jehova der Heerscharen, soll darin gebaut und die Messschnur über Jerusalem gezogen werden.“ Das heißt, Gott übernimmt auf die Fürsprache des Engels hin diese Angelegenheit Selbst. Welch ein Trost ist es zu wissen, daß die Neubelobung in unseren Tagen das Werk Gottes Selbst ist, und dies als Antwort auf die Fürsprache Christi! Wir können gewiß sein, daß Er Sich darum kümmert, wenn es auch nur ein kleiner Überrest ist, der Seinen Gedanken erfährt hat. Es entspricht gar nicht dem Gedanken Gottes, daß die ganze Erde still sitzt, während Jerusalem von den Nationen zertreten wird (Luk. 21, 24). Alle menschlichen Anstrengungen, der ganzen Welt Frieden zu bringen, werden versagen. Der Friede auf Erden hängt davon ab, daß Jerusalem seinen Platz als die Stadt des großen Königs bekommt (Ps. 48, 2). Inzwischen haben wir zu erfassen, was gegenwärtig den Platz Jerusalems und des Hauses daselbst eingenommen hat und Gottes Hauptinteresse ausmacht. Ohne das klar zu sehen, können wir das Buch Sacharias gegenwärtig nicht richtig anwenden. Paulus sagt uns in Gal. 4, 25, daß das jetzige Jerusalem mit ihren Kindern in Knechtschaft ist, doch er redet dort auch von dem, was *unser* Jerusalem genannt werden kann, und sagt: „Aber das Jerusalem droben ist frei, welches unsere Mutter ist“ (V. 26). Sonach gibt es gegenwärtig ein geistliches Jerusalem, wenn wir auch zugeben müssen, daß seine Wesenszüge durch das christliche Bekenntnis schon lange entsetzlich verdunkelt worden sind. Der Segen Abrahams ist in Christo Jesu zu den Nationen gekommen, auf daß wir die Verheißung des Geistes empfangen durch den Glauben, und nun sind die Gläubigen alle Söhne Gottes durch den Glauben, und sie sind in Christo Jesu alle eins (Gal. 3, 14. 26. 28). Die Freiheit, die wir in Christo Jesu haben, ist von Anbeginn

1
ein Hauptgegenstand des Angriffs des Feindes gewesen; er will uns in Knechtschaft sehen. Als die Christen von dem Gedanken der Segnung in Christo Jesu abkamen (und das geschah sehr früh in der Geschichte der Kirche), gab man damit Gottes Gedanken und Seine wahre Gnade auf, und Sein Volk geriet in Gefangenschaft. Das ganze Lehrgebäude der Gesetzesknechtschaft kam in das, was Christentum zu sein bekannte, und dem öffentlichen Zeugnis nach ward Jerusalem ein Trümmerhaufen. Wie konnte es irgendwelche Freiheit oder Freude vor Gott geben, wenn die Rechtfertigung aus Glauben nicht gekannt wurde und die Leute in ihren Seelen auf dem Boden dessen gehalten wurden, was sie dem Fleische nach waren? Die Reformation war Gottes Anfang, Sich Jerusalem voll Erbarmen wieder zuzuwenden, und von der Zeit an brach in das Dunkel der Christenheit immer mehr Licht herein, bis es Gott gefiel, vor reichlich hundert Jahren den Dienst Pauli, was das Evangelium und die Versammlung anlangt, wiederherzustellen. Gottes weltumfassende Gedanken der Segnung in Christo lebten im Gegensatz zu des Menschen falschen Gedanken über das, was „katholisch“ (allumfassend) war, wieder auf. Und als der Glaube und das Herz derer, die Freiheit in Christo Jesu genossen, die Einheit aller Heiligen als solcher erfaßte, die in Christo gesegnet waren, kam man von der Knechtschaft des Sektens und Priestertums ab, und die Heiligen fanden, daß sie im Lichte der Gedanken Gottes über alle Seine Berufenen zusammenkommen und anbeten konnten. Es mag manchen als etwas Geringes erscheinen, daß einige schwache Heilige in demselben Stande sein sollten, der Wahrheit gemäß miteinander zu wandeln; doch gerade darin sehen wir, daß Gott Sich Jerusalem wieder voll Erbarmen zugewandt hat. Damit machte Er das, was von Ihm herrührte und was jahrhundertlang verdunkelt und geblendet worden war, zu einer tatsächlich vorfindbaren und greifbaren Wirklichkeit.

2
„Und Jehova antwortete dem Engel, der mit mir redete, gültige Worte, tröstliche Worte“ (V. 13). Es ist kostbar daran zu denken, daß Christus dafür eintritt, daß Gottes ursprüngliche Gedanken und Vorsätze am Ende der Geschichte der Kirche in einem Überrest neu auflieben sollten, und daß Gott Ihn darauf mit gültigen und tröstlichen Worten antwortet. Gott gab Christo den besonderen Trost, daß ein Überrest die Wahrheit erfassen sollte, daß Er das Haupt sei, er sollte Seiner Liebe entsprechen und seine Vereinigung mit Ihm als Seine Brüder vor Seinem Gott und Vater kennen. O, daß die Christen allenthalben dahin kämen, in diese kostbaren Wahrheiten einzugehen, und die Wunder der großen Gedanken Gottes erfäßen, wie sie besonders in dem Dienste des Apostels Paulus zum Ausdruck kommen! Gott hat diese Gedanken in Seinem Erbarmen wieder aufgenommen. Er hat sie zwar nie aufgegeben; doch Er ist gleichsam zu ihnen zurückgekehrt in Seinen Wegen tatsächlicher Segnung, so daß Tausende von Heiligen über die ganze Welt hin ihre Freude und Gemeinschaft mit Gott und miteinander in diesen kostbaren göttlichen Wirklichkeiten finden. Auf diese Weise sorgte Gott für den Trost des Herzens Christi, und das am Ende einer Geschichte, in der so vieles in den Versammlungen aufkam, was Seine Züchtigung notwendig machte. Jehova wollte, daß der Überrest wußte, daß, wenn sie an Seinem Hause arbeiteten, sie mit dem beschäftigt waren, was Er vor Sich hatte, und so sprach Er zu ihnen: „Ich habe mich Jerusalem wieder mit Erbarmen zugewandt; mein Haus, spricht Jehova der Heerscharen, soll darin gebaut und die Messschnur über Jerusalem gezogen werden“ (V. 16). Was kann es Ermutigenderes geben als die Gewißheit, eben das zu tun, was Gottes gegenwärtiges Ziel ausmacht? Würde nicht jedes Ihm ergebene Herz ein derartiges Vorrecht wahrhaft schätzen? Ich glaube, wir können heute ohne Bedenken sagen, daß die Messschnur über Jerusalem gezogen wird. Das heißt die kost-

baren und weltumfassenden Gedanken Gottes werden beständig in dem Dienste des Wortes in einer Weise hervorgebracht und begründet wie noch nie seit den Tagen der Apostel. Wenn wir kein klares Verständnis über den Bau der Stadt Gottes haben, so liegt das nicht am mangelnden Dienst. Jedes Jahr figt seinem klar gekennzeichneten Gebiet etwas hinzu. Der Geist Gottes hört nicht auf, zu den Versammlungen zu reden, solange sie auf Erden sind, und dies, damit die Grundzüge der Wahrheit immer klarer hervortreten. Wir wissen, daß sie in der Schrift fortwährend dargelegt werden, doch der Dienst des Geistes läuft beständig darauf hinaus, sie den Auffassungen und dem Verständnis der Heiligen der Versammlung klarer zu machen. Jede weitere Zunahme darin mehr das Wohlgefallen Gottes an Seinem Volke.

Der letzte Abschnitt unseres Kapitels bringt uns ein anderes Gesicht. In Vers 18—21 heißt es: „Und ich hob meine Augen auf und sah: und siehe vier Hörner. Und ich sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Was sind diese? Und er sprach zu mir: Diese sind die Hörner, welche Juda, Israel und Jerusalem zerstreut haben. Und Jehova ließ mich vier Werkleute sehen. Und ich sprach: Was wollen diese tun? Und er sprach zu mir und sagte: Jene sind die Hörner, welche Juda demaßen zerstreut haben, daß niemand mehr sein Haupt erhob; und diese sind gekommen, um sie in Schrecken zu setzen und die Hörner der Nationen niederzuwerfen, welche das Horn gegen das Land Juda erhoben haben, um es zu zerstreuen.“ Wir sehen hier, wie vier Reiche der Nationen ihre Macht dazu benutzten, das Volk Gottes zu zerstreuen. Der Vorsatz Gottes gemäß sind die obrigkeitlichen Gewalten dazu gesetzt, die Böses tun, zu bestrafen und die das Gute tun, anzuerkennen (Röm. 13, 1—3); soweit sie nun ihrem göttlichen Auftrag nachkommen, sind sie zugunsten des Volkes Gottes und haben sogar unter außergewöhnlichen Umständen, wie unter der Herrschaft des Korres (Cyrus) und zu anderen Zei-

ten die Angelegenheiten Gottes gefördert. Wir verdanken gegenwärtig in diesem Lande einer Regierungsform sehr viel, die uns, was den Dienst Gottes anlangt, nicht nur keine Schranken auferlegt, sondern uns sogar bei jeder Art von Angriffen in Schutz nimmt. Laßt uns ernstlich beten, daß uns diese Freiheit erhalten bleibt, sie ist ein außergewöhnliches Erbarmen Gottes. Weit öfter ist es der Fall gewesen, daß die „vier Hörner“ ihre Macht zur Zerstreuung benutzt haben. Alle können sehen, daß die Mächte der Nationen Israel und Juda zerstreut haben, und unter der Macht Roms wurde Christus gekreuzigt, und die Heiligen hatten lange Jahre der Verfolgung zu erdulden. Den größten Teil der letzten neunzehnhundert Jahre haben die bestehenden Gewalten unter dem Einfluß eines verderbten Bekenntnisses gestanden, welches das Volk Gottes, wo es nur konnte, verfolgte und zerstreute.

Wie außerordentlich ermutigend ist es doch, daß immer eine dem gegenwirkende Macht vorhanden war. Die vier Werkleute waren die ganze Zeit zugegen und waren mit einer Kraft und Geschicklichkeit wirksam, die wahrhaft größer als die Hörner war, denn sie gingen der Macht und Weisheit Gottes gemäß vor. Handwerker sind Personen, die eine aufbauende Tätigkeit ausüben, und ich glaube, daß sie im Gesichte Sacharjas die Kräfte darstellen, durch die Gott Sein geistliches Werk ausgeführt hatte, das die Heiligen auf ihren allerheiligsten Glauben aufzubauen suchte, damit sie gestärkt angesichts der Gegenwart und Wirksamkeit zerstreuender Mächte standhalten konnten. In all diesen Zeitaltern war jeder treue Heilige ein Überwinder, und die Tatsache, daß es Überwinder gab, zeigt, daß die ganze Zeit über ein aufbauen des Werk stattfand. Wie muß es die schwachen Bauenden in den Tagen Sacharjas ermunigt haben, zu wissen, daß, wenn sie wirklich für und mit Gott bauten, eine Macht mit ihnen war, die den zerstreuenden Mächten weit überlegen war! An einem Tage, wo solche am Werke sind, ist es

gut, daran zu gedenken. Zerstreunde Mächte können sicherlich nur dadurch überwunden werden, daß wir das tatsächliche Werk Gottes fortsetzen. Die wahrhaft aufbauenden Mächte sind stärker als die Hörner. Pauli Werk zum Beispiel hat sich weit stärker erwiesen als die ganze Macht der Cäsaren, denn es hat in Myriaden Herzen etwas aufgebaut, was keine irdische Macht zu zerstören vermochte; und so steht es bis zu einem gewissen Grade mit jedem wahrhaft geistlichen Dienst am Worte und aller wirklich geistlichen Tätigkeit.

Welchem Druck wir auch ausgesetzt sind, wir haben uns mit dem, was aufgebaut, zu befassen; der Bau des Hauses hat unser Hauptinteresse, unsere Haupttätigkeit zu sein. Es mag dem natürlichen Auge nicht scheinen, daß die aufbauende Kraft größer als die zerstreunde ist, im göttlichen Lichte jedoch ist sie es ganz bestimmt. In Zeiten des Drucks ist es höchst wichtig, daß der Dienst des Wortes weitergeht und wir einander aufbauen. Die „Werkleute“ müssen geschäftig am Werke sein, damit das Sammeln weitergeht, statt des Zerstreuens. Gott erschüttert die Weltlage, um das im Blick auf Sein Haus Notwendige zusammenzubringen, wie wir in Haggai sehen. Er baut Seine Heiligen auf, damit die sie zerstreuende Tätigkeit, von wem sie auch ausgeübt werde, zu schanden wird. Möchte die Erwägung alles dessen dazu dienen, daß wir wie der Oberrest vor alters in unsrem Bauen Fortschritte machen.

Kapitel 2

In einem weiteren Gesichte sieht Sacharja einen Mann mit einer Meßschnur in seiner Hand und fragt ihn: „Wo hin gehst du?“ Und er sprach zu ihm: „Jerusalem zu messen, um zu sehen, wie groß seine Breite und wie groß seine Länge ist“ (Y. 2). Das aus diesem Gesichte erkennbare Ergebnis der Tätigkeit der „Werkleute“ ermöglichte

es, etwas Bestimmtes über das Jerusalem nach den Gedanken Gottes festzustellen. Die ganze Breite und Länge der Gedanken Gottes über Seine Versammlung kommt vor uns. Der Mann mit der Meßschnur hat ihr ganzes Gebiet vor sich, und zwar im Blick auf seine vier Seiten, die das Weltumfassende andeuten. Wenn Gott Sich Jerusalem voll Erbarmen zuwendet, so tut Er das im Blick auf ein Jerusalem von bestimmten Abmessungen, die Seinen eigenen Gedanken entsprechen. Keine geistliche Person könnte auf den Gedanken kommen, daß das christliche Bekenntnis heutzutage den Gedanken des Herrn oder der Lehre Seiner Apostel entspricht. Nach außen hin ist alles in einem Trümmernzustand, wie in den Tagen Sacharjas; Gottes Eingreifen in Gnade aber lenkt unser Augenmerk auf das, was Er vorhat. Das aufbauende Werk heutzutage geschieht Seinem Plan gemäß. Wenn wir nicht darauf achten, daß alles den Abmessungen Gottes entspricht, so haben wir kein Ziel vor uns und wir werden tatsächlich wenig zum Aufbau beitragen, sondern mehr oder weniger zum Rain.

Der Mann mit der Meßschnur lenkt unsere Gedanken auf das, was Gott vorhat, und deutet an, daß Er es in offener Weise durchführen werde. Die völlige Erfüllung der Weissagung dieses Kapitels ist die Errichtung des Jerusalems auf Erden, als Stadt der Wahl Gottes. Das wurde dem Oberrest vorgestellt, um ihn an einem Tage kleiner Dinge zu ermahnen. Sie sollten die große Ausdehnung dessen vor sich haben, was Gott an einem kommenden Tage der Herrlichkeit für Jerusalem tun würde, damit es ihnen Anreiz und Stärke am Tage so vieler Schwäche sei. Was dem entspricht, haben wir in unseren Tagen: Gott hat die ganze Breite und Länge dessen, was Er mit der Versammlung im Sinne hat, vor Seine Heiligen gebrech, und dies deshalb, damit es beim Aufbau Gestalt gewinne, und zwar in einer bestimmten und lebendigen Weise. Gottes Jerusalem heute ist durch den Tod Christi

zustande gekommen. Kajaphas weissagte: „Daß Jesus für die Nation sterben sollte“, und dem wird hinzugefügt: „und nicht für die Nation allein, sondern auf daß er auch die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelte“ (Joh. 11, 51 u. 52). Dieses In-eins-Versammeln der Kinder Gottes ist das Jerusalem, das Gott heutzutage erwählt und liebt. Sodann hat der Sohn Gottes als der Hirte der Schafe gesagt: „Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hofe sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein“ (Joh. 10, 16). Welch ein Gegensatz ist das den vielen Höfen der Christenheit gegenüber! Doch das ist Gottes Gedanke, kein Gläubiger könnte das auch nur einen Augenblick in Frage stellen. Was dann die Gabe des Heiligen Geistes anlangt, so sagte Petrus am Pfingsttage: „Denn euch ist die Verheißung und euren Kindern und allen, die in der Ferne sind, so viele irgend der Herr, unser Gott, herzurufen wird“ (Apg. 2, 39). Daß alle von Gott Herzgerufenen dieselbe göttliche Gabe empfangen, brachte eine solche Einheit zustande, wie sie nie zuvor auf Erden gekannt worden war. Davon redet auch 1. Kor. 12, 13: „Denn auch in der Kraft des einen Geistes sind wir alle zu einem Leibe getauft worden, es seien Juden oder Griechen, es seien Sklaven oder Freie, und sind alle mit einem Geiste getränkt worden.“ Alle, die in Christo sind, sind „ein Leib in Christo, einzeln aber Glieder von einander“ (Röm. 12, 5). Der Gedanke verschiedener Parteien und Meinungen könnte in der Tat nicht in den Kreis eingeführt werden, den die Schrift als „in Christo“ und „in Christo Jesu“ bezeichnet. Nichts mit der Wahrheit Unverträgliches darf in der Versammlung Gottes Fuß fassen, denn sie ist „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (1. Tim. 3, 15).

Fassen wir diese Gedanken zusammen, denen noch gar manche andere Schriftstellen hinzugefügt werden könnten, so bekommen wir einen Begriff von dem, was jetzt

der Stadt Jerusalem nach Scharja entspricht. Gott wirkte eine Neubebung Seiner kostbaren Wahrheit im Dienste des Wortes und in den einsichtigen Zuneigungen Seiner Heiligen und kehrte so dadurch in Seinen Wegen des Erbarmens und der Segnung zu Seinen ursprünglichen Gedanken zurück, daß Er Sein Volk dahin brachte, zu ihnen zurückzukehren. Die Breite und Länge Seiner Gnade und Seines Ratschlusses in Christo sind uns gleichsam abgesteckt worden, damit wir sie erfassen, in ihnen leben und miteinander wandeln als solche, die in der lebendigen Kraft davon stehen. Aus der vorliegenden Schriftstelle ersieht man, daß Jerusalem nicht nur gemessen, sondern auch bewohnt werden sollte: „Als offene Stadt wird Jerusalem bewohnt werden wegen der Menge Menschen und Vieh in seiner Mitte“ (V. 4). Gottes Absicht ist nicht, die Wahrheit der Versammlung an sich vor uns zu haben; von uns aufgenommen, sollte sie in unserem Wandel auswirken werden, denn sie kommt keineswegs als ein Zeugnis vor uns, es sei denn, daß lebende Personen darin wandeln. Gott führt Sein Volk in diesen letzten Tagen dahin, Jerusalem zu bewohnen. Wenn wir mit unseren Brüdern in der Wahrheit dessen zu wandeln suchen, was Gottes Gedanke für alle Seine Heiligen ist, so hat Er Wohlgefallen an uns, und wir erfahren Seinen Schutz in besonderer Weise: „Und ich, spricht Jehova, werde ihm eine feurige Mauer sein ringsum, und werde zur Herrlichkeit sein in seiner Mitte“ (V. 5). Wenn wir uns dem völlig widmen, was von Gott ist, so wird Er uns sicherlich beschützen; die Versammlung Gottes, „die er sich erworben hat durch das Blut seines Eigenen“ (Apg. 20, 28), ist Ihm nicht weniger kostbar als Jerusalem, sie ist heutzutage das wahre Jerusalem, und Gott ist die Herrlichkeit in ihrer Mitte. Es gibt keine deartige Herrlichkeit wie Gott in der Mitte Seiner Heiligen. O, daß wir mehr erwarteten, das zu erfahren, wann immer wir zusammenkommen! Das kann natürlich nur dann geschehen, wenn ein heiliger Zustand vorhanden

ist. Wo Christus von Herzen geschätzt wird und alle die Freiheit, die in Christo Jesu ist, genießen und dem Fleische kein Platz geben wird, steht dem nichts entgegen, daß die Herrlichkeit Gottes in der Mitte Seiner Versammlung gekannt wird. Solchen, die in Glauben und Liebe an Gottes Gedanken über Christus und die Versammlung festhalten, wird Gott „eine feurige Mauer ringsum sein“. Im christlichen Bekenntnis gibt es viel, das des Schutzes nicht wert ist, denn sein Geruch kommt vom Menschen und nicht von Gott. Die Frage an uns alle ist: Haben wir für Gott Wert als solche, die dem von Herzen zusetzen sind, was in Seinen Augen kostbar ist? Auch nur wenige Heilige, die miteinander in Wahrheit und Liebe wandeln, werden finden, daß Gott ihnen „eine feurige Mauer ringsum“ ist. Diese Erkenntnis war vielleicht nie nötiger als in unseren Tagen.

Dann ergeht ein gnadenreicher Ruf an die vielen, die nicht in Jerusalem wohnen, die also die Freiheit, die in Christo Jesu ist, nicht wahrhaft kennen. „Hui! hui! fliehst aus dem Lande des Nordens! spricht Jehova . . . Hui! ent-rinne, Zion, die du wohnest bei der Tochter Babels!“ (V. 6 u. 7.) Zu der Zeit war noch die große Masse der Juden in Babel, geradeso wie heute die große Masse des Volkes Gottes noch einer Kirchenwelt angehört, die sie der Freiheit der Versammlungsvorrechte beraubt. Doch sie alle werden aufgerufen, der Knechtschaft zu entfliehen und zu ihrem wahren Platz der Freiheit zu kommen, wie er den Erbarmungen Gottes entspricht, die Gott Seinem Volke heute erweist. Jeder wahre Gläubige gehört Jerusalem an und sollte seinem Herzen und seinen Beziehungen nach dort sein. Was Gott für einige von Seinem Volke getan hat, ist Er bereit für alle zu tun.

Dann haben wir in Vers 8 ein beachtenswertes Wort: „Denn so spricht Jehova der Heerscharen: Nach der Herrlichkeit hat er mich zu den Nationen gesandt, die euch geplündert haben; denn wer euch antastet, tastet seinen

Augapfel an.“ Nach dem Einzuge der Herrlichkeit in Jerusalem wird Gott gegen jede sich Ihm widersetzende Macht vorgehen. Wir wissen, daß nach der Verherrlichung der Versammlung Gott das verderbte, götzendienerische Babylon richten wird (Offb. 17 u. 18). Doch durch Wiederbelebung der Wahrheit über die Versammlung und dadurch, daß Er Sich eine Übereinstimmung mit ihr sicherte, hat Gott, wenn auch nur in einem kleinen Überrest, schon in einem geistlichen Sinne die Herrlichkeit eingeführt. Das erfordert nun mehr denn je, alles Babylonische und Verderbende zu richten, denn wir können uns darauf verlassen, daß Babylon dem Jerusalem Gottes allezeit feindlich gegenüberstehen wird, und deshalb ist es dem Gerichte Gottes auf immerdar verfallen. Er ist außerordentlich empfindlich gegen alles, was Sein Jerusalem antastet, „denn wer euch antastet, tastet seinen (d. h. Gottes) Augapfel an.“ Es könnte kein treffenderes Bild dafür gebraucht werden, wie empfindlich Gott gegen alles ist, was die antastet, die Ihn lieben und als eine Gesamtheit in Seine Gedanken eingehen. Aus alledem wird uns wohl klar geworden sein, daß Jerusalem das darstellt, was die Heiligen miteinander gemein haben und gemeinsam miteinander genießen, es stellt also eine Gemeinsamkeit dar.

So sagt Jehova in Vers 10: „Jubele und freue dich, Tochter Zion! Denn siehe, ich komme und werde in deiner Mitte wohnen, spricht Jehova.“ Gott sichert Sich einen Platz, wo Er unter der Gesamtheit Seines Volkes wohnen kann. Glauben wir das wirklich? Sollte es nicht unsere Haupt Sorge sein, Zustände aufrechtzuerhalten, die Seinem Wohnen in unserer Mitte entsprechen? Wir können uns kaum vorstellen, daß Gott in der Mitte Seiner Heiligen wohnt, ohne Sein Evangelium zu segnen, wie es in Vers 11 zum Ausdruck kommt: „Und an jenem Tage werden sich viele Nationen an Jehova anschließen, und sie werden mir zum Volke sein.“ Da haben wir den Gedanken, daß sich andere an den inmitten Ziions wohnenden Gott anschließen.

Was den Umfang der Gedanken Gottes anlangt, kommen wir zu kurz, wenn sich Seine Erkenntnis nicht ausbreitet; das sollten wir uns alle zu Herzen nehmen.

In Vers 12 heißt es dann: „Und Jehova wird Juda als sein Erbteil besitzen in dem heiligen Lande und wird Jerusalem noch erwählen.“ Gott hat *Menschen* zu Seinem Erbteil erwählt. Welch ein wunderbarer Gedanke, wie tief sollte uns das ergreifen. Wenn wir unsere Herzen Seiner wunderbaren in Christo kundgemachten Liebe öffnen und von dem Besitz ergreifen, was Er uns so bereitwillig geben hat, werden wir Sein Erbteil. Wir können sicher sein, daß Gott nichts solche Freude bereitet, wie diese Vorsätze der Liebe betrifft. Seiner Auserwählten, die in Christo Gestalt gewonnen haben. Er ist wirksam, daß sie derart in den Herzen der Menschen gekannt werden, daß Er die Ihm gebührende Danksagung und Anbetung bekommt. In dem Maße, wie der Segen alles dessen, was Er kundmacht, in die Herzen Seiner Heiligen kommt, wird Ihm Preis und Herrlichkeit werden. Es kommt vor Ihn nicht nur als das, was Er in Seinem eigenen Herzen kennt, sondern als das, was in den Herzen derer, die Seine Versammlung bilden, gekannt wird. Wenn solche Seine Gedanken mit großer Freude erfassen, werden sie Sein Erbteil. So wird es in Ewigkeit sein.

Dieser Abschnitt des Buches endet mit der Aufforderung: „Alles Fleisch schweige vor Jehova, denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Wohnung“ (V. 13). Wenn Gott Sich aufmacht, Seine Gedanken und Vorsätze in betreff Seiner Versammlung durchzuführen, so wird Er das der Ihm eigenen Weise gemäß tun. Uns sollte vor allem daran gelegen sein, in dem, was Er tut, mit Ihm zu sein und Ihm in Seinem Werke zur Verfügung zu stehen. Es ist wichtig zu beachten, daß das, was wir betrachten haben und was dem in diesem Buche folgt, zu einem aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Volke geredet wurde, das Gottes Werk vernachlässigte; sie wohnten in

ihren eigenen Häusern, während Sein Haus wüste lag. Doch Er half ihnen und weckte ihre Tatkraft wieder auf, indem Er ihnen das vorstellte, was Er Sich in Seinem Herzen vorgenommen hatte, und ihnen darlegte, was es in sich begriff, daß Er Sich Jerusalem wieder mit Erbarmen zugewandt hatte (Kap. 1, 16). Das war es gerade, was Gottes in solchen Umständen würdig war. In unseren Tagen nun möchte Gott uns, trotz der allenthalben gefühlten Schwachheit und des geringen Interesses an Seinen Dingen, daran erinnern, daß Er Sich aufgemacht hat, das durchzuführen, was Er im Sinne hat, und dies, damit wir nicht an das denken, was wir tun, sondern an das, was Er tut, und uns von Herzen damit einsmachen. Jeder Gläubige sollte sich fragen: Tut Gott heute etwas mit Bezug auf die Versammlung, wie sie Seinen Gedanken entspricht? Hat Er Sich ihr wieder mit Erbarmen zugewandt? Wenn das der Fall, so möchten wir in dem, was Er tut, mit Ihm sein. Wie gering es auch erscheinen mag, wenn Gott das tut, so ist es in Wirklichkeit größer als alles andere in der Christenheit. Es ist in sittlicher Hinsicht wohlgeignet, es mit alledem zu verbinden, was in der himmlischen Stadt entfaltet werden wird, eben deshalb verbindet Jehova in dem von uns betrachteten Buche die fortschreitende Neubelebung mit all der künftigen Herrlichkeit Jerusalems und der Seines Hauses. Nur also betrachtet, konnte das Werk in einer Weise in Angriff genommen werden, die Gottes würdig war.

Kapitel 3

Hier kommt der das Volk in seinem tatsächlichen Zustande darstellende Hohepriester Josua vor uns; sogar das Priestertum war beschmutzt und für den heiligen Dienst unpassend geworden. Es war ein unreiner Zustand vorhanden, den Gott nicht übersehen konnte, denn Er ist Licht und gar keine Finsternis ist in Ihm (1. Joh. 1, 5).

Doch wenn Er Jerusalem erwählt hatte und zu ihm mit Erbarmen zurückgekehrt war, so mußte Er die Unreinheit hinwegnehmen und, damit Sein Dienst ausgeübt werden konnte, passende Zustände dafür einführen. Zweifellos ist vieles unter dem Volke Gottes aufgekommen, was Seinen Gedanken des heiligen Priestertums zuwider ist. Unser Schriftwort zeigt, daß sogar unter einem zurückgekehrten Überrest die Kleidung der Priester schmutzig sein kann. Obwohl äußerlich aus der Gefangenschaft und Verderbtheit Babels zurückgekehrt, war ein unreiner Zustand vorhanden, der es Gott unmöglich machte, einen Dienst in der Schönheit der Heiligkeit zu bekommen. Doch Gott in Seiner wunderbaren Gnade unternahm es sogar, einen solchen Zustand wieder in Ordnung zu bringen, weil es Sein Gedanke war, das Ihm gebührende Teil unter Seinem Volke und dessen wohlhannemlichen Dienst zu empfangen.

Es ist zu beachten, daß Satan persönlich in dieser Angelegenheit gesehen wird; Gott nimmt gleichsam den Vorhang hinweg und stellt die Quelle des aufgekommenen Bösen bloß. Sodann zeigt Er uns, daß der, der dessen Quelle war, alles tun würde, die Absichten der Gnade zu verhindern. Doch der „Engel Jehovas“ war zugegen, und ich glaube, daß, wenn dieser Ausdruck in der Schrift gebraucht wird, er immer in Beziehung zu Christo steht. Josua stand vor dem Engel Jehovas, war also des mächtigen Eingriffs Gottes in Christo gewärtig, und dahin stellt uns der Glaube, wie beschmutzt wir auch sein mögen, oder vielmehr das unendliche Erbarmen. Wenn wir diesen Standort einnehmen, wird Satan, was immer er vorhat zu tun, gescholten werden. Es handelt sich um Gottes Unumschränktheit. Er hat Jerusalem erwählt, und Er hat ein Recht dazu. Und im Blick auf Josua sagt Jehova: „Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer gerettet ist?“ In der Gegenwart Satans besteht Gott auf Seinem Recht des Erbarmens; wenn Er gesonnen ist, einen Brand aus dem Feuer zu erretten, so tut Er das trotz Satans. Und je

7
einfältiger und williger wir bereit sind, den Platz von aus dem Feuer geretteten Bränden einzunehmen, desto mehr werden wir den überschwenglichen Reichtum der Gnade Gottes in Güte gegen uns in Christo Jesu kennenlernen (Eph. 2, 7). Wer in seinem Verhalten dem entspricht, ein aus dem Feuer geretteter Brand zu sein, ist mit aller Selbstherrlichkeit zu Erde gekommen. Ich denke nicht, daß auch nur einer von uns seine schmutzigen Kleider losgeworden ist, ohne in ihnen in der Gegenwart Christi gestanden zu haben. Josua muß gefühlt haben, welch ein Gegensatz zwischen ihm und dem Engel Jehovas bestand.

Wir sollten beachten, daß das, wogegen hier vorgegangen wird, nicht das Ungöttliche eines Weltemenschen ist, sondern ein unreiner Zustand des Priestertums; es handelt sich hier um einen Verunreinigten, der, was den Dienst Gottes anlangt, die höchst mögliche Stellung innehatte. Daraus sehen wir, daß sogar unter religiösem Wandel und dessen Vereinigungen schmutzige Kleider sein können, die uns für den Dienst Gottes unpassend machen. Gott will uns solcher Dinge entkleiden, und ich denke, Er benutzt den Dienst des Wortes, uns von dem freizumachen, was die Geistlichkeit unseres Dienstes vor Gott hindert; denen, „die vor ihm standen“, ward gesagt, Josua die schmutzigen Kleider auszuziehen. Ich glaube, das tat Paulus bei den Galatern, als er ihnen seinen Brief schrieb, und bei den Korinthern in seinem ersten Brief an sie. Der Dienst ist da eine Hilfe, doch nur die wirklich vor Gott Stehenden können uns da helfen, denn sie allein wissen, was dem Dienste Gottes angemessen ist. Aus der Schrift lernen wir, daß das Jüdische, das in den frühen Tagen der Kirche eingeführt wurde und wogegen der Apostel Paulus so beständig zu kämpfen hatte, in Wahrheit unrein war und „schmutzigen Kleidern“ gleich. Beschneidung, Gesetzhalten, Beobachten von Tagen, Monaten, Zeiten und Jahren (Gal. 4, 10), alles Jüdische konnte nur verunreinigen, da Gottes Gedanken in Christo kundgetan worden

der Welt, daß wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe; und uns zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade, worin er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“ Ich denke, das entspricht bei uns den „Feierkleidern“ von Sach. 3.

Es ist besonders beachtenswert, daß eine, so kostbare Unterweisung wie diese an einem Tage der Neuhehlung in Zeiten des Überrestes gegeben wird. In langen Jahrhunderten war das „schmutzige“ Wesen des Menschen im Fleische nicht erkannt worden. Man glaubte, durch Sakramente und religiöse Verrichtungen den Menschen zu befähigen, Gott zu dienen, hat aber dabei immer das Bewußtsein der Unfähigkeit hierzu gehabt. Diesen letzten Tagen wunderbaren Neuauflebens blieb es vorbehalten, klar darzutun, daß der Mensch nach dem Fleische nie einen Stand vor Gott haben kann, es sei denn den der Verdammnis, daß aber der in Christo gesegnete Mensch einen Platz bei Gott hat, der unmöglich verbessert werden kann. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Heiligen zu der Fülle alles dessen auf einmal gelangen. Wir beginnen als Kinder in Christo, doch das Wachstum schreitet fort, „zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wachses der Fülle des Christus“ (Eph. 4, 13), also „zu dem Menschen in Christo“ von 2. Kor. 12, 2. Ein Mensch in Christo hat zur Reife zu kommen; er vernag die kostbarsten Gedanken Gottes zu erfassen und ihnen gemäß priesterlich zu dienen; er ist mit Feierkleidern bekleidet.

„Und ich sprach: Man setze einen reinen Kopfband auf sein Haupt.“ Das geschieht, damit der Dienst des heiligen Priestertums mit Einsicht ausgeübt werden kann. Man kann sich dann derauf an Gott wenden, wie es den erhabenen Gedanken Seiner Liebe entspricht. Vieles, was als Gottesdienst angesehen wird, steht ganz und gar nicht im Einklang mit der Wahrheit. Es ermutigt den Menschen im Fleische hinzunehmen, obwohl man dessen Unpassendheit

hierfür zugibt, und man verdunkelt oder leugnet sogar damit alles das, was die Heiligen nach 1. Kor. 1, 30 sind, nämlich: „Aus ihm aber seid *ih*r in Christo Jesu, der uns geworden ist Weisheit von Gott und Gerechtigkeit und Heiligkeit und Erlösung, auf daß, wie geschrieben steht: Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.“ Gott jedoch gibt Seine Gedanken nicht auf, und Sein ganzes Werk läuft darauf hinaus, Sein Volk in dem aufzubauen, was sie in Christo Jesu sind. Alles Werk des Dienstes geschieht im Blick hierauf, denn die vor Jehova standen, sind es, die Josua die schmutzigen Kleider auszogen und ihm einen reinen Kopfband auf das Haupt setzten und mit Feierkleidern bekleideten. Das alles ist das Werk Gottes, doch es wird im großen und ganzen durch den Dienst in den Seelen der Heiligen gewirkt.

„Und der Engel Jehovas bezeugte dem Josua und sprach: So spricht Jehova der Heerscharen: Wenn du in meinen Wegen wandeln und wenn du meiner Hut warten wirst, so sollst du sowohl mein Haus richten als auch meine Vorhöfe behüten; und du sollst ein- und ausgehen unter diesen, die hier stehen“ (V. 6 u. 7). Daraus erhellt, daß alles, was für Josua getan ward, im Blick darauf geschah, den verantwortlichen Dienst im Hause Gottes aufzunehmen. Wenn Josua trenn war, sollte er Gottes Haus richten und Seine Vorhöfe behüten. Mit der Sorge für Gottes Haus betraut zu werden, ist eine wunderbare Gunst, wie wir zugehen müssen, wenn wir Gott überhaupt kennen; doch es ist zugleich eine ernste Verantwortlichkeit. Wir können Gottes Haus nicht ohne priesterliche Einsicht in das richten, was dem Hause geziemt, und sodann haben wir diese Einsicht erfahrungsgemäß zu betätigen. In diesem Sinne zu richten, heißt unterscheiden und auseinanderhalten zu können, so daß das, was Gott gemäß ist, in unserem gemeinsamen Dienst vor Gott aufrechterhalten wird. Sodann sind Seine Vorhöfe zu behüten; es ist darüber zu wachen, wer herzunahen darf. Manche werden

da sagen, daß nur der Geist weiß, wer passend ist, und daß wir daher der Verantwortlichkeit eines jeden überlassen sollen, Gott zu nahen. Doch damit wird der ganze Grundsatz des Hütens der Vorhöfe Gottes beiseitegesetzt, und wir lassen einen jeden das tun, was recht ist in seinen Augen (5. Mose 12, 8). Jeder wahrhaft treue und einsichtige Heilige muß zugeben, daß uns die Hut der Vorhöfe Gottes übertragen ist. Je größer im allgemeinen die Verwirrung ist, desto mehr sollten wir darauf achten, diesen heiligen Auftrag durchzuführen.

Dann ward auch zu Josua gesagt: „Und ich gebe dir, deinen Wandel zu haben unter denen, die hier stehen“ (V. 7). Ich denke, das ist ein Hinweis auf die von Vers 4. Unser Schriftwort zeigt, daß es Diener gibt, die Gott nahe sind und Ihn zur Verfügung stehen, an Josua das Ihm Wohlgefällige zu tun; sie kennen Gottes Gedanken und sind zu jedem notwendigen Dienst für Sein Haus bereit. In der Hinsicht haben sowohl die Apostel sowie viele andere ihren Platz ausgefüllt. Wie gesegnet, unsern „Wandel“ unter solchen zu haben! Ist uns jemand im Dienste Gottes eine geistliche Hilfe gewesen, so ist es Gottes Absicht, daß wir mit solchen in der Nähe Gottes wandeln und damit in Bereitschaft sind für jeden erforderlichen Dienst.

In Vers 8 wird dann Josua des weiteren angeredet. Es scheint, daß Josua in diesem Buche solche darstellt, in denen uns der unreine Zustand des Priestertums entgegentritt und danach dessen Wiederherstellung kraft des unumschränkten Erbarmens Gottes. Also wiederhergestellt sehen wir, daß er „Genossen“ hat. Wir wissen, daß Christus „Genossen“ hat (Ps. 45, 7; Hebr. 1, 9), doch hier hat sie der Priester, der seiner schmutzigen Kleider entkleidet, mit Feierkleidern angetan ist. Daraus erhellt, daß es eine priesterliche Schar gibt, die Gott Sich auf Grund Seines Erbarmens gesichert hat, solche, die bis zu einem gewissen Grade Josuas Erfahrungen durchgemacht haben und nun

vor ihm sitzen, das in Gnade wiederhergestellte Priestertum zu betrachten. Für uns begreift das natürlich die Betrachtung Christi in sich, denn wir können keinen rechten Gedanken vom Priestertum bekommen, wenn wir es nicht in Ihm erfassen. Der Hauptgegenstand von Sacharia 3 ist, daß Gott am Tage des Überrestes wieder priesterliche Zustände herstellt, damit der Dienst Seines Hauses in einer Ihm wohlwollendlichen Weise ausgeübt werden kann. Gott sei Dank, daß es heute viele gibt, die wissen, was es heißt, angesichts einer solchen Wiederherstellung dazusitzen. Man möchte dabei weder die gegenwärtige Schwachheit vergessen, noch die Größe dessen, was Gott darin getan, gering achten, daß Er in diesen letzten Tagen in gewissem Maße wieder priesterliche Zustände hergestellt hat. Ich glaube, Gott wünscht, daß Sein Volk das anerkennt. Die, in denen Er gewirkt hat, können nichts von sich selbst halten, sie sind sich vielmehr dessen bewußt, wie Brände dem Feuer entrissen zu sein und fühlen sich nun gedrunken, das anzuerkennen, was das Erbarmen vollbracht hat. Wenn Gott heute priesterliche Zustände wiederherstellt, wer von Seinen Heiligen wünschte da außerhalb zu stehen? Laßt uns nun mindestens anerkennen, was Gott tut. Die das tun, nehmen anderen gegenüber einen hervorragenden Platz ein, sie sind „Männer“ des „Wunders“, ein Wahrzeichen oder Vorbild. Auf solche, die anerkennen, daß Gott priesterliche Zustände wiederherstellt und sich in dem Lichte dessen zu versammeln und anzubeten suchen, lenkt Gott das Augenmerk. Sie sind in der Tat der ganzen Christenheit gegenüber Seine Zeichen; sie sind dazu berufen, Seinem ganzen Volke Vorbilder von dem zu sein, was wahrhaft priesterlich im Dienste vor Gott ist. Sie sind Vorbilder für Seinen Dienst über die ganze Welt hin. O, daß wir das besser verstünden. Wenn wir im Auge behielten, daß Gott von uns wünscht, solche zu sein, die von allen als der Ausdruck eines Seinen Gedanken gemäßen priesterlichen Dienstes betrachtet werden können: welche heiligen

Übungen würde das beständig in unseren Herzen hervorbringen, wie würden wir, was den Dienst Gottes anlangt, auf jedes biblischen geistliche Hilfe bedacht sein. Könnte etwas Geringeres als das wirklich unseren geistlichen Übungen und Wünschen entsprechen?

Gerade an dieser Stelle sagt Jehova nun: „Denn siehe, ich will meinen Knecht, Sproß genannt, kommen lassen“ (V. 8). Die Augen Josuas und seiner Getrossen werden damit auf Christus, den vollkommenen Diener Jehovas, gerichtet. Er sagte ihnen gleichsam: Wenn ihr wohlnehmlich bauen wollt, so müßt ihr Christus betrachten. Hier wird dargetan, daß solche zugegen sind, die Christus in priesterlicher Weise betrachten können, das heißt in Beziehung zu Gott. Wenn wir dahin kommen, ist das ein uns unvergeßlicher Augenblick, anstatt an Christus mit Bezug auf uns zu denken, fangen wir an, an Ihn in Beziehung zu Gott zu denken. Das erste geht uns nicht dadurch verloren, daß wir das zweite vor uns haben, es erweitert sich uns aber ungemein. Doch der Sproß ist Jehovas Knecht; er ist der, der binnen kurzem öffentlich alles das herbeiführen wird, was zum Wohlgefallen Gottes ist. Das wird Er, nach Kap. 6, 12, als Mensch tun, dort heißt es: „Siehe ein Mann, sein Name ist Sproß.“ Er wird den Tempel bauen, und wenn Er das tut, wird jeder Teil desselben Herrlichkeit tragen. Das aber, was Christus in der Zukunft tun würde, sollten die Herzen des Oberrestes in den Tagen Sacharjas vor sich haben; und so sollte es auch bei uns sein. Alles Rechte wird dann zum Wohlgefallen Gottes aufkommen, wenn Sein Sproß hervortreibt; denn nach Jer. 23, 5 ist Er „ein gerechter Sproß“. Ein Sproß zeugt von Frische und Lebenskraft; er redet von Christo als Dem, der etwas ganz Neues einführt, und dies in einer Lebenskraft, die Ihn das völlige Wohlgefallen Gottes sichert. Gottes Wille ist nun, daß wir erfassen, daß nur das, was Christus brachte, recht ist. Was die öffentliche Folge des Hervorkommens des Sprosses

ist, hat jetzt in geistlicher Hinsicht im Hause Gottes eine Stätte zu finden.

In Vers 9 wird dann ein anderes Bild gebraucht: „Denn siehe, der Stein, den ich vor Josua gelegt habe — auf einem Steine sieben Augen —, siehe, ich will seine Eingrabung eingraben.“ Ein „Stein“ redet vom Bauen, hier von einem Bauen, das seine Gestaltung von Christo empfängt. Ich denke, wir haben die sieben Augen in Jes. 11, 1 n. 2: „Und ein Reis wird hervorgehen aus dem Stumpfe Isais, und ein Schößling aus seinen Wurzeln Frucht bringen. Und auf ihm wird ruhen der Geist Jehovas, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Kraft, der Geist der Erkenntnis und der Furcht Jehovas.“ Dies befähigt Christus, in der zukünftigen Welt die Regierung zu übernehmen. Wieviel mehr ist auf diesem Steine eingegraben, als auf den steinernen Tafeln des Gesetzes geschrieben stand! Da ist alles, was Gott in dem Manne Seiner Wahl und Seines Wohlgefallens zum Ausdruck bringen wollte. Wenn Gott Christus einführt, wird Er die Ungerechtigkeit Seines Landes hinwegnehmen an einem Tage, und ein jeder ist frei, den anderen einzuladen unter seinen Weinstock und seinen Feigenbaum. Jeder wird vollkommene Freiheit vor Gott und seinen Mitmenschen genießen, und im Besitze des Guten kann er es freudig mit ihnen teilen. Gottes Volk soll heute wissen, daß es auf immerdar vollkommen gemacht ist durch das eine Opfer Christi (Hebr. 10, 14), so daß es frei und glücklich vor Gott sein kann in dem Bewußtsein unbeschränkter Gunst. Und Er hat uns Brüder gegeben, mit denen wir jedes Kostbare, womit Er uns in Christo bereichert hat, teilen können. „Die anderen“ sind die, mit denen wir Gelegenheit haben, in Berührung zu kommen; sie sind uns in dem, was wir haben, willkommen; es ist das unsere Freude wie auch die ihre, und darin besteht der wahre Gewinn unserer Gemeinschaft.

Kapitel 4

Daß Sacharia zu Beginn dieses Kapitels geweckt wird wie ein „Mann, der aus seinem Schlafe geweckt wird“, besagt, daß das darin Dargestellte besonders in einer Zeit des Erwachens verstanden werden soll. Der Gegenstand des Kapitels ist „ein Leuchter ganz von Gold, und sein Obbehälter an seinem oberen Ende, und seine sieben Lampen an ihm, sieben, und sieben Gefäßröhren zu den Lampen, die an seinem oberen Ende sind; und zwei Olivenbäume neben demselben, einer zur Rechten des Obbehälters und einer zu seiner Linken“ (V. 2 u. 3). In Vers 6 erklärt der Engel dem Sacharia diese Bilder und sagt: „Dies ist das Wort Jehovas an Serubbabel: Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht Jehova der Heerscharen.“ Gott richtet unser Augenmerk auf ein wunderbares Gefäß des Lichts und gibt uns zu verstehen, daß es sinnbildlich eine Weltordnung darstellt, die fähig ist, von der Wirksamkeit Seines Geistes durchdrungen zu werden. Dieses treffende Sinnbild stellt uns die Art des Gefäßes dar, wodurch und worin Er Sich betätigen würde. Es ist wichtig, das sorgfältig zu erwägen. Diese Weissagung ward gegeben, um in den Tagen des Überrestes und äußerer Schwäche die am Hause Gottes Bauenden zu ermutigen, sie hat daher Anwendung insbesondere auf unsere Tage. Gott will uns damit sagen: Wenn ihr Mein Haus bauen wollt, so muß dieses Gesicht vor euch sein. Wir sollten aus dem Schlafe aufwachen und in diesem Gefäß des Lichts eine große geistliche Wirklichkeit sehen. Als Sacharia dieses Gesicht hatte, gab es kein solches Gefäß göttlichen Lichts, es mußte vielmehr als etwas erfaßt werden, das Gott im Sinne hatte, und wodurch Er dem Serubbabel einen Begriff davon gab, daß Er ein Gefäß des Lichts vor Sich hatte, das von der Kraft Seines Geistes durchdrungen sein sollte. Am Tage der Zukunft wird es ein solches Gefäß in Verbindung mit

Israel gehen, doch uns will Gott damit zeigen, daß Sein gegenwärtiger Gedanke ist, daß Seine Versammlung als das offenbar werde, was die in Sacharia 4 sinnbildlich dargestellten Züge trägt, und daraufhin wirkt Er.

Wenn die Versammlung als „ein Leuchter ganz von Gold“ vor uns kommt, so steht sie als Ergebnis des Wirkens Gottes vor uns. So spricht Paulus zum Beispiel von den Gläubigen als solchen, „die nach dem Geiste sind“, und sagt ihnen, sie sinnen „auf das, was des Geistes ist“ (Röm. 8, 5). Sie haben also nicht nur den Geist, sondern sind „nach dem Geiste“; da haben wir die Art des Gefäßes. Und wiederum sagt Paulus: „Daher, wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden. Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesum Christum“ (2. Kor. 5, 17 u. 18). Johannes redet von den Heiligen als aus Gott geboren. Wenn sie *also* vor uns sind, denken wir nicht an das Fleisch oder die menschliche Unvollkommenheit, sondern an aus Gott Geborene, deren Wesen Ihm entspricht. Johannes sagt denen, an die er schreibt: „Ihr seid aus Gott, Kinder, und habt sie (die Antichristen) überwunden, weil der, der in euch ist, größer ist als der, der in der Welt ist“ (1. Joh. 4, 4). Wenn wir an die Heiligen als aus Gott Geborene denken, die den Geist haben, so stehen sie als „ganz von Gold“ vor uns. Das ist es, was sie wirklich sind; weder das Fleisch noch menschliche Schwachheit kann das beiseitesetzen, obschon beides uns als etwas, das wir richten müssen und das zu überwinden göttliche Kraft erfordert.

Das Evangelium Johannes sagt uns viel über den Geist, über Ihn als dem einzelnen Gläubigen wie auch der Gesamtheit der Heiligen gegeben, doch in keinem Falle wird etwas Hindernis oder Unangemessenes im Gefäß angedeutet, alles hat gleichsam den „Leuchter ganz von Gold“ zur Grundlage. Wir finden das in der Schrift dargestellt, damit wir darüber geübt werden, in der geistlichen Wirk-

lichkeit davon zu stehen. In der Schrift gibt es kaum anziehendere Ansprüche als die über den Geist Gottes im Evangelium des Johannes, doch sie stellen auch Ansprüche an uns und bringen die beständige Übung mit sich, Gewinn aus ihnen zu ziehen.

Was hier im Sinnbilde vor uns kommt, unterscheidet sich von den sieben goldenen Leuchtern in Offenbarung 1. Diese stellen die Versammlungen als Offenwortliche Lichtträger dar, doch die meisten von ihnen werden als in ihrer Verantwortlichkeit versagend hingestellt. Das Geheimnis ihres Fehlens liegt im Abweichen von dem, was in Sacharja 4 dargestellt wird. Nur das, was Gott gewirkt, hat einen Platz in dem „Leuchter ganz von Gold“; alle mit Ihm in Verbindung gebrachte Kraft ist der Heilige Geist. Wie bald ist man davon abgewichen, wie bald nahm das, was vom Menschen, vom Fleische war, dessen Platz ein! Doch die Wiedererlangung der Wahrheit in diesen letzten Tagen sollte den Überrest, also dem Grundsatz nach alle wahren Heiligen, zur Anerkennung dessen zurückführen, daß das Fleisch nichts nützt und nur das den wahren Wert hat, was Gott wirkt, und daß die einzige Kraft, den Fortbestand göttlichen Lichts zu sichern, der Geist Gottes ist. Das Fließen des Geistes sollte uns allen sehr am Herzen liegen; den „Gießröhren“ und „Röhren“ von Vers 2 und 12 liegt offenbar der Gedanke des Fließens zugrunde; eine regelmäßig wiederkehrende Ergänzung des Ols wie beim Leuchter der Stiftshütte haben wir hier nicht (2. Mose 30, 7; 3. Mose 24, 3). Die Olivenbäume, der Ölbehälter und die Gießröhren sorgen für ein beständiges Fließen des Geistes und sind ein Ausdruck davon. Hier kommt nicht eine Neuerrichtung wie am Tage der Pfingsten vor uns, sondern ein durch die beständige Wirksamkeit des Heiligen Geistes gekennzeichnetes Gefäß, wie es an einem Tage der Wiederherstellung gekannt werden kann; das Evangelium Johannes hat das besonders vor sich.

Der „Ölbehälter an seinem oberen Ende“ redet von einem Fassungsvermögen. Wenn es in Eph. 5, 18 heißt: „Seid mit dem Geiste erfüllt“, so besagt das, daß die Heiligen der Versammlung ein Behälter für den Geist sind — ein unendbarer Gedanke. Die klugen Jungfrauen von Matthäus 25 nahmen Öl in ihren Gefäßen mit ihren Lampen (V. 4). Es genügt nicht, daß Sich der Geist zu gewissen Zeiten wirksam erweist, die Heiligen sollten vielmehr beständig ein Gefäß des Geistes sein. Der Herr sagte: „Er bleibt bei euch und wird in euch sein“ (Joh. 14, 17), und wir lesen davon, daß Gottes Geist in den Heiligen wohnt (Röm. 8, 9. 11; 1. Kor. 3, 16; Jak. 4, 5). Gott möchte, daß ein jeder Heilige sagen kann: Ich bin ein Teil dieses goldenen Ölbehälters.

Weiter haben wir „sieben Lampen an ihm, sieben, und sieben Gießröhren zu den Lampen, die an seinem oberen Ende sind“ (V. 2). Die Lampen, ein Teil des ganzen Leuchters und aus ihm, sind es, von denen das Licht ausgeht. Das sich im Blick auf den Dienst des Hauses Gottes tatsächlich ergebende Licht geht von gewissen göttlich ausgerüsteten Gefäßen aus. Die Tatsache, daß der Lampen sieben sind, redet von der geistlichen Vollständigkeit des Beleuchtungskörpers, und darauf wird, unserem Schriftwort zufolge, durch den Hinweis ein besonderer Nachdruck gelegt, daß auch sieben Gießröhren vorhanden sind, für jede Lampe eine. In jeder „Offenbarung des Geistes“ (1. Kor. 12, 7) erstrahlt ein gewisses göttliches Licht, und wenn nichts vom Fleische dabei war, geht dieses geistliche Licht der verschiedenen Gefäße gleichsam in einer Vollendung auf, die offenbar von Gott herrührt. Die Gaben des Geistes in dem Leibe, die von Gott in der Versammlung gesetzten Gaben und die des aufgeführten Christus (1. Kor. 12, 4; Eph. 4, 8) dienen vereint notwendig alle der Verbreitung geistlichen Lichtes. Die durch menschliche Schwachheit und die Beiseitesetzung göttlicher Ordnung aufgekommene Unordnung hat eine der-

artige Verwirrung angerichtet, daß man die göttliche Einrichtung aus dem Auge verlor. Das Gesicht in Sacharja 4 soll nun unser Augenmerk auf das richten, was den Gedanken Gottes entspricht, damit wir wieder geistliche Begriffe bekommen. Gott sorgt in Seinem Hause dafür, daß geistliches Licht in Fülle vorhanden ist und zeigt uns in dem treffenden Bilde, daß die Lampen vom Fließen des Öls durch Gießröhren abhängig sind, die aus einem Behälter gespeist werden, den die zwei Olivenbäume versorgen. Die ganze Einrichtung bleibt im Gange, solange das Öl fließt, und davon allein ist das Licht abhängig. Sowie geistliche Zustände aufgegeben werden, versagt alles, wie es sogar schon von den Tagen der Apostel an der Fall gewesen ist.

Durch den persönlichen Dienst Christi ward am Anfang eine Schar zubereitet, das Gefäß des Geistes zu sein. Die Heiligen wurden unter dem Einfluß Christi in den Tagen Seines Fleisches und den vierzig Tagen, in denen Er als Aufstehender unter ihnen weilte, gestaltet und so für den Empfang des Geistes passend gemacht. Das Werk Gottes in ihnen war ein deraartig Durchgreifendes, daß sie nicht nur den Geist empfangen, sondern auch durch Geistlichkeit gekennzeichnet waren, und so stand dem geistlichen Fluß kein Hindernis entgegen und das Licht war ungetrübt. Doch gar bald ward, wie wir aus der Apostelgeschichte und den Briefen sehen, von der Geistlichkeit abgewichen und der geistliche Fluß ward gehindert, das Licht schwand dahin. Gegenwärtig wirkt nun Gott wieder, geistliche Zustände herbeizuführen, mit einem Wort, Geistlichkeit. Es ist nicht genug, anzuerkennen, daß der Geist hienieden ist, daß dieser Tag der des Geistes ist; es sollte uns vielmehr sehr am Herzen liegen, geistlich zu sein. Nur in geistlichen Personen kann das fließen, was geistlich ist, und ohne dies kann die Versammlung kein wahrhaftes Gefäß geistlichen Lichts sein. Der Geist wirkt nicht unmittelbar in der Versammlung;

geistliche Personen sind es, die daselbst wirken, natürlich in der Kraft des Geistes. Die Rückkehr zur Geistlichkeit ist daher von wesentlicher Bedeutung, wenn die Versammlung wirklich als das offenbar werden soll, was die Züge der in Sacharja 4 vor uns kommenden Sinnbilder trägt.

Ich denke, in der Versammlung zu Philadelphia sehen wir, was diesem Gefäß des Lichts entspricht, sie ist offenbar das Ergebnis der göttlichen Neu belebung in den letzten Tagen des Versammlungszeitalters. Der Umstand, daß der Herr sagte: „Du hast eine kleine Kraft“, zeigt, daß nach außen hin nichts Großes vor Ihm stand, daß Er aber die daselbst vorhandene Kraft anerkennen konnte, sie war also geistlich und nicht natürlich oder fleischlich. Das Bewahren Seines Wortes, die Nichtverleugnung Seines Namens sowie das Bewahren des Wortes Seines Ansehens stellen die Wesensart dieses Gefäßes völlig ans Licht. In einem solchen Gefäß war nichts, was den geistlichen Fluß hinderte oder das Licht trübte. Darin tritt uns ganz klar die Wiederherstellung der Geistlichkeit in einer Versammlungsgestaltung am Ende des Versammlungszeitalters entgegen. Philadelphia kennzeichnet eine wachsame Beachtung des Wortes Christi; die Liebe der Versammlung gilt dem, was im Evangelium Johannes zum Ausdruck kommt. Sodann wird dort Sein Name nicht verleugnet, das umfaßt alles, was Ihn in der rechten Weise hienieden darstellt. Von Seinen Namen gilt es, hier Zeugnis abzulegen, also von dem, was Jakobus „den vortrefflichen Namen“ nennt, „der über euch angerufen worden ist“ (Kap. 2, 7). Ein philadelphischer Überwinder steht mit diesem Namen im Einklange, er ist ein wahrer Bekenner desselben und duldet nicht, mit etwas eingemacht zu werden, was ihn verleugnet. Das Wort Seines Ansehens bewahren, besagt, keinen Platz in dieser Welt zu begehren, bis Er den Seinen bekommt. Das sind die wahren Züge der Versammlung als das Gefäß des Lichts.

Es gab eine Zeit, wo großer Nachdruck darauf gelegt

worden mußte, daß der Geist Gottes, eine göttliche Person, hienieden ist, die in den Heiligen wohnt, denn das ward gemeinhin sehr wenig verstanden. Doch gegenwärtig wird diese Wahrheit weithin anerkannt, und es erweist sich als notwendig, die Wesensart des Gefäßes zu betonen, worin sich geistliche Wirksamkeit offenbaren kann. Getrennt von Geistlichkeit im Gefäß gibt es kein Fließen des Ols, das in der Versammlung hängen von Vorhandensein geistlicher Männer ab. Man hat oft darauf hingewiesen, daß in 1. Kor. 14, 26—33, wo von geistlichen Offenbarungen der Versammlung ist, genau genommen, nicht die Tat des Geistes, sondern der einsichtige Dienst geistlicher Männer. Dienst ist die Betätigung durch den Geist verliehener Gaben; doch um von Nutzen zu sein, muß er in der Kraft des Geistes ausgeübt werden, doch die Art und das Maß durch Geistlichkeit gekennzeichnet, so wird der Dienst geistlich sein; göttliche Dinge kommen dann in einer geistlichen Weise vor uns, und die Heiligen, als von Gott belehrt, werden das erkennen und Nutzen daraus ziehen.

Was der Geist den Versammlungen sagt (Offb. 2 u. 3), ist ein allgemeinerer Gedanke, er umfaßt alles, worauf der Geist in einer besonderen Zeit das Augenmerk richtet. Wenn ich geistlich bin, vernag ich das, was Er ihnen sagt, zu erkennen. Zur Zeit Luthers hat Er viel über die Rechtfertigung aus Glauben gesagt, doch seit kurzem hat Er über Christum als Haupt und über die Versammlung als das gesalbte Gefäß für den göttlichen Dienst geredet. Kein geistlicher Mann begehrt einen Gedanken außerhalb dessen vor sich zu haben, was der Geist den Versammlungen heute sagt. Jeder Dienende möchte dem Ausdruck verleihen, was der Geist sagt.

Insofern Geistlichkeit aufrechterhalten wird, ist ein geeignetes Gefäß zur Aufrechterhaltung des göttlichen Licht-

tes hienieden vorhanden. Die Eigenart des Gefäßes wird in Sacharja 4 besonders hervorgehoben, und die „sieben Gießröhren zu den Lampen“ besagen ganz klar, daß die Gaben oder Glieder des Leibes, die öffentlich zur Ausbreitung des Lichtes dienen, von den Zufußwegen abhängig sind, die einen Teil des Gefäßes des Lichts bilden. Diesen Sinnbilde gemäß sind wir nicht alle „Lampen“, wir können jedoch alle „Gießröhren“ sein, durch die ein geistlicher Fluß zur Unterhaltung des Lichts aufrechterhalten wird. Die Schwestern können da einen großen Platz, hierzu beizutragen, einnehmen; es ist tatsächlich so, daß wenn kein geistlicher Fluß in den Schwestern ist, die Brüder in ihrem mehr öffentlichen Dienste sehr schlecht vorwärtskommen.

Nachdem Scrubbabel durch dieses wunderbare Sinnbild ermuntert worden war, schwanden seine Schwierigkeiten, ihre Berge wurden gleichsam zur Ebene (V. 7), und es ward ihm zugesichert, daß er das, dessen Grund er gelegt, herausbringen unter lautem Zuruf: Gnade, Gnade ihm! Das besagt, daß der Bau zu einer Vollendung kommt, in der Christus Seinen Platz als Schluß- oder Hauptstein haben würde. Wenn Er Seinen Platz bekommt und als Haupt begriffen wird, so sind sich die Heiligen ihrer Einmachung mit Ihm vor Gott bewußt; sie sind in Ihm vollendet oder zur Fülle gebracht, da mangelt es an nichts mehr. Scrubbabel hatte das Haus gegründet, und seine Hände sollten es vollenden. Gottes Gedanke in diesem Zusammenhange ist, die zu ermuntern, mit dem Bau fortzufahren, die ihn begonnen haben. Ich glaube, Gott will, daß wir bei jedem Zusammenkommen zum Essen des Abendmahls des Herrn zu dem hingelangen, was Seinem Gedanken völlig entspricht. Wenn Christus Seinen Platz als Haupt bei uns bekommt, so sind wir, im Grunde genommen, zur Vollendung gekommen. Wenn der Lobpreisungsdienst Seinem Platz bei dem Vater und bei Gott

entspricht sowie Seinem Preisen, so ist dem nichts hinzuzufügen.

Die „den Tag kleiner Dinge“ verachten, zeigen, daß sie die Dinge nie so gesehen haben, wie Sacharja sie sah. Sie haben keinen Begriff von der Größe dessen, was Gott vorhat und was Er Seinem Volke in den Tagen des Ueberrestes vorstellen möchte. Es ist ganz klar, daß sie die Dinge nicht sehen, wie „die Augen Jehovas“ sie sehen, denn es heißt: „Mit Freunden werden jene Sieben das Senkblei in der Hand Serubbabels sehen: diese, die Augen Jehovas“, durchlaufen die ganze Erde“ (V. 10). „Die Augen Jehovas“ freuen sich, wenn sie das Senkblei in der Hand eines am Hause Gottes Bauenden heute sehen. Ein solcher hat vor, der Wahrheit gemäß zu bauen, das heißt so, wie es den Gedanken Gottes entspricht, alles hat die Probe des Senkbleis zu bestehen. Dann ist vieles zu verworfen, was den Augen der Menschen empfehlens- und bewundernswert erscheint; doch es ist etwas da, was den Augen Jehovas Freude bereitet.

Es war sehr geziemend, daß Sacharja als ein junger Mann ob dem, was er sah, Fragen stellte, er ist darin allen jungen Brüdern ein Vorbild. Unsere Wortbetrachtungen würden viel fesselnder und hilfreicher sein, wenn geteilte junge Brüder freier wären, Fragen zu stellen. Auf Sacharja hatten die beiden Olivenbäume einen besonderen Eindruck gemacht, denn er fragte ihrthalben zweimal. Er schien zu fühlen, welch eine hervorragende Rolle sie spielten in Verbindung mit dem sinnbildlichen Gefäß des Lichts. Von den beiden Zeugen in Offb. 11 wird ausdrücklich gesagt, sie „sind die zwei Öl-bäume und die zwei Leuchter, die vor dem Herrn der Erde stehen“ (V. 4). Sie werden dort als im öffentlichen Zeugnis stehend gesehen, deshalb ist von zwei Leuchtern die Rede. In Sach. 4 dadurch stellen sie das dar, was das geistliche Licht im Tempel unterhält; sie werden in Vers 14 „Söhne des Ols“ genannt, und nach Vers 12 ergießen sie das „Gold“ von

sich aus. Dieses Bild besagt, daß durch des Herrn Gnade ein Zustand unter Seinem Volke bestehen kann, der die Quelle geistlicher Hilfe wird. Wenden wir dieses Bild auf Serubbabel und Josua an, wie es wahrscheinlich geschah, so weist es auf die königlichen und priesterlichen Wesenszüge hin, die, da sie das, was vom Fleische ist, ausschließen und das, was von Gott ist, einführen, Quellen geistlicher Hilfe werden. Es ist beachtenswert, daß alle mit diesem Gefäß des Lichts in Verbindung stehenden Bilder, geistliche Zustände zu betonen scheinen. Was allem zugrunde liegt, ist der Gedanke, daß Kraft durch den Geist Gottes kommt, den hervorragenden Platz aber nimmt das ein, daß geistliche Zustände vorhanden sind, die das freie Fließen dessen, was von Gott ist, begünstigen, und das ist eine besonders nützliche Erwägung für uns heutzutage.

Kapitel 5

Dieses Kapitel steht in sehr auffälligen Gegensatz zu dem vorhergehenden. In Kap. 4 sehen wir ein Gefäß des Lichts, das in sinnbildlicher Weise völlig den Gedanken Gottes entspricht; doch Kap. 5 beschreibt den tatsächlichen unter Israel aufgekommene Zustand, der Gottes Gericht nach sich zog, und das, was hier im Bilde dargestellt wird, hat sich auch im christlichen Bekenntnis zuggetragen. Sacharja sieht eine fliegende Rolle, und ihm wird gesagt: „Dies ist der Fluch, der über die Fläche des ganzen Landes ausgeht; denn jeder, der stiehlt, wird gemäß dem, was auf dieser Seite der Rolle steht, weggefegt werden; und jeder, der falsch schwört, wird gemäß dem, was auf jener Seite der Rolle steht, weggefegt werden“ (V. 3). Im christlichen Bekenntnis ist eine unerhörte Unehrllichkeit aufgekommene; man hat sich das angeeignet, wozu man durchaus kein Recht hatte. Jedes biblische christliche Bekenntnisses, das nicht die Frucht des Werkes Gottes ist,

kann als gestohlenen Gut betrachtet werden; der natürliche Mensch hat sich das angeeignet, was nur dem Haushalt des Glaubens angehört. Josua in Kap. 3 zeigt uns einen solchen, der rechtmäßig etwas in Besitz hatte. Sein Zustand ward völlig bloßgestellt, und es ward in einer göttlichen Weise ihm gegenüber gehandelt, so daß er ein Recht hatte, in der Gegenwart Gottes zu stehen, da er dann völlig passend war, daselbst zu sein. Es ward ihm kundgetan, daß er ein aus dem Feuer geretteter Brand war, doch seine Ungerechtigkeit ward von ihm genommen, und er ward in Feierkleider gekleidet. Getrennt vom Tode Christi und der Reinigung durch Sein Blut kann von keinem die Ungerechtigkeit hinweggenommen werden, und keiner kann mit Feierkleidern bekleidet werden, der nicht Christum als seine Gerechtigkeit hat. Das alles ist reines Erbarmen und eine Gabe unendlicher Gnade, und wenn das zuteil wird, der ist lediglich ein bußfertiger Sünder ohne irgendein Anrecht von sich selbst aus. Er braucht nicht zu stehlen, denn alles, was er braucht, ward ihm nach dem Reichum der Gnade Gottes umsonst gegeben. Alles dies aber in Wahrheit zu erkennen, muß Gott mit der Seele persönlich zu tun gehabt haben, so daß sie wahrhaft von der Sünde überführt ist und den Wert Christi und der Erlösung in Ihm zu schätzen weiß. Jedes christliche Bekenntnis ohne diese Grundlage kann nur als ein Stehlen dessen, was ihm nicht gehört, betrachtet werden, und das endet in Verdammnis.

Der Herr sagte in Matth. 15, 13: „Jede Pflanze, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzt hat, wird ausgerottet werden“, und in Matth. 7, 2 u. 23: „Viele werden an jenem Tage zu mir sagen: Herr, Herr! haben wir nicht durch *deinen* Namen gewissagt und durch *deinen* Namen Dämonen ausgetrieben und durch *deinen* Namen viele Wunderwerke getan? Und dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch niemals gekannt; wechet von mir ihr Werker der Gesetzlosigkeit.“ Solche hatten des Herrn

Namen gestohlen und ihn in wunderbarer Weise gebraucht, ohne ein Recht dazu zu haben. In Apg. 19, 13—17 unternahmen es etliche jüdische Beschwörer zu Ephesus über die, die böse Geister hatten, den Namen des Herrn Jesu anzurufen, doch auf ihren Lippen war das ein gestohlener Name, sie hatten kein Recht auf ihn und hatten die Folgen zu tragen. So wird es allem Bekenntnis ergehen, das nicht seine Wurzeln in einem wahren Werke Gottes in der Seele hat.

Falsch schwören beim Namen Jehovas besagt, daß man etwas Unrechtes dadurch gutheißt, daß man jenen Namen damit in Verbindung bringt. Jehova wird den nicht für schuldlos halten, der das tut (2. Mose 20, 7). Im Christentum hat man den Namen des Herrn mit vielem verbunden, das Er haßt, und das wird sicher Sein Gericht darauf herabführen. Wenn wir den Namen des Herrn nennen, müssen wir von Ungerechtigkeit absteigen, das heißt von dem, was in Seinen Augen nicht recht ist (2. Tim. 2, 19).

In Vers 5—11 sieht Sacharia ein anderes Gesicht, und diesmal ist es ein Ephra, in dessen Mitte ein Weib saß, welches die „Gesetzlosigkeit“ genannt wird, sie wird wieder hineingeworfen. Das entspricht dem, was im Neuen Testament das Geheimnis der Gesetzlosigkeit genannt wird, das in den Tagen der Apostel zu wirken begonnen hatte (2. Thess. 2, 7), es wird weiterhin wirksam sein und im völligen Abfall enden. Daraus, daß das Weib in einem durch ein Bleigewicht verschlossenen Ephra saß, können wir schließen, daß es Gott gegenwärtig gefällt, der Gesetzlosigkeit gewisse Schranken zu setzen, und das ist ein großer Trost für das Volk Gottes. Welche Freiheit auch die Menschen im Bösestun zu haben scheinen, sie dürfen nicht über ein gewisses Maß hinausgehen. Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit besteht gleichsam neben den goldenen Lampen von Kap. 4. Die Anfangsgründe des Abfalls sind da, und Gott will, daß Sein Volk sie erkennt, aber auch

sieht, daß Er ihnen Schranken gesetzt hat. Die Gegenwart der Versammlung auf Erden als das Gefäß des Geistes ist eine solche Schranke der Gesetzlosigkeit. Je mehr die Wesenszüge des Gefäßes des Lichts zum Vorschein kommen, desto mehr wird dem Bösen Einhalt getan. Das Offenbarwerden von Geistlichkeit in den Heiligen ist in dieser Hinsicht von höchster Wichtigkeit.

Gott geht zu seiner Zeit auf Seine Weise im Gericht gegen die Gesetzlosigkeit vor. Er tut das nicht öffentlich, ehe es völlig zur Reife gekommen ist, und das geschieht nicht vor der Beseitigung der noch bestehenden Schranken. Unser Schriftwort sagt uns, daß dem Epha im Lande Sinear ein Haus gebaut werden wird, worin es seinen Platz findet. Der Grundgedanke davon wird schließlich zur völligen Entfaltung kommen, und dann wird Gott das richten. Hier sehen wir nicht, daß die Gesetzlosigkeit vernichtet oder verzehrt wird, es werden ihr nur Schranken gesetzt, ihr Gericht wird bis dahin aufgeschoben, wo ihr Wesen völlig offenbar werden wird. Paulus belehrt die jungen Gläubigen zu Thessalonich darüber, es ist dies da-her etwas, was wir alle verstehen sollten.

Das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist das Werk Satans, das seinen Höhepunkt erreicht in dem Offenbarwerden des Menschen der Sünde. Das wird uns in dem Weibe im Epha dargestellt, sie ist ein Bild der Wirksamkeit des gesetzlosen Willens, und dies besonders in dem Kreise, wo Licht von Gott vorhanden war. Wenn wir diesen Grundsatz der Gesetzlosigkeit nicht richten, wird er in uns dem entgegenwirken, was von Gott ist, und die Wesenszüge des Gefäßes des Lichts werden in uns nicht offenbar. Gott dagegen wirkt in Seinen Heiligen dahin, daß sie dem „Leuchter ganz von Gold“ entsprechen, also ein durch Geistlichkeit gekennzeichnetes Gefäß sind, in dem alles zum Ausstrahlen göttlichen Lichtes beiträgt.

Kapitel 6

Das Gesicht von Sach. 6, 1—8 enthält eine Belehrung, die für uns ebenso wichtig ist wie für den Ueberrest jener Tage. Es zeigt uns, daß Gott nicht aufgehört hat, für eine Regierung in der Welt zu sorgen, wenn Er auch Seinen Thron von Jerusalem weggenommen hat. Laßt uns daran gedenken, daß es in 1. Chron. 29, 23 heißt: „Und Salomo saß auf dem Thron Jehovas“, und daß die Königin von Scheba sagte: „Gepriesen sei Jehova, dein Gott, der Gefallen an dir gehabt hat, dich auf seinen Thron zu setzen als König für Jehova, deinen Gott!“ (2. Chron. 9, 8.) Jehovas Thron war damals in Jerusalem; es bestand eine unmittelbare Regierung Gottes auf Erden in der Mitte Israels. Diese hing jedoch von dem Gehorsam und der Treue Israels ab, und besonders von der seiner Könige. Die Gefangenschaft zeigte, daß der Thron Jehovas nicht länger mehr in Jerusalem war. Israel hatte alles verwirkt, Gott gab die Obergewalt ausdrücklich in die Hände der Nationen, wie das in dem großen Bilde von Nebukadnezars Traum dargestellt ward (Dan. 2). Wir haben jetzt „die Zeiten der Nationen“ (Luk. 21, 24). Gott ließ nicht alles aufs Geratewohl weitergehen, Er übergab die Obergewalt gewissen Mächten, die Ihm dafür verantwortlich sind, wie sie diese Obergewalt ausüben. Wenn sie die ihnen anvertraute Macht mißbrauchen, so wird Gott sie richten, es wird schließlich offenbar werden, daß diese Macht, wie alles, was Gott der Verantwortlichkeit des Menschen anvertraut hat, ein Gegenstand des Gerichts ist. Der Stein, der sich ohne Zutun von Händen losriß, traf das Bild auf seine Füße, und alle seine Teile wurden zermalm. Die Macht der Nationen wird gerichtet und zermalm, und die ganze Erde wird unter der Herrschaft Christi mit Segen erfüllt werden. Der Thron Jehovas auf Erden wird wieder aufgerichtet werden, doch nicht zeitweilig, auf Grund von Satzungen, die durch des Menschen Untreue

gebrochen werden können, sondern auf die Dauer, da ihn Einer übernimmt, der in jeder Hinsicht die Herrschaft aufrechtzuerhalten vermag.

Das Volk, dem Sacharja weisste, hatte zweifellos den Propheten Daniel gelesen und wußte somit etwas von den vier aufeinanderfolgenden Reichen, die vor der Aufrichtung des Reiches Christi ihren Lauf vollenden würden. Diese Reiche wurden dem Sacharja unter dem Bilde von vier Wagen dargestellt, doch der Geist Gottes betrachtet sie hier in einer Eigenart, die im Buche Daniels nicht vor uns kommt. Dort haben wir das Öffentliche oder Geschichtliche der vier Reiche, wie es ihrer Darstellung dem Nebukadnezar gegenüber entsprach, doch hier erklärt der Engel die vier Wagen mit den Worten: „Diese sind die vier Geister des Himmels, welche ausgehen, nachdem sie sich vor den Herrn der ganzen Erde gestellt haben“ (V. 5). Sie stehen also in einer bestimmten Beziehung zur Ausführung der Pläne Gottes, des „Herrn der ganzen Erde“. Gott will, daß Seine Heiligen die Reiche der Nationen derart betrachten; es ist dies gleichsam ein Sonderanblick, der dem Glauben vorbehalten ist, doch ein sehr tröstlicher, wenn wir ihn geistlich erfassen. Das zeigt, daß Gott in Seiner Regierung und Vorsehung während der Zeit der aufeinanderfolgenden Reiche der Nationen wirksam ist. Die Mächte der Nationen sind sich dessen nicht bewußt, doch dem Glauben des Oberstes wird das kundgetan. Es ist die nach außen hin verborgene Seite der Zeiten der Nationen. Diese ganze Zeit über geht etwas vor, was den Augen der Menschen verborgen ist, doch Gottes Vorsehung gemäß der Förderung der Pläne des Herrn der ganzen Erde dient, und dies während des langen Zeitabschnitts zwischen der Beisetzung des Thrones Jehovas auf Erden und dem Kommen Christi, wo Gottes Regierung öffentlich in Macht aufgerichtet werden wird. Das zu wissen ist ein großer Trost für den Glauben.

Die Unerlöslichkeit dieser geheimen Regierung.

Gottes wird in den zwei Bergen von Erz dargestellt, zwischen denen die vier Wagen hervorkamen. Gott will, daß wir wissen, daß Er in allem festen Grundsätzen gemäß die Ober Gewalt hat, so daß keine Macht des Menschen dagegen aufkommen kann, obwohl alles unbeständig erscheint und meist durch den Widerstreit menschlichen Ehrgeizes gekennzeichnet wird, ja manchmal sogar durch ein Übergewicht des Bösen.

Sacharja weisste zur Zeit des zweiten Wagens. Das große Haupt der Macht der Nationen hatte völlig versagt, der ihm anvertrauten Verantwortlichkeit zu entsprechen, und war unter Gottes Gericht gekommen, deshalb sagt Er: „Siehe, die, welche nach dem Lande des Nordens ausgezogen sind, haben meinen Geist Ruhe finden lassen (oder meinen Zorn gestillt) im Lande des Nordens“ (V. 8). Gott hatte Babel wegen seines Hochmuts, seines Götzendienstes und seiner Grausamkeit gegen Sein Volk gerichtet und deutete damit an, daß alle die Mächte der Nationen, die ihrer Verantwortlichkeit nicht entsprechen würden, schließlich ebenso von Ihm gerichtet werden würden. In Cyrus, dem Kores der Bibel, nun hatte Gott eine Macht erweckt, die Seinem Volke günstig war und den Bau Seines Hauses durch den aus Babel erretteten Oberst förderte. Die Welt sieht in ihm nur einen großen Eroberer, doch der Glaube des Volkes Gottes erkennt, daß durch ihn ein Geist des Himmels das Gericht Babels und die Befreiung des Oberstes vollzog. Man könnte sagen, das liegt so klar zu Tage, daß es kaum des Glaubens bedarf, es zu erkennen, doch was bei ihm so klar war, war und ist es bei all den Reichen der Nationen. Jedes war in gewissem Sinne das Werkzeug, Gottes Plan zu fördern. Wir haben deshalb die obrigkeitliche Gewalt, als von Gott eingesetzt und verordnet, anzuerkennen, wie es auch Paulus in Röm. 13 zum Ausdruck bringt: „Sie ist Gottes Dienein, dir zum Guten“ (V. 1 u. 4), und desgleichen in Ti. 3, 1: „Erinnere sie, Obrigkeiten und Gewalten unter-

worten zu sein, Gehorsam zu leisten.“ Und Petrus sagt: „Unterwerfet euch aller menschlichen Einrichtung um des Herrn willen: es sei dem Könige als Oberherrn oder den Statthaltern als denen, die von ihm gesandt werden zur Bestrafung der Übeltäter, aber zum Lobe derer, die Gutes tun“ (1. Petr. 2, 13 u. 14).

Alles das hat mit unserem Erfassen eines Umstandes zu tun, dessen sich die Obrigkeiten vielleicht ganz und gar nicht bewußt sind. Wir sehen, daß die „Geister des Himmels, die ausgehen, nachdem sie sich vor den Herrn der ganzen Erde gestellt haben“, einen Platz darin haben. Das ist die Wahrheit, selbst wenn schlechte Menschen Herrschaftstellungen innehaben. Gott teilte sogar dem Nebukadnezar in den Worten mit, „daß der Höchste über das Königtum der Menschen herrscht und es verleihet, wem er will, und den Niedrigsten der Menschen darüber bestellte“ (Dan. 4, 22). Seit Beginn der Zeiten der Nationen sollte Gottes treuer Überrest darauf achten, die bestehenden Obrigkeiten anzuerkennen und ihnen untertan zu sein.

Von dem vierten Wagen heißt es: „Und die Starken ziehen aus und trachten danach, die Erde zu durchziehen. Und er sprach: Gehet, durchziehet die Erde! Und sie durchzogen die Erde“ (V. 7). Wir können verstehen, daß das Römische Reich einen besonderen Platz in diesem Gesicht hat, weil zu seiner Zeit Christus kommen und die Versammlung auf Erden sein sollte. Das entsprach der Weisheit Gottes; die „starken“ Römer hatten daher einen besonderen Auftrag, der keinem der anderen zuteil wurde. Wir können sicher sein, daß Gott besonderen Anteil an der Art der Macht aus den Nationen nahm, die am Ruder war, als Er Seine größten Taten vollbrachte. Es war kein Zufall, daß das Römische Reich das Gebiet umfaßte, wo sich im allgemeinen das Christentum ausbreitete. Das war Gottes Fügung, und die Mächte wurden dem Christentum günstig. Welche menschlichen Beweggründe auch dabei wirksam sein mochten, es ward ein gewisses Licht über

Gott verbreitet, das in der heidnischen Welt keinen Platz hatte. Insofern das geschah, kam es den Menschen zugute. Es scheint mir, daß die Worte des Engels in Sach. 6 darauf schließen lassen, daß Gott immer in Verbindung mit den von Ihm hienieden eingesetzten Regierungsmächten eine gewisse Wirksamkeit entfaltet. Sie geschieht im Verborgenen, doch der Glaube nimmt sie wahr. Ich denke, Paulus hat dessen eingedenk zu Felix, Festus, Agrippa und Nero gesprochen. Sie vertraten die göttliche Regierungsgewalt in dieser Welt, er die göttliche Gnade, und er redet mit all der ihrer Stellung gebührenden Hochachtung zu ihnen.

In Vers 9 kommen wir nun zu einem anderen Gegenstand. Einige der aus Babel gekommenen Weggeführten vermochten Silber und Gold zu geben, woraus Kronen zu machen waren, die auf das Haupt Josuas, des Hohenpriesters, gesetzt werden sollten. Die Regierung Gottes hatte unter den ersten der vier Reiche einen schweren Druck auf das Volk Gottes ausgeübt, doch die Folge davon war, daß sie etwas erlangten, wodurch das Priestertum Gewinn hatte. Das wirft ein Licht auf das, was die Regierung Gottes in der Verborgtheit zustandebringt. Die Gefangenschaft war die Folge einer langen Untreue und des Abfalls, doch sie brachte denen, die sich ihr in der Furcht Gottes unterwarfen, Gewinn. Manche von uns mögen erkennen, daß sie infolge unseres Unrechtmässigen in eine Art Gefangenschaft geraten sind. Ich denke, es gibt sehr wenige Heilige, die nicht eine Zeitlang unter der Regierung Gottes zu leiden hatten, die sie das erste Mal, was sie gesät hatten. Doch welche einen Trost können wir aus der vorliegenden Schriftstelle schöpfen, die uns zeigt, daß wir, wenn wir uns der Regierung Gottes unterwerfen, geistlichen Reichtum erlangen.

Der allgemeine Zustand des christlichen Bekenntnisses heutzutage ist einer der Gefangenschaft. Es ist nur wenig von dem zu finden, was der Apostel „unsere Freiheit“

nennt, „die wir in Christo haben“ (Gal. 2, 4), und das ist die Folge eines derart langen Abweichens von der Wahrheit, daß die meisten es als ein normales Christentum hinnehmen. Doch die, welche diese Knechtschaft gefühlt haben sowie den Gegensatz von dem allem zu den Gedanken Gottes, sind mit großem geistlichen Gewinn daraus hervorgegangen. Viel „Silber und Gold“ ward bei denen gefunden, die durch die Übungen der Gefangenschaft gelernt haben, Jerusalem und das Haus Gottes zu schätzen. Silber redet von dem, was der in der Gnade der Erlösung gekannte Gott ist. Es gab einen großen Zuwachs an geistlichem Reichthum, als die Gläubigen im Lichte der Schrift das zu betrachteten, was das Ergebnis des Todes Christi war. Gewisse große und kostbare Dinge sind nun auf Grund der Tatsache Wirklichkeiten geworden, daß Christus starb und Sein Blut vergossen ward. So sind zum Beispiel die Sünden der Gläubigen hinweggetan worden, und Gott wird ihrer nie mehr gedenken; die Folge davon ist, Christus führt Seine Erlösten auf eine priesterliche Weise zu Gott, sie sind durch Sein Blut nahe geworden (Eph. 2, 13), kennen die Liebe Gottes und sind mit Ihm versöhnt. Im Werte der Versöhnung stehen, gibt es keinen Schatten der Entfernung zwischen den Versöhnten und dem gepriesenen Gott. Das „Gold“ sodann läßt uns an die göttliche Herrlichkeit denken, die darin ausstrahlt, daß solchen ein gänzlich neuer Platz vor Gott verliehen wird, nämlich der von Kindern und Söhnen; es führt unsere Gedanken zu dem, was in der Kraft einer neuen Schöpfung Bestand hat, das umfaßt eine Weltordnung, in der das Alte vergangen und alles neu geworden ist, alles „aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesum Christum“ (2. Kor. 5, 17 u. 18). Wie verschieden ist alles das von dem, was sich in der religiösen Welt durchgesetzt hat! Doch eben dies schafft Kronen für das Priestertum. In unseren Tagen ist nichts wichtiger, als das, daß der Priesterdienst einen höheren Platz bekommt,

und ich glaube, daß es Gottes Absicht ist, dies durch alles das, was vorgeht, zustandezubringen.

Niemand kann bezweifeln, daß Gott gegenwärtig mit den Völkern Europas in besonderer Weise redet; und Sein Volk geht in vielen Ländern durch große Drangsal. Doch das in uns Gewirkte soll uns „Silber und Gold“ verschaffen, das heißt eine zunehmende Erkenntnis Gottes, die uns befähigt, dem Priesterdienst einen größeren Platz zu geben. Wir sollen mehr *darauf* bedacht sein und nicht bloß darauf, Trost zu erlangen. Es besteht die Möglichkeit, daß der Dienst Gottes eine Gestaltung erfährt, die über das hinausgeht, was wir bisher in der Versammlung gekannt haben. Es können neue Kronen gemacht werden; und die, die ihren erlangten Reichthum bringen, um sie herzustellen, denen werden sie „zum Gedächtnis sein im Tempel Jehovas“ (V. 14). Sollte nicht jeder, der Gott liebt, begehren, ein derartiges Gedächtnis zu haben, und das herbeibringen, was zur Würde und Herrlichkeit des Priesterdienstes beiträgt!

Zu der Zeit nun, wo Josua die Kronen auf sein Haupt gesetzt werden, empfängt er auch ein besonderes Wort von Jehova über Christum. Wir können sicher sein, daß, wenn priesterliche Zustände unter uns gefördert werden, unsere Erkenntnis über Christum sich sehr erweitert. Er wird als Der erkannt werden, der in Wahrheit den Tempel baut. In Vers. 12 u. 13 heißt es: „Siehe, ein Mann, sein Name ist Sproß; und er wird von seiner Stelle aufsprossen und den Tempel Jehovas bauen, ja, er wird den Tempel Jehovas bauen.“ Es wird kein geistliches Verständnis über den Tempel, wie er heute besteht, geben, es sei denn, wir sehen, daß Christus *Der* ist, der ihn baut. Wenn unser verantwortliches Bauen nicht dem Christ entspricht, so ist es wertlos. Es ist lebenswichtig, den Mann zu betrachten, dessen Name Sproß ist. Seine Ankunft war in den Tagen Sacharias noch zukünftig, doch wir kennen Ihn als Den, der als ein heiliger Mensch gekommen ist,

und in dem alles, was zum Wohlgefallen und zur Herrlichkeit Gottes ist, zum Ausdruck kam. Gott hat dem David einen gerechten Sproß erweckt, und er ist der Verheißung gemäß aus dem Samen Davids (Jer. 23, 5; 33, 15). Die Tatsache, daß Er Sproß genannt wird, deutet die Frische und Lebenskraft von dem an, was in Ihm hervor-sproßt, damit es die Gerechtigkeit und Schönheit und Herrlichkeit Seiner Heiligen sei, und so ist Er „zur Verheißung gemäß“ (Jer. 4, 2). Ein Sproß entfaltet Lebenskraft und ist ein passendes Sinnbild oder Titel von Dem, der als „die Frucht der Erde“ erschien und auf so wunderbare Weise als Sohn einer Jungfrau geboren wurde (Jes. 7, 12).

Das Wort: „Er wird von seiner Stelle aufsprössen“, zeigt, wie völlig Er allem entsprach, was der Wille Gottes Ihm ersehen hatte, und von Seiner Kindheit an bis zum Mannesalter einen Gehorsam entfaltete, der allezeit vollkommen war und bei jedem Schritt immer völliger offenbar ward. Dieses wunderbare Leben ist in der Tat ein ewiges Studium für die Herzen aller Erlösten. Ich denke, es geht nicht zu weit, wenn ich sage, dadurch, daß wir sehen, wie Er Seinen Platz hienieden im Fleische ausfüllte, haben wir zu lernen, wie Er jeden Platz der Herrlichkeit ausfüllen wird. In gewisser Sinne ist Sein Platz im Fleische wunderbarer als jeder andere, den Er je ausfüllen wird, da Er in ihm „an dem, was er lit, den Gehorsam lernte“ (Hebr. 5, 8). Er kam in einem für Ihn bereiteten Leibe in die Welt, um den Willen Gottes zu tun, und ward bis zum Tode gehorsam, obwohl Er der „Herr der Herrlichkeit“ war (Phil. 2, 8; 1. Kor. 2, 8). Sein Tod wird in Sach. 6 nicht erwähnt, weil der Geist Gottes hier das Augenmerk auf Ihn als den Erbauer des Tempels richtet, sodann auf Den, der Herrlichkeit trägt und auf Seinem Throne herrscht und Priester sein wird auf diesem Throne. Aus anderen Schriftstellen aber wissen

wir, daß Er das alles tun wird auf Grund dessen, daß Er Gott in Seinem Tode verherrlicht hat.

„Und er wird den Tempel Jehovas bauen, ja, er wird den Tempel Jehovas bauen.“ Welch einen neuen Gedanken über den Tempel bekommen wir, wenn wir sehen, daß Er ihn baut! Das wird noch einmal wiederholt, damit wir es besonders beachten. Aus Hebr. 3, 3 erhellt, daß Jesus der Erbauer des Hauses ist: „Denn dieser ist größerer Herrlichkeit würdig geachtet worden als Moses, insofern größere Ehre als das Haus der hat, der es bereitet hat.“ Er erwähnt am Anfang Seines Dienstes Simon dazu, ein Stein in diesem wunderbaren Bau zu sein. Denken wir mit Wohlgefallen an die Unumschränktheit der Liebe, die uns einen derartigen Platz ausersuchen hat? Würden wir es nicht gern sehen, daß Er uns in jenem heiligen Tempel dahin setzt, wo Er will? Die Bauenden in Scharias Tagen ermunterte der Gedanke, wie Christus den Tempel bauen würde. Wir sind verantwortlich, dem Lichte gemäß zu bauen, das uns Christus über Sein Bauen gegeben hat. Wir werden da nicht in einer fleischlichen, sondern in einer geistlichen Weise tätig sein, da wir wissen, daß nur geistlicher Baustoff für ein geistliches Haus geeignet ist.

Dann heißt es weiter: „Und er wird Herrlichkeit tragen“. Er ist der wahre „Eljakim“, an den „die gesamte Herrlichkeit seines Vaterhauses“ gehängt wird (Jes. 22, 20 u. 24). Er ist groß genug, die Herrlichkeit, die wir heute kennen, aufrechtzuerhalten; Er sagte: „Und die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben“ (Joh. 17, 22). Das wahre Wesen der Sohnschaft erkennen wir, indem wir sehen, daß Christus ihre Herrlichkeit vor dem Vater trägt, es ist dies aber eine Herrlichkeit, die Er den Seinen gibt. Es gibt noch andere Herrlichkeiten, die Er trägt, auf die auch in Joh. 17 hingewiesen wird, und Er wird derer am Tage der Zukunft viele tragen, „wenn Er kommen wird in seiner Herrlichkeit und der des Vaters und der heiligen Engel“ (Luk. 9, 26). Was die gegen-

wärtige Zeit anlangt, so trägt Er die Herrlichkeit der den von Gott Berufenen verliehenen Gunst oder Wohlannahmlichkeit, so daß wir die Herrlichkeit der Gnade Gottes in Ihm sehen.

In Vers 13 heißt es dann weiter: „Und er wird auf seinen Throne sitzen und herrschen.“ Das verweist zweifellos auf Seine künftige Herrschaft, wo Er in Ruhe Sein Reich beherrscht, doch es ist gut, uns daran zu erinnern, daß Er jetzt ein Reich hat: der Vater hat uns in das Reich des Sohnes Seiner Liebe versetzt, Er ist der wahre Salomo (Kol. 1, 13). Dieser Zusammenhang läßt uns daran denken, daß es Salomo war, der das Haus baute; sein Reich wurde eingesetzt, damit er dem Namen Jehovas ein Haus baue. Seine Friedenherrschaft war nötig, damit nichts den Bau des Hauses hindere. Christus kann nichts Ununterwürdiges gebrauchen, nur unter Seine Herrschaft Gekommene sind der geeignete Baustoff für Gottes Haus. Doch Seine Herrschaft ist, wie wir wissen, eine Herrschaft der Liebe; Sein Reich ist von Liebe durchdrungen, denn Er ist der Sohn der Liebe des Vaters.

Und Er „wird Priester sein auf seinem Throne“ (V. 13). Als königlicher Priester ist Er nach der Ordnung Melchisedeks, wie wir aus Hebr. 6, 20 sehen. Er dient Seinem Volke priesterlich, der Größe Seiner Person entsprechend und der Größe Seines Platzes gemäß, „zur Rechten des Thrones der Majestät in den Himmeln“ (Hebr. 8, 1), und wir können dem hinzufügen, gemäß der Größe des Wertes und des Ergebnisses der Aufopferung Seiner Selbst (Hebr. 9, 26). Er dient auch vor Gott, damit nichts im Dienste des Hauses mangle. Wie sehr würde gerade diese Erwägung unsere Gedanken erheben! Den Bauenden in den Tagen Sacharjas ward dies prophetisch geoffenbart, um sie zu ermutigen: wie viel ermutigender ist das für uns, da das prophetische Wort nun eine große und wunderbare Wirklichkeit geworden ist.

Dann heißt es schließlich: „Und der Rat des Friedens

wird zwischen ihnen beiden sein“ (V. 13). Das ist eine der vielen Schriftstellen, die uns die Gottheit des Messias klar bezeugen, denn hier ist von dem Messias und Jehova die Rede. Von einem „zwischen ihnen beiden“ könnte nicht gesprochen werden, wenn der hier genannte Mensch keine göttliche Person wäre. Kap. 13, 7 bestätigt dies mit den Worten: „Schwert, erwache wider meinen Hirten, ja wider den Mann, der mein Genosse ist, spricht Jehova der Heerscharen.“ Das erinnert an solche Worte im Evangelium Johannes wie: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 30). Alles in Gottes Vorsätzen der Segnung ist zwischen Ihm und Seinem Gesalbten festgesetzt worden, so daß da ein Zusammenbruch unmöglich ist.

Dann heißt es: „Entfernte werden kommen und am Tempel Jehovas bauen“; die Nationen werden somit Teil an diesem heiligen Werke haben, wie es jetzt der Fall ist. Aber alles Bauen hat in dem Lichte zu geschehen, wie es der Überrest in den Tagen Sacharjas in prophetischer Weise empfing.

Kapitel 7

Etwa zwei Jahre nach dem Beginn des Bauens des Hauses kamen einige Männer, „um Jehova anzuflehen und um den Priestern des Hauses Jehovas der Heerscharen und den Propheten zu sagen: Soll ich weinen im fünften Monat, mich enthaltend, wie ich schon so viele Jahre getan habe?“ (V. 2 u. 3.) Diese Männer halfen nicht das Haus bauen, sie entsprachen dem Laufe der Gedanken Gottes ganz und gar nicht. Sie hatten den Druck der Gefangenschaft in einer natürlichen Weise empfunden und den äußeren Anschein der Anerkennung Gottes gewahrt, wie es die Leute so oft tun, wenn Seine Hand auf ihnen ruht, doch es war keine echte Übung vor Gott. Sehr oft beruhigen die Menschen ihr Gewissen dadurch, daß sie Gott nach außen hin in gewisser Weise anerkennen, aber

überhaupt nicht wahrhaft zu ihm umkehren. Deshalb lautete das Wort Jehovas: „Habt ihr irgendwie mir gefastet?“ (V. 5.) In Zeiten der Drangsal wünschen die Menschen wohl, daß Gott ihretwegen eingreife, aber sie tun keine wahre Buße, und sogar Sein Volk kann dahin kommen, zu denken, daß es genügt, den eigenen Zustand der Form nach anzuerkennen oder in Niedriggesinntheit weiterhin den eigenen Willen zu tun, ohne Übungen, die unser Zustand erfordert, ins Angesicht zu schauen. Das ist jedoch eine eitle Hoffnung; Gott schaut bei denen, die mit Ihm zu tun haben, nach Wirklichkeit aus!

Das Wort Jehovas an Sacharja lenkte daher das Augenmerk auf den sittlichen Zustand Seines Volkes, und der Hauptgegenstand dabei war, daß unter den Brüdern rechte Beziehungen zueinander bestehen sollten. Ihre Beziehungen zu Gott konnten nicht die rechten sein, wenn sie nicht recht gegeneinander handelten. Und so sprach Er: „Übet ein wahrhaftiges Gericht, und erweist Güte und Barmherzigkeit einer dem anderen; und bedrückt nicht die Witwe und die Waise, den Fremdling und den Elenden; und sinnet keiner auf seines Bruders Unglück in euren Herzen. Aber sie weigerten sich, aufzumerken, und zogen die Schulter widerspenstig zurück, und machten ihre Ohren schwer, um nicht zu hören. Und sie machten ihr Herz zu Diamant, um das Gesetz nicht zu hören noch die Worte, die Jehova der Heerscharen durch seinen Geist mittels der früheren Propheten sandte; und so kam ein großer Zorn von seiten Jehovas der Heerscharen“ (V. 9—12).

In den brüderlichen Beziehungen versagte die Versammlung zuerst; nach Apg. 6, 1 „entstand ein Murren der Hellenisten gegen die Hebräer, weil ihre Witwen bei der täglichen Bedienung übersehen wurden“. Wahrscheinlich kann die Wurzel alles Abweichens und der ihm folgende Verlust des Segens auf die Schwächung und das Aufgeben der Bande der Liebe zurückgeführt werden, die

die Brüder ordnungsgemäß verbinden. Die Versammlungen wurden zu bald. Zusammenscharungen, und die Wärme und Freiheit des Familienkreises ging verloren. Wenn die Heiligen aufhört, einander zu lieben, wie Christus sie liebt, so hatten sie ihre erste Liebe verlassen und waren gefallen und hatten Buße sowie die ersten Werke zu tun (Offb. 2, 4 u. 5). Der Herr möchte, daß wir sehr empfindsam sind, was die Aufrechterhaltung glücklicher Beziehungen zu unseren Brüdern anlangt. In Matth. 5, 23 u. 24 heißt es: „Wenn du nun deine Gabe darbringst zu dem Altar und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß daselbst deine Gabe vor dem Altar und geh zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder; und dann komm und bringe deine Gabe dar.“ Diese Worte des Herrn besagen, unsere Herzen sollten es beim Nahen zu Gott empfinden, wenn unser Bruder etwas gegen uns hat, und es fühlen, daß wir mit ihm versöhnt sein müssen, bevor wir Gott etwas darbringen können. Wenn wir darauf achteten, so würden nicht so viele ungeordnete Klagen vorhanden sein, die manchmal lange Zeit andauern und dadurch einen lähmenden Einfluß auf die Freiheit im Dienste Gottes ausüben.

In der Versammlung zu Philadelpia, sehen wir prophetisch die Neu belebung der Versammlung in einem Überrest zur Zeit des Endes. Philadelpia bedeutet Brüderliebe, und die Wiederherstellung ist die Folge der Rückkehr zu ihr. Wenn wir die Brüder lieben, werden wir nichts Böses wider sie in unseren Herzen hegen, noch übel von ihnen reden oder ihnen etwas zuleide tun. Wir werden in jeder Hinsicht ihr Wohl suchen, und das kann nur dadurch geschehen, daß wir nach Heiligkeit und Wahrheit trachten. Wir begehren dann, daß Christus an ihnen allen Wohlgefallen hat und dulden deshalb nichts in ihnen, was Christus haßt.

Wir sind sowohl in Wüstenzuständen Brüder als auch im Lande. Es ist zu beachten, daß Paulus an die Kolosser

und Epheser auf Grund dessen schreibt, daß er von ihrer „Liebe zu allen Heiligen“ gehört hatte (Eph. 1, 15; Kol. 1, 4). Das scheint die notwendige Voraussetzung zu sein, ihnen das Auferstehens und die himmlische Stellung der Heiligen zu erschließen. Ich glaube, daß die Heiligen, als die Bruderliebe dahinschwand, die Fähigkeit verloren, diese beiden Briefe zu schätzen. Das Geheimnis dessen, daß Israel das Land verlor, war der Zusammenbruch ihrer brüderlichen Beziehungen. Und so wird hier festgestellt: „Das Land wurde hinter ihnen verwüftet . . . sie machten das köstliche Land zu einer Wüste“ (V. 14). Es ist sehr ernst daran zu denken, daß die Versammlung „das Land“ aus demselben Grunde erfahrungsgemäß verlor wie Israel. Das Land kann nur in der göttlichen Natur genossen werden, also in der Natur, die wir als aus Gott Geborene haben, und diese wird in der Bruderliebe offenbar. Damit können wir die Richtung verstehen, in der Gott zur Wiederherstellung an unserem Tage wirkt. Im einzelnen führt das das nächste Kapitel aus, was in der Tat davon redet, wie Gott Jerusalem zukünftig wiederherstellen wird, doch wir können das dem Geiste und Grundsätze nach auf das anwenden, was Gott heute tut. Das heißt, Er führt Seine Heiligen der Versammlung zu Seinen eigenen Gedanken zurück, wie Er es am Tage der Zukunft mit Israel tun wird.

Kapitel 8

In diesem Kapitel sehen wir Jehova „für Zion mit großem Eifer“ eifern und nach Zion zurückkehren, damit es kraft Seiner Gegenwart und Macht derart gestaltet werde, wie es Seinen Gedanken entspricht. Zion stellt, soviel wir wissen, das unumschränkte Erbarmen dar, Jerusalem dagegen Seine die ganze Welt umfassenden Gedanken, zu denen Er hier nach der langen Zeit des Abwehrens Seines Volkes wieder zurückkehrt. Gott hatte

Seine Gedanken nicht aufgegeben, wohl aber Sein Volk, und nun wendet Er Sich in besonderem Erbarmen zu Seinem Volke und bringt es zurück. Das ist es, was Er gegenwärtig den Heiligen der Versammlung gegenüber tut. Die Folge davon, daß Gott mit Seinem Volke ¹¹ist, offenbart sich darin, daß es Wahrheit und Heiligkeit kennzeichnen: „So spricht Jehova: Ich kehre nach Zion zurück und will inmitten Jerusalems wohnen; und Jerusalem wird genannt werden ‚Stadt der Wahrheit‘, und der Berg Jehovas, der heilige Berg“ (V. 3). Das steht in Beziehung zu dem, was wir über die Versammlung zu Philadelphia sagten, der Sich der Herr als „der Heilige und Wahrhaftige“ darstellt (Offb. 3, 7). Wenn Gottes Erbarmen eingreift, Abgewichene wiederherzustellen, so wird die Frucht dieses Werkes in Liebe, Wahrheit und Heiligkeit offenbar. Getrennt davon kann nicht erkannt werden, daß Gott mit Seinem Volke ist.

Gott wirkt nicht dahin, bloße Grundsätze aufzustellen, von denen wir bekennen, daß sie von Ihm herrühren, sondern dahin, daß Personen als solche, die an Seinem Wirken teilhaben, in ihrem Wandel gekennzeichnet werden. „So spricht Jehova der Heerscharen: Es werden noch Greise und Greisinnen in den Straßen von Jerusalem sitzen, ein jeder mit seinem Stabe in seiner Hand vor Menge der Tage. Und die Straßen der Stadt werden voll sein von Knaben und Mädchen, die auf ihren Straßen spielen“ (V. 4 u. 5). Das ist ein schöner Hinweis darauf, daß in Gottes Stadt Raum für jede Altersstufe geistlichen Lebens ist. Die Greise und Greisinnen stellen solche dar, die eine lange Erfahrung der Treue und des Erbarmens Gottes durchgemacht haben; ihre Gegenwart in der Versammlung ist sehr hoch zu schätzen. Die Zeit tätiger Arbeit ist vorüber, doch sie sind da als gerühmte Zeugen dessen, was Gott gewirkt hat. Die „Knaben und Mädchen“ reden von dem jungen Leben, das kennengelernt hat, in der Versammlung glücklich zu sein. Es ist ein Zug der

gegenwärtigen Wirksamkeit Gottes, daß sich so viele junge Leute öffentlich mit dem Namen des Herrn und Seinen Heiligen einsmachen, die in der Wahrheit zu wandeln suchen, sie finden wahrhafte Freude daran, dies zu tun. Wie ermutigend, zu wissen, daß Gott sogar auf „Knaben und Mädchen“ achtet, die ihren Platz in Seiner Stadt haben. Er liebt es, sie in der Versammlung als solche zu sehen, die sich ihres Platzes selbst erfreuen. Junge Leute sind der geistlichen Möglichkeiten in Verbindung mit ihnen halber hoch zu schätzen; diese werden das künftige Geschlecht kennzeichnen. Laßt uns ihnen in Wort und Beispiel die ganze geistliche Hilfe bringen, zu der wir instande sind. Die zwischenliegenden Altersstufen werden hier nicht erwähnt, doch die Tatsache, daß von den Ältesten und jüngsten gesprochen wird, deutet darauf hin, daß es der Stadt an keiner Altersstufe mangelt. Das ist Gottes Gedanke über Seine Versammlung, und Er stellt uns das vor, um uns sogar in den Tagen des Überrests zu ermutigen. Nach Vers 6 mag das in den Augen des Überrests „wunderbar“ sein, doch nicht in Gottes Augen, es ist nicht zu schwer für Ihn, es zustande zu bringen. Er wird Sein Volk dahin bringen, Seinen Gedanken zu entsprechen, auch wenn dieses nur ein Überrest ist.

Die nächste Abteilung unseres Kapitels ist besonders ermutigend, weil sie zeigt, daß sogar die Grundlegung des Hauses Gottes einen gewaltigen Unterschied zur Folge hatte. Das ist für uns heutzutage eine Ermunterung, wenn wir eben erst einen Anfang mit dem Herzenvorsatz gemacht haben, daß Gott ein Haus haben soll, wo Ihm Seinen Gedanken gemäß gedient wird. Das verändert unsere Lage in den Augen Gottes und sichert uns Seinen Segen. In der religiösen Welt um uns her dient man Gott den Gedanken der Menschen gemäß, doch wie kann das Gottes Haus sein, wo man Ihm nicht erlaubt, Seine eigenen Wege zu gehen? Deshalb gab es keinen rechten Ertrag des Erbes. „Denn vor diesen Tagen war kein Lohn für

die Menschen und kein Lohn für das Vieh, und der Aus- und Eingehende hatte keinen Frieden vor dem Bedränger, und ich ließ alle Menschen gegeneinander los“ (V. 10). Daraus erhellt, daß, wenn wir nicht daran denken, daß Gott Seinen Platz und Sein Teil bekommt, es uns übel ergöt. Dann hört die Ackerpflege im geistlichen Sinne auf, die Felder liegen brach, der Weinbau wird vernachlässigt, und es gibt weder eine Getreide- noch Weinerte. Doch sowie nur ein Anfang mit dem Legen des Grundes zum Hause Gottes gemacht wird, ändert sich sofort alles. „Nun aber will ich dem Überreste dieses Volkes nicht sein wie in den früheren Tagen, spricht Jehova der Heerscharen; sondern die Saat wird gedeihen, der Weinstock wird seine Frucht geben, und die Erde wird ihren Ertrag geben, und der Himmel wird seinen Tau geben, und dem Überrest dieses Volkes werde ich das alles zum Erbteil geben“ (V. 11 u. 12). Während so manche Christen den Mangel an geistlicher Nahrung beklagen, machen die, die danach trachten, daß etwas für Gott vorhanden ist, die Erfahrung, daß Er so viel gibt, daß sie es gar nicht bewältigen können, es einzusammeln.

Nach Vers 13 wird der durch den Segen Gottes bereicherte Überrest anderen zum Segen, und nach Vers 15 hat Gott in unseren Tagen den Gedanken Seinem Volke Gutes zu tun, und das wird Er tun, wo immer passende Zustände hierfür gefunden werden. Wenn wir tun, was Gott liebt und unseren Nächsten Treue erweisen, erfahren wir, daß Er uns Gutes tut. Unser Nächster ist der Gläubige, mit dem wir in Berührung kommen, und ihm gegenüber sollen wir die Wahrheit reden (V. 16). Das besagt nicht nur, daß wir ihm nichts Unwahreres sagen, sondern die Wahrheit, wir haben also mit ihm über die Wahrheit zu reden, die wir kennen und lieben. Die Wahrheit wird ein wunderbares Band unter denen, die von ihr zueinander reden, und dies insbesondere am Tage des Abweichens, siehe den 2. Johannisbrief. Die Wahrheit bleibt bei uns

Gottes, von dem wir sprachen. Wir alle werden allein auf diesem Grunde gesegnet.

„Und ich werde für mein Haus ein Lager aufschlagen . . . ; denn jetzt habe ich dareingesehen mit meinen Augen“ (V. 8). Ich denke, das besagt, daß Gott das anerkannte, was der Überrest als Sein Haus baute; es nahm eine bestimmte Gestalt an, obwohl es weit entfernt davon war, vollendet zu sein. Es war etwas da, worum Er Sein Lager aufschlagen wollte. Er will nicht das verteidigen, was in den Augen der Menschen einen großen Platz hat, sondern das, was die wahren Kennzeichen Seines Hauses trägt, wenn es auch nach außen hin gering erscheint. Die Christen sind gespalten, weil man andere Mittelpunkt errichtet hat, die sich das, was von Gott ist, anmaßen. Man hat verschiedene Körperschaften gebildet, dem Lichte der Menschen gemäß, doch nun, wo die Wahrheit der Versammlung als das Haus Gottes ans Licht gekommen, haben dies die Gläubigen als die Wahrheit hinzunehmen und danach zu wandeln, oder sie unterstützen das, was dem entgegen ist. Gott wird Sein Lager nicht um das aufschlagen, was der Wahrheit entgegen ist, die Er in Seiner Gnade hat neu aufleben lassen, sondern allein um das, was die wahren Kennzeichen Seines Hauses trägt. Er wird offenbar machen, daß Ihm Sein Haus sehr kostbar ist.

Gerade an dieser Stelle haben wir die wohlbekannte Weissagung darüber, daß Zions König zu ihr kommen wird. Der das Haus in den Tagen Sacharjas bauende Überrest sollte beachten, daß Christus als der Gerechte und ein Retter in Niedrigkeit kommen würde. Er erkannte damit Zion als Seine Stadt an, und die wahre „Tochter Zion“ würde Ihn zweifellos als ihren König anerkennen. Doch Vers 9 muß klar von dem ausehendgehalten werden, was in Vers 10 gesagt wird. Dort lesen wir, daß Er Frieden zu den Nationen redet, und Seine Herrschaft von Meer zu Meer und vom Strome bis an die Enden der Erde ist. Das ist offenbar zukünftige. Vers 9 dagegen redet von

Seinem Kommen in einer Weise und Art, daß Ihn nur göttlich Unterwiesene erkennen konnten. Er ward ihnen in Niedrigkeit angebetet, damit offenbar würde, wie viele Herzen Ihn zu erkennen vermochten und sich freuten Ihn aufzunehmen. Alles zur völligen Freude der Tochter Zion Erforderliche war in ihrem demütigen König zugegen. Doch die in Jerusalem Herrschenden erkannten Ihn nicht, nur der Glaube und die Liebe. Daß Er Zion in Niedrigkeit angebetet ward, entspricht in hohem Maße der Art und Weise, wie Er Sich jetzt den Heiligen der Versammlung offenbart.

Der Herr sagte: „Ich werde euch nicht als Waisen lassen, ich komme zu euch“ (Joh. 14, 18). Das prophetische Wort bereite jedes ergebene Herz zu, Ihn als den König Zions zu erwarten. Es waren solche da, die nach Ihm ausschauten; Simeon „wartete auf den Trost Israels“, und andere „auf Erlösung . . . in Jerusalem“ (Luk. 2, 25 u. 38). Wir nun haben das bestimmte Wort: „Ich komme zu euch“; sollten wir da nicht zu Ihm aufblicken, es zu erfüllen? Wenn der Gedanke Seines Kommens mehr unsere Herzen erfüllte, wäre unser Innerstes darum besorgt, daß Zustände vorhanden sind, die Ihn anziehen und Ihn entsprechen. Er ist „gerecht“ (V. 9) besagt, daß was immer Er auch tun mag, Gerechtigkeit zur Grundlage hat. Er ist „Jesus Christus, der Gerechte“ (1. Joh. 2, 1). Als „Retter“ bringt Er uns alles das in Fülle, was nötig ist, Gottes kostbare Gedanken denen gegenüber durchzuführen, die Ihn aufnehmen. Doch alles das geschieht in Demut, wie es in den Worten, „auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Füllen, einem Jungen der Eselin“, zum Ausdruck kommt. Obwohl Er Sich insonderheit der Tochter Zion und der Tochter Jerusalem darstellt, wird auch angedeutet, daß Er eine Stätte haben würde, wohin Er kommen konnte und wo man Ihn mit Frohlocken und Preis aufnahm. Einen flüchtigen Schimmer davon haben wir, als Er in Jerusalem hineinritt und Gottes Macht Ihn

zur Erfüllung dieses prophetischen Wortes bewahrte; doch gegenwärtig ist die einzige Stätte, wo Er mit Freunden aufgenommen wird, unter Seinen Heiligen der Versammlung. Die „Tochter Zion“ und die „Tochter Jerusalem“ haben sicherlich ihr geistiges Gegenstück in denen, die Christum jetzt als den zu ihnen Kommenden kennen und Ihn aus unverdorbenen Herzen mit Freuden aufnehmen können. Der Esel und das Füllen besagen, daß Er solcher bedarf, die Ihn an den Platz tragen können, an den zu kommen Er liebt. Ich bezweifle, daß Er zu der Versammlung ohne einen derartigen Dienst kommt. Welch ein Vorrecht ist es, Ihn in Liebe an den Platz zu tragen, der Ihn in der Versammlung zukommt! Das ist eine Übung für uns alle, wenn wir „in Versammlung“ zusammenkommen (1. Kor. 11, 18), des Herrn Abendmahl erweckt da lebendige Zuneigungen in allen Herzen, so daß wir alle in unseren Herzen zubereitet sind, Ihn an den Platz zu tragen, den Er einzunehmen liebt. Der Herr schaut nach diesem Dienst aus und bedarf seiner. Sollte er Ihn nicht bereitwillig erwiesen werden?

Als Er in demütiger Gnade zu dem irdischen Jerusalem kam, kreuzigten sie Ihn, und das hatte zur Folge, daß der schuldigen Stadt alle Macht genommen ward und sie hilflos ihren Feinden preisgegeben wurde. Jerusalem ward in der Tat eine „Grube, in der kein Wasser ist“ (V. 11), und der gleich alle fleischliche Religion. Doch es waren sogar in Jerusalem einige, die dort als „Gefangene der Hoffnung“ weilten (V. 12), und das prophetische Wort erklärte: „Und du — um des Blutes deines Bundes willen entlasse ich auch deine Gefangenen aus der Grube, in der kein Wasser ist.“ Jerusalems „Gefangene“ sind, denke ich, solche, die erkannt hatten, daß sie durch die Verwerfung ihres Messias alles verwirkt hatten, und daß ihre einzige Hoffnung in dem lag, was hier „das Blut deines Bundes“ genannt wird. Hierdurch allein konnten sie befreit werden, wenn Gott aber auf Grund dessen handelte, so waren

dem, was Er für sie tun würde, keine Schranken gesetzt. Er wollte sie nicht nur aus der Grube herausnehmen, sondern zur Festung zurückbringen und sie verteidigen. Und sie sollten „voll werden wie die Opferschalen, wie die Ecken des Altars“ (V. 15). Die Opferschalen, auf die hier hingewiesen wird, sind solche wie in Kap. 14, 20: „Opferschalen vor dem Altar“, es waren mit dem Dienste verbundene Gefäße. „Die Ecken des Altars“ sind es, wo dessen „Hörner“ angebracht waren, die seine Kraft darstellen (2. Mose 27, 2). Welch eine mächtige göttliche Befreiung! Aus der Grube herausgenommene Gefangene werden zu vollen Gefäßen für den Opferdienst! So handelt Gottes unumschränktes Erbarmen, alle Segnung kommt auf dieser Grundlage, und zwar in derselben Fülle für uns wie für sie, und dadurch sichert Gott die Fortführung des Dienstes Seines Hauses.

„Und Jehova, ihr Gott, wird sie retten an jenem Tage, wird sein Volk retten wie eine Herde; denn Kronensteine sind sie, funkelnd auf seinem Lande“ (V. 16). Gott hat Sich in ihnen eine Herde gesichert, die sich von dem Reichthum Seines Landes nährt und daselbst ein kostbarer Schmuck sein soll. Das Bild der Herde wird hier mit einem ganz anderen verbunden, da sie mit funkelnden Kronjuwelen verglichen wird. Gott bedient Sich vieler Bilder, um das Wohlgefallen auszudrücken, das Er daran hat, Sein Volk durch Christum zu segnen. Seine Gedanken sind in der Tat höher als alle Bilder, doch es gefällt Ihm, solche zu gebrauchen, um uns den großen Reichthum Seiner Gedanken und Vorsätze in Christo kundzutun. Wenn wir bedenken, daß sie alle der Ausfluß dessen sind, was Gott in Sich Selbst ist, so können wir verstehen, daß sie überaus wunderbar sein müssen. „Denn wie groß ist seine Anmut, und wie groß seine Schönheit!“ (V. 17). Was auch Gott für uns durch Christum und in Christo getan hat, es soll das zur Entfaltung bringen, was Er in Sich Selbst ist: „Auf daß er erwiese in den kommenden Zeitaltern den

überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christo Jesu“ (Eph. 2, 7). In dem gepriesenen Gott ist das, was so recht der eigentliche Gegenstand heiliger Bewunderung der durch Ihn Gesegneten ist, denn es ist eine Schönheit, die in unendlicher Gnade hervorstrahlt und der Schmuck Seines Volkes wird, denn man könnte mit dem Psalmisten sagen: „Und die Schönheit Jehovas, unseres Gottes, sei über uns!“ (Ps. 90, 17.)

Zum Schluß heißt es: „Das Korn wird Junglinge und der Most Jungfrauen wachsen lassen.“ Das beständige Nähren von Christo hält die geistliche Kraft aufrecht. Es ist nicht genug, sogar die größten geistlichen Segnungen zu kennen; wir müssen durch geistliche Nahrung in Kraft aufrechterhalten werden. Viele denken, sie können von empfangenem Licht leben, und zehren dabei beständig ab. Wir bedürfen unseres Maßes Korn zu seiner Zeit, das heißt jene frische Auffassung von Christo, durch die allein wir gedeihen können. Die Jungfrauen sodann stellen die untertänige Seite dar, und die gedeiht, wenn wir fortfahren, von dem einen Geiste zu trinken (1. Kor. 12, 13). Es war nie Gottes Absicht, daß wir nur einmal trinken sollten, sondern beständig, und es sollte uns kennzeichnen. Es ist oft gesagt worden, daß das auf den Kelch beim Abendmahl des Herrn anspielt, wie der eine Leib auf das Brot. An jedem Tage des Herrn werden wir durch die vor uns stehenden Zeichen daran erinnert, daß wir ein Leib sind und daß wir mit einem Geiste getränkt sind, doch das sollten wir in unserem Wesen beständig offenbaren. Wenn das der Fall, werden wir wirklich „wachsen“.

Kapitel 10

Das Zurückkehren Jehovas, Israel nach seiner langen Geschichte des Abweichens zu segnen, ist mehr als einmal mit dem Spätregen verglichen worden (Hos. 6, 1—3; Joel 2, 23), so daß die „Zeit des Spätregens“ auf eine Zeit

göttlicher Gunst hinweist, wo Jehova Sein Volk besucht, nachdem ihm lange „Nichtiges“, „Lügen“ und „Träume des Trugs“ zu schaffen gemacht haben. Er hatte zu sagen: „Darum sind sie fortgewandert wie eine Herde, werden bedrückt, weil kein Hirte da ist“ (V. 2). Als der Herr hienieden war, ward Er innerlich bewegt ob der Volksmenge, „denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Mark. 6, 34). Aber Sein Zorn entbrannte auch wider die, die vorgaben, Hirten und Führer der Herde zu sein, deren Dienst aber leerer Schein und kein Trost war. Solche Zustände sind heute die vorherrschenden in einem großen Teile des christlichen Bekenntnisses. Wir können dankbar sein, daß es für die Versammlung eine „Zeit des Spätregens“ gegeben hat, wie es eine solche für Israel geben wird.

„Denn Jehova der Heerscharen wird seine Herde, das Haus Juda, heimsuchen und sie machen wie sein Praehroß im Streite . . . Und sie werden wie Helden sein, die den Kot der Straßen im Kampfe zertreten; und sie werden kämpfen, denn Jehova ist mit ihnen, und die Reiter auf Rossen werden zusehenden“ (V. 3 u. 5). Der große Beweis dafür, daß Gott Sein Volk heimgesucht hat, ist, daß sie zu Überwindern werden. Die Tatsache, daß der Herr in jeder der sieben Versammlungen von Offb. 2 u. 3. Überwinder annimmt, zeigt, daß Er solche haben will, was auch der allgemeine Zustand sein mag. Je größer das Abweichen, desto nötiger das Überwinden, und ich denke, das vorliegende Kapitel zeigt, daß das Überwinden der Wiederherstellung verlorengangener Vorrechte vorausgeht. Die Überwinder in Offb. 2 u. 3 erlangen das ordnungsgemäße Teil aller Heiligen, doch am Tage des Abweichens besitzen es nur solche, die überwunden haben; es wird also nach dem Grundsatz der Wiederherstellung gegeben und nicht als etwas von Anbeginn Besessenes. Gottes gegenwärtige Wege mit Seinem Volke sind solche der Wiederherstellung. Er hat in der Tat ein besonderes

ihm sein kann, nicht nur in Seiner persönlichen Unterstützung, sondern indem Er uns dahin bringt, Seinen Gedanken über die Versammlung und unseren Platz in ihr zu haben. Wir denken dann nicht mehr bloß an die wiederhergestellte Wahrheit, sondern an den Herrn als den Wiederhersteller. Er Selbst ist unsere Freude mit Bezug auf alles Wiederhergestellte. So können wir das Wort in Vers 7 verstehen: „Ihr Herz wird frohlocken in Jehova.“ Die Lieblichkeit des Wiederhergestellten liegt hauptsächlich in der Tatsache, daß es durch die persönliche Wirksamkeit Dessen wiederhergestellt ward, der uns liebt. Der Philadelphier bewahrt Sein Wort und verleugnet Seinen Namen nicht; der Herr ist dem treuergebenen Herzen alles.

„Und ich werde sie stark machen in Jehova, und in seinem Namen werden sie wandeln, spricht Jehova“ (V. 12). Das faßt die Stellung des wiederhergestellten Volkes zusammen. Die Starken im Herrn werden sicherlich Überwinder sein, und sie werden stark sein, entsprechend dem Wiederhergestellten zu wandeln. Dieses Schriftwort ward gegeben, die Herzen eines schwachen Überrestes durch das zu ermutigen, was Gott für Sein Volk „zur Zeit des Spätregens“ tun würde. Wir befinden uns in einer Zeit, die dem in der Geschichte der Versammlung entspricht. Möchten wir aus dieser Unterweisung den rechten Nutzen ziehen.

Kapitel 11

Wir sehen in Kap. 10, wie Jehova Seine Herde heimsucht, um sie wiederherzustellen, und sie zu Überwindern macht, deren ganze Kraft in Ihm ist. Kap. 11 jedoch zeigt die ersten Folgen davon, daß Seine Gnade verworfen wird. Es kommt zwar noch eine Herde vor uns, sie kann aber nur als eine „Herde des Schlachtens“ betrachtet werden, das heißt als ein Gegenstand des Gerichts. Das war

der nationale Zustand des Volkes, als der Herr in den Tagen Seines Fleisches zu ihnen kam. Johannes der Täufer erklärte, daß die Art an die Wurzel der Bäume gelegt sei (Matth. 3, 10), ihre Besitzer schlugen sie wie Pilatus die Gallier (Luk. 13, 1). Ihre eigenen Hirten bedauerten sie nicht; die Schriftgelehrten und Priester halfen ihnen nicht; und in diesem Zustand waren sie durch das Gericht Gottes. So stand es, als Christus kam, und Er kam, sie alle, in Gnade zu weiden, falls sie Ihn aufnehmen würden. Doch Er machte einen Unterschied zwischen der Herde des Schlachtens und denen, die Er „die Elenden der Herde“ nennt, obschon alle in das der Nation drohende Gericht eingeschlossen waren. In Vers 11 jedoch werden „die Elenden der Herde“ als solche bezeichnet, „die auf mich achteten“. Sie stellten den Überrest Gottes dar, die den Zustand der Nation anerkannten und sich der Taufe des Johannes unterzogen und als Bußfertige auf den wahren Hirten achteten, obwohl Er von denen, die den Platz von Hirten innehatten, verworfen ward. Über diese Hirten sagt Er: „Meine Seele wurde ungeduldig über sie, und auch ihre Seele wurde meiner überdrüssig“ (V. 8). Die drei in einem Monat vertilgten Hirten besagen, daß im Dienste des Herrn ein völliges Zeugnis über die wahre Wesensart der religiösen Führer des Volkes gegeben ward. Sie wurden sittlich durch Seine Bloßstellung ausgetilgt. Er ward ihrthalben ungeduldig, und sie wurden Seiner überdrüssig. Sie sollten unkommen und einer den anderen vernichten. Durch ihre Empörung wider die Macht Roms brachten sie die Zerstörung auf sich und ihre Stadt. Doch ihre Verwerfung des wahren Hirten zog ernste Folgen in den Wegen Gottes nach sich, die uns im Bilde in den beiden Stäben Huld und Bände dargestellt werden. Der Herr hatte in Seinem Dienst vor, den Bund, von dem die Schriftten gesprochen hatten, mit dem ganzen Volke einzugehen. Wenn Israel Ihn aufgenommen hätte, so wäre Er in Israel auch der Mittelpunkt geworden, um den sich die Nationen

scharten, und Juda und Israel wären als Bruderrämme vereinigt worden. Sein Dienst an der Herde hatte das vor sich, doch die Seele der Hirten war wider Ihn, und so zerbrach Er Seinen Stab Huld, und so ward der Bund mit allen Völkern gebrochen, der durch Israel zustande gekommen wäre. Auch die Vereinigung zwischen Juda und Israel in Bruderschaft fand nicht statt, der Stab Bande ward auch zerbrochen. Gegenwärtig ist den Nationen die Segnung auf ganz anderer Grundlage zuteil geworden, nämlich auf Grund des Todes und der Auferstehung Christi, und Israel ist seines Unglaubens halber verworfen.

Unser Gegenstand ist, ob es eine gegenwärtige Anwendung dessen gib, was wir in diesem Kapitel haben. Ich denke, wir werden finden, daß es eine solche gib, denn auch heute haben wir wie in den Tagen des Herrn eine große Anzahl Leute, die keine Beziehungen zu Gott haben. Christus dient ihnen, wie Er Israel diente, denn der gegenwärtige Dienst Christi ist allen in der Christenheit zugänglich. Aller öffentliche Dienst, sowohl am Evangelium als zur Auferbauung, ist zum Nutzen aller im christlichen Bekenntnis, doch Sein gegenwärtiger Dienst bringt aus Licht, was viele Christen verabscheuen. Er fragt die Leute heute noch, wieviel sie denken, daß Sein Dienst wert ist; Er sagt: „Wenn es gut ist in euren Augen, so gebet mir meinen Lohn, wenn aber nicht, so lasset es“ (V. 12). Ich glaube, wir alle werden beständig gefragt, wie hoch wir Ihn einschätzen. Die Hohenpriester entschieden, daß Er dreißig Silbersekel wert war, Ihn loszuwerden, und Judas erkannte das als einen angemessenen Preis an. „Da sprach Jehova zu mir: Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen ich von ihnen wertgeschätzt bin“ (V. 13). Wenn die Hirten Christum verabscheuen, anstatt Ihn zu schätzen, so werden sie Geld für Sein Blut zahlen. Doch es ist sehr auffallend, daß, obwohl diese Schriftstelle durch die Hohenpriester und Judas erfüllt wurde, sie doch immerfort angewandt werden kann. Der Herr sagt gleich-

sam zu einem jeden von uns: „Was bin ich dir wert? Wie hoch schätztst du meinen Dienst ein?“ Die Angabe im Propheten redet genau genommen nicht vom Preis Seines Blutes, sondern davon, was sie dachten, was Sein Dienst in Israel wert war; so sah Er die Sache an. Es handelte sich um ihre unwürdige Einschätzung Seines Dienstes.

„Da sprach Jehova zu mir: Wirf ihn dem Töpfer hin, den herrlichen Preis, dessen ich von ihnen wertgeschätzt bin! Und ich nahm die dreißig Silbersekel und warf sie in das Haus Jehovas, dem Töpfer hin“ (V. 13). Es war unmöglich, daß Jehova zugeben konnte, daß Er einen solchen „Lohn“ annahm. Er war dem Töpfer hinzuwerfen, um zu zeigen, wie fabel Jehova eine so unwürdige Einschätzung Christi aufnahm, und das sollte in Seinem Hause zu einem Zeugnis geschehen. Jeder in der Christenheit hat eine gewisse Einschätzung des Wertes Christi und Seines Dienstes, und die ist vor Gott in Seinem Hause. Wenn einige von uns Christum unwürdig einschätzen, was anders als Gottes Gericht könnte das zur Folge haben? Die Christenheit wird gegenwärtig ihrer unwürdigen Einschätzung Christi halber gerichtet, und der Stab Bande wird zerbrochen. Von Zeit zu Zeit kommt der Gedanke auf, als ob die Christenheit wieder eins werden könnte, doch das kann nie sein, solange Christus als wertlos bezeichnet worden ist. So dachten die religiösen Gestalten, die Hirten jenes Tages, von Ihm, und es ist heute gerade noch so, obwohl Sein Name bekannt wird. Es gibt wenig „Bruderschaft“ heutzutage, weil Christus nicht geschätzt wird; die Spaltungen unter den Christen würden alle verschwinden, wenn das der Fall wäre. Paulus sagte: „Ist der Christus zerteilt?“ (1. Kor. 1, 13.) Wenn Christus und Sein kostbarer Dienst jedem Herzen kostbarer wären, wie würden dann die Mauern, die die Heiligen voneinander trennen, fallen!

Wer Christum nicht schätzt, wird den Antichrist bekommen, auf den in Vers 15—17 verwiesen wird. Die

Menschen werden einen bekommen, der nichts für sie tun wird; er wird ein zerstörender Hirte sein, der da ist und in Stütze zerreißt. Johannes sagt uns, daß an seinem Tage viele Antichristen waren (1. Joh. 2, 18); und wir können sicher sein, daß sich deren Zahl seitdem nicht vermindert hat.

Es ist nun an uns zu sehen, daß wir unter den „Elenden der Herde“ sind, die auf Christus achten. Er ist bereit, zu denen zu reden und die zu weiden, die ihn schätzen. Solche haben ihren alleinigen Versammlungsmittelpunkt in dem wahren Hirten, und indem sie ihm folgen, werden sie eine Herde. Das ist eine andere Darstellungsweise Christi in diesem kostbaren Teile der Schrift. Wir haben ihn als Sproß, Erbauer, König, Priester und nun als Hirten vor uns gehabt. Möchten wir ihn in jeder Hinsicht, in der Gott ihn vor uns bringt, immer mehr schätzen.

Kapitel 12

Um zu sehen, wie Jerusalem in den einleitenden Versen dieses Kapitels betrachtet wird, müssen wir des vorhergehenden Kapitels eingedenk sein. Es ist das Jerusalem, das Christus nicht zu schätzen gewußt hat und bereit war, den Antichrist aufzunehmen, das Jehova zu einer Taumelschale und zu einem Laststein für alle Völker macht, so daß sie alle dawider hinaufziehen. Dies hat die Zeit vor sich, wo Gott Seine Wege mit Jerusalem am Tage der Zukunft wiederaufnehmen wird. Sie ernennt dann, was sie gesät haben, und machen ein schreckliches Elend durch, doch es wird ein Überrest vorhanden sein, der in diesem Kapitel durch „das Haus Juda“ (V. 4) dargestellt wird, über den wird Jehova Seine Augen offenhalten:

Wir werden uns daran erinnern, daß Juda bei seinem Vater für Benjamin Bürgen geworden war, und er war es auch, der, was die grausame Behandlung Josephs anlangt,

anerkennen mußte, daß Gott seine und seiner Brüder Missetat gefunden hatte (1. Mose 43, 9; 44, 16). Er bat dann, als Knecht anstelle Benjamins zu bleiben, und nahm die Verantwortlichkeit des Geschehenen auf sich. Alles das ist ein bildlicher Hinweis auf die Haltung Judas am Tage der Zukunft. „Das Haus Juda“ ist der Überrest, der in der Zeit der Drangsal Jakobs die Verantwortlichkeit für das, was sie herbeigeführt hat, auf sich nehmen und den wahren Zustand vor Jehova bekennen wird. Dann wird der Segen Moses, des Mannes Gottes, an Juda erfüllt werden: „Höre, Jehova, die Stimme Judas und bringe ihn zu seinem Volke; seine Hände seien mächtig für ihn, und hilf ihm von seinen Bedrängern!“ (5. Mose 33, 7.) Solch ein Überrest bildet ein Band, wodurch Jehova in Gnade wieder die Beziehungen zu Jerusalem aufnehmen kann. Jehova wird Seine Augen über denen offenhalten, die den Zustand fühlen und ihn anrufen; von da an nun erscheinen die Bewohner von Jerusalem in einer anderen neuen Wesensart. Wir haben hier den bemerkenswerten Ausspruch: „Und die Fürsten von Juda werden in ihrem Herzen sprechen: Eine Stärke sind mir die Bewohner von Jerusalem in Jehova der Heerscharen, ihrem Gott“ (V. 5). Daraus erhellt, daß nun alles in ganz anderer Weise betrachtet wird. Es handelt sich nicht mehr um die verderbte Stadt, die Christus nicht schätzte und bereit war, den Antichrist aufzunehmen und infolgedessen dem Gericht verfallen war. Jerusalem wird von dem Standpunkte aus gesehen, daß Jehova der Heerscharen „ihr Gott“ ist. Die „Bewohner von Jerusalem“ sind Gottes auserwähltes Volk, und sie werden die Stärke der Fürsten von Juda. Der betende Überrest wird ernüchtert und gestärkt, denn er erfährt, daß Gott trotz alles Vorgefallenen eine Auswahl der Gnade hat und Seinen Vorsatz, Jerusalem zu segnen, gewißlich ausführen wird.

Wenn der betende Überrest den wahren Zustand anerkennt und zu Jehova betet, so wird Er Seine Augen

über ihnen offenhalten und sie gebrauchen, Sein Gericht an allen auszuüben, was sich wider Sein Volk erhoben hatte. Er wird sie zu „einem Feuerbecken unter Holzstücken und gleich einer Feuerfackel werden, daß Sein Vorsatz zustandekommt. „Und fortan wird Jerusalem an seiner Stätte wohnen in Jerusalem.“ Und also verteidigt und gestärkt werden die Bewohner von Jerusalem durch sehr tiefe Herzensübungen über Den gehen, den sie durchbohrt haben. Sie werden auf Ihn blicken und „weklagen gleich der Weklage über den Eingeborenen, und bitterlich über ihn leidtragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen leidträgt“ (V. 10). Das ist Gottes Werk an Seinem auserwählten Volke. Sie werden mit tiefer Bewegung an Christum denken, weil sie, von Gott unterwiesen, Seinen Wert kennengelernt haben, und dem wird die Bitterkeit ihrer Weklage darüber entsprechen, daß sie Ihn durchbohrt und zweitausend Jahre verachtet und verworfen haben. Jerusalem könnte nie die Stadt des großen Königs sein, wenn nicht jeder seiner Einwohner, und zwar jedes Geschlecht besonders, diese Herzensübung durchmache.

Heutzutage herrschen Zustände, die in hohem Maße mit denen dieses Kapitels übereinstimmen. Die prophetischen Aussagen der Schrift über das, was in den letzten Tagen sein wird, lassen auf einen schrecklichen Zustand in der öffentlichen bekennenden Körperschaft schließen. Das geht z. B. aus 2. Tim. 3, 2; 2. Thess. 2 und 2. Petr. 2 u. 3 hervor. Wir leben in den Zeiten, von denen also gesprochen wird; viele feindliche Mächte haben sich miteinander verbunden, um das zu verderben und zu zerstören, was von Gott ist. Untreue hat dem Aberglauben, den Neuerungen und der Weltlichkeit aller Art in der Versammlung Tür und Tor geöffnet. Das öffentliche Bekenntnis hat im allgemeinen das Himmlische und Geistliche aufgegeben. Nur wenige geübte Gläubige würden das leugnen.

Doch trotz alledem sichert Sich Gott einen Überrest, der ein rechtes Empfinden über das Stattgefundene hat, und den Selbstgericht und Gebet kennzeichnen. Gott hält Seine Augen offen über solchen, die beten, weil sie die Zustände erkennen haben, die eingetreten sind. Jeder Gläubige sollte verstehen, daß Gott eine Versammlung hier hat, daß diese aber, was ihren öffentlichen Anblick betrifft, entsetzlich von dem abgewichen ist, was Er im Sinne hatte. Jeder Gläubige sollte sich wie Juda für den Zustand der gegenwärtigen Tage verantwortlich fühlen. Jede Versammlungs-Wiederherstellung am Tage des Überrests ward als Antwort auf Gebet gewährt. An diesen dunkeln Tagen müssen wir nach Gefährten ausschauen, die beten, nach solchen, „die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“ (2. Tim. 2, 21), sie bilden „das Haus Juda“ heutzutage. Wenn wir beten, bekommen wir Licht über das, was die Versammlung nach den Gedanken des Herrn ist. Wir gelangen im Geiste von dem verderbten Bekenntnis hinweg, und die Versammlung steht in ihrer geistlichen Wirklichkeit vor uns.

„Die Versammlung des lebendigen Gottes“ ist sicherlich kein „Mischvolk“ (2. Mose 12, 38; 4. Mose 11, 4), wie es eine Nationalkirche notwendig sein muß, sie hat auch nichts Sektierisches an sich; sie besteht aus „den Geheiligten in Christo Jesu“ (1. Kor. 1, 2), die Jesum als ihren Herrn bekennen, und in denen der Heilige Geist wohnt. Der betende Überrest lernt alle Heiligen gemäß dem zu betrachten, was sie durch die Gnade und das Werk Gottes sind, und vermag alles das zu richten, was nicht im Einklange damit steht. Die Führer von Juda werden hier „gleich einem Feuerbecken unter Holzstücken und gleich einer Feuerfackel unter Garben“ gemacht (V. 6). Gott will, daß alles, was Seinen die ganze Welt umfassenden Gedanken über die Versammlung zuwider ist, durch einen treuen und betenden Überrest gerichtet wird, und dieser entspricht heutzutage den „Fürsten von Juda“.

Alles das ist in dem Geiste zu richten, den Juda kennzeichnete, wir haben die Verantwortlichkeit für das zu richtende auf uns zu nehmen und derartiges, was Gott nicht wohlgefällig, in unserem Geiste von uns zu weisen. Wenn so alles, was der Wahrheit entgegen ist, gleichsam in sittlicher Hinsicht verbrannt ist, so besteht kein Hindernis für die Heiligen, den Boden einzunehmen, auf den Gott sie berufen hat, zu stehen.

Deshalb heißt es dann: „Und fortan wird Jerusalem an seiner Stätte wohnen in Jerusalem.“ Unser Platz ist nach dem Willen Gottes, daß wir von Seiner Versammlung sind; daher ist es sowohl unser Vorrecht als auch unsere Verantwortlichkeit, auf diesem Boden zu stehen. Wir müssen noch ein gut Teil über unsere Schwachheit und Gottes Gengsamkeit für uns zu lernen haben sowie durch tiefe und demütigende Übungen gehen müssen, doch laßt uns am Boden der Versammlung festsitzen, er ist der Boden Gottes für uns, genau so wie für Seine Heiligen in Korinth. Laßt uns jeden anderen Baugrund von uns weisen, auf den Gott uns nicht gestellt hat. Kehren wir uns nicht durch etwas Weiteres oder Ergeres von dem ab, was Gottes Gedanke für alle Seine Heiligen ist.

Nach Vers 7 hat Juda den Vorrang. Die Geföhlen und Betenden werden Gottes Erstlingsfrucht am Tage der Wiederherstellung. Was es auch immer Gott gefallen mag, Seiner Unumschränktheit gemäß zu geben, es wird nie der Sonderstellung Eintrag tun, die Er denen ersehen, die, was Verantwortlichkeit und Beten anlangt, die Führung übernehmen und das richteten, was Seinem Willen entgegen war. Es steht jedem Heiligen offen, seinen Platz in den „Zelten Judas“ zu haben. Gott hat Wohlgefallen, die zu ehren, die die Übungen und Verantwortlichkeiten der Versammlung auf sich nehmen.

Gott nimmt nicht an, daß man den Boden der Versammlung einnehmen oder halten kann, ohne eine besondere Unterstützung von Ihm. Doch wenn wir uns dem

witmen, was Gottes Gedanke für uns ist, so wird Er sicherlich für uns eintreten und uns stärken. „An jenem Tage wird Jehova die Bewohner von Jerusalem beschirmen; und der Stranchelnde unter ihnen wird an jenem Tage wie David sein, und das Haus Davids wie Gott, wie der Engel Jehovas vor ihnen her“ (V. 8). Das erinnert uns an den sich seiner Schwachheiten rühmenden Paulus, er tat dies, auf daß „die Kraft des Christus“ über ihm wohne. Unser sicherer Platz ist, in Furcht und Zittern zu sein und dabei darauf zu rechnen, daß Gottes Treue uns die nötige Unterstützung gibt. Einige Worte des Neuen Testaments sind ebenso wunderbar wie unsere Schriftstelle: „Alles vermag ich durch den, der mich kräftigt“ (Phil. 4, 13). „Gekräftigt mit aller Kraft nach der Macht seiner Herrlichkeit zu allem Ansharren und aller Langmut mit Freuden“ (Kol. 1, 11). „Übrigens, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“ (Eph. 6, 10).

Nun folgt eine weitere Übung: „Und ich werde über das Haus Davids und über die Bewohner von Jerusalem den Geist der Gnade und des Flehens ausgießen; und sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben, und werden über ihn wehklagen gleich der Wehklage über den Eingeborenen, und bitterlich über ihn leidtragen, wie man bitterlich über den Erstgeborenen leidträgt“ (V. 10). Es ist höchst rührend, daran zu denken, daß der Herr Jesus, der Redende in diesem Verse, dahin wirkt, daß Er der Gegenstand der Liebe Seines Volkes wird, und dies nach einer langen Zeit, während der sie Ihn Kummer bereiteten. Er ist gegenwärtig wirksam, damit Seine Heiligen voll inniger Zuneigung auf Ihn blicken. Das Ausgießen des Geistes der Gnade und des Flehens hat sein Gegenstück in jener gnadenreichen Bewegung, durch die ein Überrest an diesem Tage zubereitet worden, Christum so, wie Gott uns Ihn anbietet, zu schätzen. Das ist einerseits reine göttliche Gunst, andererseits aber wird es durch „Flehen“ gekennzeichnet. Wie viele hatten, Gott in den letzten

Jahren für ein tieferes Bewußtsein der „Gnade“ zu danken! Wieviele sind zum „Flehen“ um völligeres Erkenntnis Christi geführt worden! Das ist des Herrn eigenes vorbereitendes Werk, damit wir auf Ihn demgemäß blicken, wie es Ihm gefällt, Sich denken, die Ihn lieben, vorzustellen. Ein wunderbarer Dienst Christi nahm seinen Lauf die ganze Lebenszeit des gegenwärtigen Geschlechts hindurch. Wenn uns das nicht zum Bewußtsein gekommen ist, so sind wir der größten göttlichen Wirksamkeit in unseren Tagen verlustig gegangen. Dem Herrn ist ebensoviel daran gelegen, daß wir auf Ihn blicken, wie daran, daß der Überrest Israels dies am Tage der Zukunft tut.

Der Blick auf Ihn geht hier einer „Wehklage“ voraus, die „groß“ ist (V. 11). „Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben.“ Das erinnert uns an die Worte des nächsten Kapitels, wonach Er im Hause derer, die Ihn lieben, verwundet ward (V. 6). Das gilt sicherlich nicht nur den Juden, sondern auch dem, was man Ihm im christlichen Bekenntnis angetan hat. Wie ward Er da durchbohrt und verwundet! Wie sehr wurden die Ansprüche Seiner Liebe mißachtet! Wie ward die Versammlungsordnung, die Er einsetzte, beiseitegesetzt! Wie haben Menschen sich Seine Rechte angemast! Das alles ist ein Anlaß zu tiefer „Wehklage“. Wenn wir Ihn zusetzen sind, werden wir darüber trauern in dem Bewußtsein, daß wir mit dafür verantwortlich sind, sogar persönlich dazu beigetragen haben. Er würde Wohlgefallen daran haben, uns also trauernd zu sehen, weil wir Ihn lieben. Es gab eine „vergangene Zeit“ (1. Petr. 4, 3) in unserem Leben, wo uns nichts daran lag, an Ihn zu denken oder Ihn anzunehmen. Der Gedanke, wer Er war, was Er für uns getan hatte oder was Er von Gott zum Ausdruck gebracht hatte, hatte keine Anziehungskraft für uns. Wenn Er nicht den „Geist der Gnade“ über uns ausgegossen hätte, wäre Er uns nie kostbar geworden. Doch der Augenblick kam, als uns der Gedanke fesselte, daß Er Mensch ward, als Kind

geboren wurde und der Sohn uns gegeben wurde, damit Er gekannt und von uns in Besitz genommen werde. Wir begannen einzusehen, daß wir Sehner zu unserer Gerechtigkeit und Errettung bedurften, und wenn wir nun an Seine Leiden und Seinen Tod dachten, so stand uns die Kostbarkeit ihres Sühnwertes vor Augen und die Liebe, in der Er Sich Selbst für uns hingab. Alles das war die Folge des Ausgießens des Geistes der Gnade auf uns.

Der „Geist der Gnade“ war über Saulus von Tarsus ausgegossen worden, als er zu dem Verherrlichten sagte: „Wer bist du, Herr?“ und „Was soll ich tun, Herr?“ (Apg. 22, 8 u. 10.) Sein Herz war augenblicklich bereit, Den zu schätzen, dessen erbitterter Feind er bis dahin gewesen war. Derselbe „Geist der Gnade“ ist es nun, der diese sittliche Umwälzung heutzutage in den Herzen hervorbringt, und der Geist des „Flehens“ geht mit ihm Hand in Hand; der Herr sagt von Saulus zu Ananias: „Siehe, er betet“ (Apg. 9, 11). Zweifellos betete er über das himmlische Gesicht und das neue und wunderbare Licht über Christus, das dadurch in sein Herz gekommen war. Wir dürfen nicht annehmen, daß Saulus vorher noch nichts über Jesum gehört hatte, sonst hätte er ja nicht so erbittert gegen Seinen Namen sein können. Zweifellos hatte er auch manches Zeugnis von denen empfangen, die er verfolgte; doch er meinte, viel wider diesen Namen tun zu müssen (Apg. 26, 9). Sein Gebet nun wird gewesen sein, alles im Lichte des verherrlichten Jesus zu sehen, er begehrte alles, was das Alte Testament über den Messias sagte, auf den verherrlichten Menschen im Himmel zu übertragen. Welche Wunder mochten sein Herz bewegen und seine Gebete erfüllen! Er begehrte zu verstehen wie Heilige auf Erden eus mit dem verherrlichten Menschen sein konnten. Und sicherlich wollte er auch das Wort erfassen: „Sie werden auf mich blicken, den sie durchbohrt haben.“ Nun, alles das gehört der Erfahrung eines jeden an, der mit Verständnis in der Versamm-

lung ist. Jesus muß uns kostbar werden und als der einzige Sohn, als der Erstgeborene geliebt werden; Er muß der Uberragende sein.

Dann kommt die Wehklage und Bitterkeit *Seiner haben*. Welch ein tiefer Kummer, daß Der, der nun der Gegenstand unserer Liebe, verachtet und verworfen wurde, und daß wir teil daran hatten. Während der drei Tage, die Saulus blind war und weder aß noch trank, hatte sicherlich diese Wehklage ihren Platz (Apg. 9, 9). Er wird den Kummer sehr empfunden haben, daß die, die Christus geliebt und denen Er gedient hatte, Ihn durchbohrt hatten. Er hatte teil daran gehabt, doch nun galt der tiefe Kummer *Ihm*, daß *Er* so behandelt werden konnte. Wie sollte diese Herzensübung uns veranlassen, Seinem Wunsche zu entsprechen, daß wir Seiner gedenken! Sie würde uns dahin führen, ernstlich zu begehren, uns für Ihn für das, was Er gelitten hat, aus inniger Zuneigung bereitzuhalten. Unser Gedanke sollte sein, nie genug tun zu können, um Ihn für die Ihn zuteilgewordene Behandlung zu entschädigen! Das ist eine Übung für „jedes Geschlecht besonders, und ihre Weiber besonders“ (V. 14). Das bildet keinen Teil des ordnungsgemäßen Dienstes der Versammlung, doch es ist eine sehr wichtige Herzenszubereitung für die Versammlung. Denn ebendeshalb, daß wir darüber trauern, wie der Herr Jesus unter denen behandelt worden ist, die Seinen Namen bekennen, versammeln wir uns ja zu Seinen Namen hin und gedenken Seiner gemeinsam. Unser Teil beim Essen des Abendmahls des Herrn steht im scharfen Gegensatz zu dem, was uns zu trauern veranlaßt, denn wir sind bei denen, die Ihn lieben, wo frohe Herzen Seines Lobes voll Sein Kommen in ihrer Mitte erwarten, damit Seine Liebe in der Schar der Seinen Befriedigung finde. Da trauern wir nicht, da gilt vielmehr das Wort: „Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen“ (Joh. 20, 20).

Kapitel 13

Wenn die Übungen von Kap. 12 mit Gott durchgemacht wurden, so bereiten sie das Haus Davids und die Bewohner von Jerusalem zu, den Quell zu schätzen, der ihnen „für Sünde und für Unreinigkeit“ geöffnet wird (V. 1). Sie werden fühlen, wie notwendig die Reinigung von ihrem ganzen früheren Zustande ist. Jehova wird dann das Wort erfüllen: „Und ich werde reines Wasser auf euch sprengen, und ihr werdet rein sein; von allen euren Unreinigkeiten und von allen euren Götzen werde ich euch reinigen“ (Hes. 36, 25).

Wenn wir auch nicht außer acht lassen, daß sich die unmittelbare Anwendung davon auf den jüdischen Überrest am Tage der Zukunft bezieht, so ist doch unser gegenwärtiger Hauptgegenstand, es als „eingegeben . . . zur Unterweisung“ zu betrachten (2. Tim. 3, 16; 1. Kor. 10, 11). Die Wahrheit der Reinigung durch Wasser hat auf uns ebenso Anwendung wie auf Israel, sie wird vielleicht von den Gläubigen im allgemeinen weniger verstanden als die durch Blut. Doch wenn wir erkannt haben, daß wir von jeder Christusam verworfen haben und dem Geschlecht derer angehören, die Ihn tatsächlich durchbohrten, wenn wir darüber getrauert, wie schrecklich Er behandelt worden, so werden wir dankbar sein, die Art der Reinigung zu kennen, die zu erkennen heute möglich ist. Wir be-dürfen einzugehen, um frei zu sein, Herzensbeziehungen mit Christo einzugehen, und das besonders zu einer Zeit, wo Er nicht mehr nach dem Fleische gekannt wird.

Der geöffnete „Quell“ bezieht sich auf den Tod Christi, denn getrennt von ihm kann es keine gottgemäße sittliche Reinigung geben. Der Tod Christi ist unser Rechtsanspruch der Trennung von unserem sündigen Ich. Der „Quell“ bezeugt uns, was in jenem Tode vollbracht wurde, er sagt uns, daß unser früherer Zustand im Fleische vor Gott zu Ende gebracht ist in dem Tode Seines Sohnes.

Wir können völlig vom Fleische getrennt vor Gott sein, können aber in keiner geistlichen Freiheit stehen, bis wir das wissen.

Es sei hier bemerkt, daß das Evangelium des Johannes, das Christum von Anbeginn als verworfen betrachtet (siehe Kap. 1, 11), das Evangelium ist, das hauptsächlich den Gedanken der Reinigung darstellt. Johannes allein sagt, daß Wasser aus der durchbohrten Seite Christi floß, wie auch das Blut (Joh. 19, 34; 1. Joh. 5, 8). Der Herr sagte zu Nikodemus, daß es, um in das Reich Gottes einzugehen, notwendig sei, „aus Wasser und Geist“ geboren zu werden (Joh. 3, 5). Durch die natürliche Geburt kamen wir in einen Zustand der Sünde und Unreinheit, doch „aus Wasser geboren“ leiten wir unser sittliches Sein von einer gänzlich neuen Quelle ab. Wir sind „nicht wiedergeboren... aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes“; somit verleiht dieses Wort den dadurch Geborenen seine Wesensart (1. Petr. 2, 23). Ein wesentlicher Zug der Reinigung wird damit eingeführt. Nicht das Fleisch wird gereinigt, sondern der „aus Wasser“ Geborene, er weiß nun, daß nichts Gutes darin ist. Beim Eingehen in das Reich Gottes kehrt er sich in seinem Wandel von dem Willen des Fleisches weg in den Bereich des Willens Gottes, und dadurch wird offenbar, daß eine sittliche Reinigung stattgefunden hat.

Das Neue Testament redet von der Waschung der Heiligen mit Wasser immer als von einer vollendeten Tatsache (Eph. 5, 26; Tit. 3, 5). Der Herr sprach zu den Seinen, die in der Welt waren, als zu solchen, die „ganz gewaschen“ waren (im Griechischen ist waschen hier dasselbe Wort wie in den soeben angeführten Schriftstellen), und nun nur der Waschung ihrer Füße bedurften. (Hier ist „waschen“ ein anderes Wort der Ursprache, es ist aber das sonst im Evangelium Johannes gebrauchte.) In diesem Zusammenhang sagte der Herr: „Ihr seid rein, aber nicht

alle. Denn er kannte den, der ihn überlieferte; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.“ Die Jünger, mit Ausnahme Judas, waren gewaschen und waren rein. Der Herr sprach weiter: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe“ (Joh. 15, 3). Dieses Wort hatte in ihnen das Natürliche und Fleischnliche verdrängt, es hatte Ihn ihren Herzen kundgemacht, und welche eine unermeßliche innere Reinigung war das! Sie verstanden die volle Tragweite davon nicht, wohl aber Er, und sie als solche betrachtend, die Ihn als Gegenstand des Glaubens und der Liebe in ihren Herzen hatten, konnte Er sagen: „Ihr seid schon rein.“ Das aus Seiner Seite fließende Wasser wie auch das Blut stellen sodann die große Wahrheit dar, daß Sein Tod das Zeugnis davon war, daß die Reinigung völlig vollbracht war. Das Wasser beweist, daß das Fleisch samt allem, was damit zusammenhängt, im Tode Christi zu Erde gekommen ist. Es ist zur Befridigung und Herrlichkeit Gottes völlig hinweggetan, und dies, durch den Geist in dem Herzen des Gläubigen erkannt, ist es, was reinigt.

Die Lehre Pauli steht im Einklange mit dem, was wir bei Johannes gesehen hatten. Er hatte den Gläubigen zu Korinth gesagt: „Ihr seid abgewaschen“, als er ihren früheren Zustand dem gegenüberstellte, was nun durch das Werk Gottes in ihnen zustandegekommen war. In Eph. 5, 26 spricht er davon, daß Christus die Versammlung durch die Waschung mit Wasser durch das Wort gereinigt habe. Da haben wir den vollständigsten Anblick der Reinigung durch Wasser, er begreift den gesamten Reinigungsdienst Christi für die Versammlung in sich. In der Anwendung des „Wortes“ kommt erfahrungsgemäß die Wahrheit des Römerbriefes zuerst. Wir lernen da, daß wir, auf Christum Jesum und Seinen Tod getauft, der Sünde gestorben sind (Röm. 6, 2 u. 3), und weiter, „daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist“, und daß, wenn wir „mit Christo gestorben sind, so glauben wir,

daß wir auch mit ihm leben werden“ (V. 6 u. 8). Der Kolosserbrief geht noch weiter und sagt nicht nur, daß wir mit Christo gestorben, sondern auch mit Ihm auferweckt worden sind (Kol. 3, 1). Sowohl im Kolosser- als Epheserbriefe werden die Heiligen als solche angeredet, die den alten Menschen aus- und den neuen Menschen angezogen haben (Eph. 4, 22 u. 24; Kol. 3, 9 u. 10).

Die Waschung mit Wasser geschieht „durch das Wort“, also durch die Anwendung dessen auf die Heiligen, was Gott nach Seinem eigenen Sinne an Reinheit und Vollständigkeit vor Sich hat. „Das Wort“ enthält nichts Mangelhaftes, es ist nicht durch unsere fehlerhaften oder unvollkommenen Erfahrungen verdorben oder kraftlos geworden. Wenn wir Christum hören und in Ihm gelehrt worden sind, so lernen wir, wie die Wahrheit in dem Jesus ist (Eph. 4, 20 u. 21). In Jesu kommt nichts von dem, was Gott im Sinn hat, zu kurz, und die Wahrheit in Jesu besagt, daß wir den alten Menschen aus- und den neuen angezogen haben; „das Wort“ läßt den Gedanken nicht zu, daß dies nicht oder nur teilweise geschehen sei. Bei *unserem* Waschen an der Quelle wendet Christus „die Wahrheit in dem Jesus“ auf uns an, und diese besteht, wie Eph. 4, 21—24 klar feststellt, darin, unseren alten Menschen aus- und den neuen angezogen zu haben. Es handelt sich nicht darum, es zu tun, sondern um die zu unserer Reinigung auf uns angewandte christliche Wahrheit. Wir werden nie in der Lebenskraft irgendeiner Wahrheit wandeln, bis wir sie als die Wahrheit für uns annehmen. Dann sind wir ihr entschieden ergeben, sie beherrscht unser Herz und Gewissen, ist der Gegenstand unserer Übungen und Gebete, und deren betätigung in unserem Wandel folgt.

Unser Kapitel fährt dann fort, von der Ausrottung der Namen der Götzen aus dem Lande zu reden, und auch von der der falschen Propheten und unreinen Geister (V. 2). Die am Quell Gereinigten werden keine Götzen oder falsche Lehre dulden; sogar Vater und Mutter eines fal-

schen Propheten werden ihn durchbohren (V. 3). Wenn die Leute verstünden, was christliche Reinigung bedeutet, so würden sie mit keiner fleischlichen Religion, religiösen Neuerung oder falscher Lehre wandeln. Die in den Seelen der Gläubigen in Kraft aufrechterhaltene Wahrheit der Reinigung würde jeden Irrtum bloßstellen und ihre Lehrer beschämen (V. 4).

Gerade hier fährt der Geist Gottes Christum prophetisch ein, als ob Er den Gegensatz zwischen Ihm und allen falschen Propheten feststellen wollte. Die Absicht eines jeden, der falsche Lehre bringt, ist, sich selbst zu erheben; er hat es, wie Simon von Samaria, gern, daß die Leute glauben, er sei „etwas Großes“ (Apg. 8, 9). Der Herr Jesus kam nicht, um hienieden ein Großer zu sein, sondern der Knecht aller. „Und er wird sprechen: Ich bin kein Prophet, ich bin ein Mann, der das Land bebaut; denn man hat mich gekauft von meiner Jugend an“ (V. 5). Es gibt Schriftstellen, in denen die Herzensdemut des Herrn und Seine wunderbare Selbsterniedrigung in beachtenswerter Weise zum Ausdruck gelangt, und dies ist eine von ihnen. Er sagt: „Ich bin kein Prophet“, und lehnt es damit ab, irgendeinen Platz von Bedeutung einzunehmen. Er kam, um zu arbeiten und zu dienen. Aus dem Zusammenhang geht hervor, daß es solche gab, die sich annaßten, Propheten zu sein, um dadurch ein gewisses Ansehen oder eine Vorrangstellung für sich selbst zu erlangen; doch der Herr sagte: „Ich aber suche nicht meine Ehre“ (Joh. 8, 50). Zu einem, der Ihn „guter Lehrer“ anredete, sagte Er: „Was heißest du mich gut? Niemand ist gut, als nur einer, Gott“ (Luk. 18, 19). Er, der in der Gestalt Gottes war, von dem Jehova in unserem Kapitel sagt: „Der Mann, der mein Genosse ist“ (V. 7), entäußerte Sich Selbst, indem Er Knechtsgestalt annahm (Phil. 2, 6 u. 7). Hüten wir uns vor denen, die solche Schriftstellen gebrauchen, um dem Herrn der Herrlichkeit (1. Kor. 2, 8; Jak. 2, 1) das zu nehmen, was Ihm als einer menschgewordenen götti-

lichen Person zukommt. Wenn Er sagte: „Ich bin kein Prophet“, so geschah dies, um zu zeigen, daß Er keinen Platz einnehmen wollte, der dazu angeht, Ihn Ansehen in den Augen der Menschen zu verschaffen. Ihn Ansehen in den Augen der Menschen zu verschaffen. Der Versucher stellte Ihn auf die Zinne des Tempels, damit Er Sich hinabwerfe, um eine Ihn als den Messias betrefende Schriftstelle zu erfüllen, doch Er wollte Sich nicht verherrlichen und auch Jehova, Seinen Gott, nicht versuchen. Er war in der Tat ein Prophet vor allen anderen, doch Er wollte dieses Amt nicht als etwas hinnehmen, das Ihn unter den Menschen auszeichnete, und dies ebenso wenig, als Er damit einverstanden war, zum König gemacht zu werden. Er war hier, um zu arbeiten und zu dienen, und nicht um öffentlicher Ehre in den Augen der Menschen teilhaftig zu werden.

So sagt Er in Vers 5: „Ich bin ein Mann, der das Land bebaut.“ Er war hier, um zu arbeiten, damit Gott einige Frucht in Israel habe. Was die Nation anlangt, arbeitete Er allerdings vergebens und verbrauchte Seine Kraft nutzlos (Jes. 49, 4). Israel ward nicht gesammelt, Jakob nicht zu Jehova zurückgebracht, doch, wie wir wissen, führte die Verwerfung Seines Dienstes zu einer wunderbaren Erweiterung des Werkes Gottes. Er ward „zum Licht der Nationen gesetzt“, und ward Gottes Errettung bis an das Ende der Erde (Jes. 49, 5 u. 6).

Sein Dienst war den Menschen zugänglich, „denn man hat mich gekauft von meiner Jugend an“ (V. 5). Er stand den Menschen im Dienste zur Verfügung, keiner erhob vergebens auf Seinen Dienst Anspruch; Er war in unendlicher Gnade der Knecht aller. Zu den Seinen sagte Er: „Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende“ (Luk. 22, 21). Er, der Herr und Lehrer, unterzog Sich aus Liebe dem Dienst eines Knechtes und wusch Seinen Jüngern die Füße. Er hat Knechtsgestalt angenommen und dient auf diese wunderbare Weise immer noch in Liebe. Die Antwort auf den Dienst des Herrn in Israel war,

192

daß Er verwundet wurde. In Vers 6 heißt es: „Und wenn jemand zu ihm spricht: Was sind das für Wunden in deinen Händen? so wird er sagen: Die, womit ich verwundet worden bin in dem Hause derer, die mich lieben.“ Man sollte meinen, daß die Menschen froh sein würden, einen solchen Diener zu haben, doch weit gefehlt. Alles, was Gott zur Segnung Israels bereit hatte, ward in Ihm dargestellt, und so kam dadurch, daß sie Ihn so grausam verwarfen, ihr innerer Zustand völlig ans Licht. Wenn Israel nach dem Fleische hätte gesegnet werden können, so war die Segnung in Ihm da, sie brauchten sie nur anzunehmen; Er kam zu ihnen als dem Hause derer, die Ihn lieben, aber empfing Wunden. Das war Israels Anteil an Seinen unaussprechlichen Leiden.

Die Christenheit hat Ihn nicht besser behandelt. Man bekennt, die Bibel zu ehren, liest sie in ihren Kirchen, ebenso wie auch die Juden in ihren Synagogen, doch der lebendige Dienst Christi hat keinen Wert in ihren Augen. Er klopft noch an die Tür und begehrt Einlaß, aber als ein Draußenstehender, dessen man drinnen nicht bedarf. Kann es uns da wundern, daß Gottes Gericht der Christum verwerfenden Christenheit nahe bevorsteht, wie es über das Ihn verwerfende Judentum kam? Glückselig dagegen, die Ihn aufnehmen und als den Sohn Gottes, den Christus Gottes bekennen und durch Ihn zur wahren Erkenntnis Gottes, der Quelle aller Segnung gelangen! Furchtbare Gerichte Gottes werden über Jerusalem kommen, denn es wird von Jehovas Hand das Doppelte für alle seine Sünden bekommen, doch ein Überrest wird verschont werden und in ein großes, ihm bereitetes Tal fliehen (Kap. 14, 4 u. 5). Furchtbare Gerichte werden auch über die Christenheit kommen, doch ein verschonter Überrest, der alle wahren Gläubigen in sich begreift, wird dem Herrn in die Luft entgegengerückt werden, ehe diese Gerichte in ihrer vollen Stärke hereinbrechen (1. Thess. 4, 17). An dieser Stelle wird nun unser Augenmerk auf etwas

13 Kleine Propheten

193

gelenkt, was Christus unseren Herzen am allermeisten teuer macht, obwohl es uns eine Zeitlang tiefen Kummer bereiten mag. Es wird sicherlich einen erstaunlichen Wandel in unseren Anschauungen hervorbringen, wenn wir die göttliche Bedeutung davon erkennen. „Schwert erwache wider meinen Hirten, ja wider den Mann, der mein Genosse ist! spricht Jehova der Heerscharen; schlage den Hirten, und die Herde wird sich zerstreuen. Und ich werde meine Hand den Kleinen zuwenden.“ Ein großer und ernster Wandel in der Stellung des Hirten Jehovas vollzog sich, als Jehova das Schwert wider Ihn erweckte, und wir wissen, wann das geschah: In der Nacht, da Er überliefert wurde, sprach Er: „Ihr werdet euch alle in dieser Nacht an mir ärgern; denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden zerstreut werden.“ Nachdem ich aber auferweckt sein werde, werde ich vor euch hingehen nach Galiläa“ (Math. 26, 31 u. 32). Seine Jünger nahmen Anstoß an Ihm und straukelten, weil sie erwarteten, Er würde das Reich aufrichten. Daß Jehova das Schwert wider Ihn erweckte, stützte alle ihre Vorstellungen um. Doch das mußte „nach dem bestimmten Ratschluß und nach Vorkennnis Gottes“ geschehen (Apg. 2, 23); doch für Seine Jünger, Seine wahren Schafe, war es etwas Schreckliches, sie waren in den Tagen Seines Fleisches zu Ihm gezogen und mußten nun erfahren, daß Er geschlagen werden und sie zerstreut werden mußten. Die ganze Grundlage ihrer Vereinigung mit Ihm sollte verändert werden. Unter ihnen war Er, der Christus nach dem Fleische, der wahre Hirte Israels, der göttliche Mittelpunkt des Versammelns, und eben dieser sollte geschlagen werden, und die kleine zu Ihm hin versammelte Herde Schafe war zu zerstreuen. Damit ward die ganze Ordnung, deren Mittelpunkt Christus nach dem Fleische war, völlig beiseitegesetzt, und mit Bezug auf sie hatte Er zu sagen: „Denn auch das, was mich betrifft, hat eine Vollendung“ (Luk. 22, 37).

Tatsache war, daß keiner der Jünger wirklich verstand, was Ihnen dem Fleische nach gebührte, bis sie es dadurch kennenlernten, daß es über Christus kam. Sie dachten, Er könnte Israel ohne den Tod erlösen. Alle von uns denken, daß eine Veränderung nötig ist, doch wenn nichts Geringeres als der Tod die Abhilfe schafft, so bedeutet das unser völliges Ende. Christus mußte diesen Weg gehen, es bestand eine göttliche Notwendigkeit dafür: „Mußte nicht der Christus dies leiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Luk. 24, 26.) Die ganze Schrift hatte davon gesprochen. „Also steht geschrieben, und also mußte der Christus leiden und am dritten Tage auferstehen aus den Toten“ (Luk. 24, 46). Darin, daß einer für alle starb, ward erwiesen, daß alle tot waren. Getrennt von dem, was Christus uns ist und was wir in Ihm, dem aus den Toten Auferstandenen, haben, sind wir alle tot. Ein gepriesener Mensch war für uns im Tode und ist auferstanden, und wir sind nur insoweit aus dem Tode, als wir in Ihm leben. Der Christus nach dem Fleische war in diesem Zustande, damit Er sterben konnte, und wenn Er nicht gestorben wäre, hätte es für uns keinen Weg aus dem Tode heraus gegeben. Nun Er aber gestorben, stellte Er Sich nach Seinen Leiden in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dar, indem Er vierzig Tage hindurch von den Aposteln gesehen wurde und über Dinge redete, die das Reich Gottes betreffen (Apg. 1, 3). Das Reich Gottes war der Kreis, worin ewiges Leben genossen wurde, und in Gemeinschaft mit dem Auferstandenen gingen sie geistlich in dasselbe ein. Wir kennen jetzt weder Christus nach dem Fleische noch aus uns, denn wir sind in Seinem Tode zu Ende gebracht. „Daher, wenn jemand in Christo ist — eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, alles ist neu geworden. Alles aber von dem Gott, der uns mit sich selbst versöhnt hat durch Jesum Christum“ (2. Kor. 5, 16—19). Es ist gut, das zu verstehen, doch obwohl es eine höchst wichtige Belehrung für uns alle enthält, bezieht sich das

Schlagen des Hirten in besonderer Weise auf Gottes Wege mit Israel. Als Jehovas Hirte ward Er nicht zu den Nationen gesandt, sondern zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Jesus Christus ward ein Diener der Beschneidung „um der Wahrheit Gottes willen, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen“ (Röm. 15, 8). Wenn irgendein Volk dem Fleische nach hätte gesegnet werden können, so war es Israel, denn sie hatten jeden Vorteil, den Gott geben konnte, sogar den, Christum in ihrer Mitte zu haben, doch ihr Zustand war derraft, daß sogar Christus nach dem Fleische nichts ausrichten konnte. Sie waren unter dem Tode und dem Fluche, und infolgedessen konnte kein dauerndes Sammeln der Schafe zu Christo nach dem Fleische stattfinden; dem Fleische nach mußte Er geschlagen werden, und die Schafe, die in Israel zu Ihm hingezogen worden waren, mußten zerstreut werden. Sein Schlagen war das Ende einer derartigen Vereinigung zwischen dem Hirten und den Schafen, und sie wird nie wieder aufgenommen werden. Israel wird nie wieder die Gelegenheit haben, Ihn nach dem Fleische zu kennen. Ich glaube, die Schrift unterscheidet zwischen dem Schlagen des Hirten und dem Sühnungswerk, obwohl beides am Kreuze geschah. Sein Schlagen machte Seinem Hirten-dienst in Israel in den Tagen Seines Fleisches im Tode ein Ende. Er sollte hinfort nicht mehr dem Fleische nach gekannt werden. Der Zustand, der das Schlagen notwendig machte, war in Israel, nicht im Hirten, doch Er machte Sich in Gnade mit ihm eins und ward seinethalben geschlagen. Er wurde ausgerottet und hatte nichts (Dan. 9, 26). Er hatte Israel in Liebe gedient und war Jehovas Hirte unter ihnen gewesen und erlebte nun diesen tiefen Kummer. Anstatt Israel für Jehova zu gewinnen, ward Er geschlagen, und die kleine von Ihm gesammelte Herde ward zerstreut. Das war das traurige Ende Seines Dienstes in Israel, doch Er ward dafür in der Auferstehung entschädigt und indem Er die Versammlung bekam, und

196

Er wird auch noch einen Überrest von Israel haben, wenn sie gelernt haben, daß Sein Schlagen ihres Zustandes halber geschah, mit dem Er Sich in Gnade eingemacht hatte. Anstatt den Platz und die Herrlichkeit des Messias zu empfangen, ward Er geschlagen, doch dies geschah im Blick auf einen neuen und weit herrlicheren Platz in der Auferstehung.

An dem künftigen Tage wird der Überrest in Israel sehen, daß ihres Zustandes halber Jehovas Hirte geschlagen ward. Sie werden fühlen, daß sie das Schlagen Gottes verdienen, werden es aber in ihrem Herzen tief empfinden, wenn sie sehen, daß ihr Messias Sich alledem, was gerechterweise ihr Teil hätte sein müssen, unterzogen und es erlitten hat, und sie werden darin Seine Liebe erkennen. Das Schwert mußte wider die Verkehrtheit des menschlichen Willens erwachen, der den Hirten von sich wies und verwundete, der in der Fülle des Segens kam; das ewige Wunder aber ist, daß es wider den Hirten Selbst erwachte, der ihre Sache zu Seiner eigenen machte. Was könnte das Herz mehr bewegen als dieses? Er war Jehovas Genosse, womit erklärt wird, daß Er Gott ebenerbürtig war, wahrscheinlich aber wird Er hier so genannt, um die Sinesenheit zwischen Jehova und Seinem Hirten darzutun. Er konnte sagen: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh. 10, 30), das heißt, Sie waren eins in Ihren Gedanken und Vorsätzen betreffs der Schafe. Jehovas Liebe und Treue Seinem Israel gegenüber brach nicht zusammen, noch versagte der Messias darin, Sich alledem zu unterziehen, was nötig war, damit Israel gesegnet werden konnte. Im Blick darauf erwachte das Schwert wider Ihn, und Er ward als der Hirte geschlagen. Das geschah, weil Er Israels Sache auf Sich genommen und Sich in Gnade mit dem eingemacht hatte, was ihnen gebührte. Wir lernen wie auch sie, was uns gebührt, wenn wir sehen, daß es über Einen kam, der es in Liebe trug.

Die Jünger Jesu waren der wahre Überrest Israels, als

197

der Herr hienieden war, und sie wurden berufen, Christo nachzufolgen und in den Tagen Seines Fleisches bei Ihnen zu sein. Es war die gesegnete Verbindung, in der Menschen nach dem Fleische stehen konnten, doch das Schlagen des Hirten und die Zerstreung der Herde machte dem ein Ende. Gottes Absicht war, daß der Überrest Israels durch den Tod Christi in eine neue Verbindung mit Ihm, dem aus den Toten Aufstehenden, eingetrennt sollte. Das stellte sie auf einen Boden, wo sie an Gottes wunderbaren Gedanken über die Versammlung teilhaben konnten. Zu dem nach dem Fleische gekommenen Messias hin versammelt und auf jüdischem Boden stehend wurden sie zerstreut, doch das sollte Raum machen für weit größere und wunderbarere Gedanken der Segnung; dem göttlichen Vorsatz und Ratschluß nach sollte die Versammlung kommen. In der wunderbaren Zwischenzeit von Seinem Schlagen bis zu Seiner Rückkehr in Herrlichkeit ist die Versammlung dazu berufen und gereinigt worden, mit Ihm, dem Aufstehenden und Verherrlichten, vereinigt und Sein Leib zu sein, die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt (Eph. 1, 23).

Im Blick auf alles dieses sagte Jehova: „Und ich werde meine Hand den Kleinen zuwenden“ (V. 7). Das bezieht sich auf die Wege, die Gott mit den Jüngern in der Zeit von Gethsemane bis Pfingsten ging. Sie hatten eine tiefe Seelennot durchzumachen, als Er überliefert, verurteilt, gekreuzigt und begraben ward. Sie erfuhren, daß Er in der Tat geschlagen ward und sie nun keinen Sammelpunkt mehr hatten und zerstreut waren. Doch die Hand Gottes wandte Sich ihnen auf wunderbare Weise zu, das Licht Seiner Auferstehung brach über einzelne und am Ende über alle herein. Sie fanden, daß Er bei ihnen und sie bei Ihm sein konnten, und dies einer ganz und gar neuen Vereinigung gemäß. Jeder der vierzig Tage, während der Er von ihnen gesehen ward, fügte ihrer Erkenntnis von Ihm als dem Lebendigen etwas hinzu (Apg. 1, 3). Und

dann sahen sie Ihn „emporgehoben“ und verstanden, daß ihnen hienieden Sein Werk anvertraut war, und schließlich erfüllte sie der Heilige Geist, um ihre Kraft im Dienst und Zeugnis zu sein.

Der Überrest Israels wird erkennen, daß das Schlagen und Wegtun des Messias allen Hoffnungen dem Fleische nach ein Ende machte. Sie werden sehen, daß weder Verheißungen noch Bündnisse denen, die unter dem Tode waren, etwas nützen konnten. Unter Gottes ersten Wegen mit ihnen werden sie lernen, daß sie unter dem Tode sind, doch sie werden das auf eine noch durchgreifendere Weise lernen, wenn sie sehen, daß Christus ihrethalben geschlagen wurde. Sie werden sehen, daß jede Segnung ihnen nur auf Grund Seines Todes und Seiner Auferstehung zukommen kann; sie werden sich in Ihm segnen und in das ewige Leben an dem Tage eingehen, von dem Sach. 14 redet, wo lebendige Wasser von Jerusalem, der Stadt des großen Königs, ausgehen (Ps. 48, 2). Doch ohne die Läuterung des letzten Verses von Kap. 13 werden sie das nicht empfangen.

Jehova wird in Seinen Wegen mit Israel in den letzten Tagen das ganze Land in Betracht ziehen (V. 8), und im Richt wird über die kommen, die im Unglauben und im Geiste derer verharren, die Christum verwundeten: „Zwei Teile davon werden ausgerottet werden und verschieden, aber der dritte Teil davon wird übrigbleiben. Und ich werde den dritten Teil ins Feuer bringen, und ich werde sie läutern, wie man das Silber läutert, und sie prüfen, wie man das Gold prüft“ (V. 8 u. 9). Die Läuterung wird, des darin enthaltenen kostbaren Metalls halber vollzogen, also um derer willen, die Glauben haben. Petrus sagt hiervon: „Auf daß die Bewährung eures Glaubens, die viel köstlicher als die des Goldes, das vergeht, aber durch Feuer erprobt wird, erfunden werde zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“ (1. Petr. 1, 7). Die Läuterung in Sach. 13, 9 geschieht im Blick auf

die Offenbarung Jesu Christi in Kap. 14. Gottes Vor- gehen im Gericht gegen den Unglauben und die Läuterung der Glaubenden kennzeichnen die letzten Tage. Ich denke, wir können das schon heute klar sehen. Gott handelt im Gericht gegen Nationen, die christliches Licht empfangen haben, Ihn aber nicht treu waren. Wir sollten nicht vergessen, daß Gott im Gericht gegen die Versammlungen ebenso vorgeht wie gegen Israel oder die Juden. So sagt der Herr zum Beispiel zu Ephesus: „So komme ich dir und werde deinen Leuchter aus seiner Stelle wegtun, wenn du nicht Buße tust“ (Offb. 2, 5). Zu Pergamus sagt Er: „Tue nun Buße, wenn aber nicht, so komme ich dir schnell und werde Krieg mit ihnen führen mit dem Schwerte meines Mundes“ (Offb. 2, 16). Zu Thyatira spricht Er von Jesabel: „Siehe, ich werfe sie in ein Bett und die, welche Ehebruch mit ihr treiben, in große Drangsal, wenn sie nicht Buße tun von ihren Werken. Und ihre Kinder werde ich mit Tod töten, und alle Versammlungen werden erkennen, daß ich es bin, der Nieren und Herz erforscht; und ich werde euch einem jeden nach seinen Werken geben“ (Offb. 2, 22 u. 23). Zu Sardes sagt Er: „Wenn du nun nicht wachen wirst, so werde ich über dich kommen wie ein Dieb“ (Offb. 3, 3). Und zu Laodicea sagt Er: „Weil du lau bist . . . , so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offb. 3, 16).

Während sich nun dieses gerichtliche Vorgehen vollzieht und weiter vollziehen wird, so auch die göttliche Läuterung da, wo Glauben vorhanden ist; ihr Gegenstand ist, daß das Vertrauen auf Gott mehr zur Entfaltung komme und geläutert werde. Es ist wohl zu beachten, daß die Läuterung nichts Großes nach außen hin bewirkt, es werden keine Heldentaten vollbracht. Vers 9 sagt: „Es werden keine Namen anrufen, und ich werde ihm antworten; ich werde sagen: Es ist mein Volk, und es wird sagen: Jehova ist mein Gott.“ Was die Getreuen heutzutage kennzeichnet, ist, daß sie nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe und

Frieden streben, doch sie tun dies als solche, „die den Herrn anrufen aus reinem Herzen“ (2. Tim. 2, 22). Sie haben keine andere Zuflucht und werden von Ihm anerkannt und unterstützt.

Kapitel 14

Zwischen dem Jerusalem des ersten Teiles unseres Kapitels und dem von Vers 8 an bsteht ein großer Unterschied, er gleicht dem Gegensatz zwischen Babylon und der heiligen Stadt Jerusalem in der Offenbarung (Kap. 14, 8; 21, 2 u. 10). In Vers 2 ist Jerusalem der Gegenstand des göttlichen Gerichts, das des Mißfallens Jehovas halber seinen Belagerten dahingegeben wird, es kommt in die Hände der Feinde Jehovas. In dieser Hinsicht gleicht Jerusalem hier dem Jerusalem, wo unser Herr gekreuzigt ward, dem der gegenwärtige Zustand der Christenheit gleicht. Schreckliches kam über das Jerusalem, das Christus verwarf, und Schreckliches wird über die Christenheit kommen, die zwar Seinen Namen bekennt, ihn aber entehrt. „Wenn sie sagen: Friede und Sicherheit! dann kommt ein plötzliches Verderben über sie . . . , und sie werden nicht entfliehen“ (1. Thess. 5, 3).

Doch zu der Zeit, als der Herr zu Jerusalem gekreuzigt wurde, gab es einen Überrest, der Ihn schätzte und liebte und mit dem Er vierzig Tage nach Seiner Auferstehung war, und der Ihn nach Apg. 1 vom Ölberge aufahren sah, und daselbst ward den Jüngern gesagt, daß Er also kommen würde, wie sie Ihn hatten aufahren sehen. Und wie wir wissen, gab es einen Weg, dem zu entinnen, was über Jerusalem damals kam. Buße und Taufe in dem Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden sicherte allen, die Petri Wort annahmen, die Gabe des Heiligen Geistes. Der vom Ölberge aufgefahrene Herr verleiht diesem Berge ein ganz bestimmtes Band mit Seinem gegenwärtigen

Platze in der Höhe, und eben weil Er an diesem Platze, als durch die rechte Hand Gottes erhöht, anerkannt wurde, fand der verschont geliebene Überrest am Tage der Pfingsten einen Weg zum Entrinnen.

Jehova wird am Tage der Zukunft in auffallender Weise für den Überrest eintreten. In Vers 4 u. 5 heißt es: „Und seine Füße werden an jenem Tage auf dem Ölberg stehen, . . . und der Ölberg wird sich in der Mitte spalten, nach Osten und nach Westen hin, zu einem sehr großen Tale. . . . Und ihr werdet in das Tal meiner Berge fliehen.“ Ehe Er in Jerusalem König ist, wird Er eine Stellung auf dem Ölberg nehmen, und in Verbindung damit wird, soviel ich sehe, ein Tal gebildet werden, wohin der Überrest flieht, um vor den Jerusalem drohenden oder sich darüber ergießenden Gerichten in Sicherheit zu sein; der Glaube und die Liebe des Überrestes wird das im Einklange mit Apg. 1 tun. Sie werden Ihn geistlicherweise als aufstehen und aufzufahren erfassen und werden die Palmen verstehen, die in der Weise von Ihn reden. In jenem Tale, einer niedrigen Stätte, werden sie Christus als aufzufahren erkennen, daß Er aber nun, nachdem Er lange Zeit eine himmlische Stellung innehatte, herniedergekommen ist, um Sein irdisches Reich aufzurichten. Dann haben sie gelernt, den so lange verachteten und verworfenen Hirt zu schätzen. Sie werden auf Ihn geblickt haben, als Den, den sie durchbohrt haben, und werden um Ihn leidtragenden haben wie um einen innig Geliebten. Sie haben sich dann in dem geöffneten Quell gewaschen und sind nun sittlich passend Ihn zu kennen und bei Ihm in Seiner Stellung auf dem Ölberge zu sein, ehe Er nach Jerusalem kommt. In jenem von Gott gebildeten Tale hat man keine natürlichen Eindrücke von Christo, wie sie manche in den Tagen Seines Fleisches hatten (Matth. 16, 14); alle ihre Gedanken über Ihn werden gottgemäß sein; denn sie sind durch den Tag gegangen, der „Jehova bekannt“ ist (V. 7), von dem es heißt: „Zur Zeit des Abends, da wird es Licht

sein.“ Sie kommen dann in das Licht ihrer Vereinigung mit Ihm, wie es prophetisch im Lied der Lieder und im Ps. 45 kundgetan wird. Dann werden sie mit Ihm in die heilige Stadt kommen. Sie werden das Licht der Psalmen und wahrscheinlich auch der Evangelien haben.

Es besteht eine auffallende Ähnlichkeit zwischen den Umständen des Überrestes jener Tage und denen der Heiligen heute. Das große christliche Bekenntnis steht eben am Rande des Abfalls und reift schnell für das Gericht heran. Doch es gibt solche, die gereinigt worden sind und zum mindesten bis zu einem gewissen Grade die wunderbare Bedeutung des Todes Christi verstanden haben; durch Übung haben sie ihre Vereinigung mit Christo in Seiner himmlischen Stellung kennengelernt. Der einzige Weg, dem zu entrinnen, was unter Gericht ist, besteht darin, seine Zuflucht zu Dem zu nehmen, der ganz und gar außerhalb desselben ist. Der Herr muß heute in dem erkannt werden, was Seiner Stellung auf dem Ölberge entspricht, das heißt als aufstehenden und in den Himmel aufzufahren. Wer Christus wirklich zu finden begehrt, muß gleichsam aus dieser Welt hinausgehen, ganz gleich, ob er dem Heidentum oder der Christenheit angehört. Das ist nicht so leicht, denn das läuft allen Gedanken des natürlichen Herzens zuwider.

Unser Ölberg ist der Epheserbrief oder Joh. 20, 17, er ist das, was wir tatsächlich durch die Entrückung erreichen; doch ich bezweifle, daß jemand von uns kennenernt, was es heißt, mit Christo im Himmel vereinigt zu sein, ohne eine Erfahrung durchzumachen, die Sach 14, 6 u. 7 entspricht: „Und es wird geschehen an jenem Tage, da wird kein Licht sein; die Gestirne werden sich verfinstern. Und es wird ein einzigartiger Tag sein (er ist Jehova bekannt), nicht Tag und nicht Nacht; und es wird geschehen zu der Zeit des Abends, da wird es Licht sein.“ Man hat die Abwesenheit von Licht hienieden zu lernen; jedes menschliche Licht wird verdunkelt. Ich denke nicht,

daß sich jemand zur Stellung des Herrn auf dem Ölberg begeben wird, solange er Licht in des Menschen Urteilskraft und Beobachtungen sowie seiner religiösen Vorstellungen zu finden meint. Die Weisheit des Menschen und sogar seine Religiosität ist im geistlichen Bereiche finsternis, und Gott will, daß wir sie als solche erkennen. Wie fähig auch religiöse Führer und Philosophen sein mögen, sie sind unter dem Tode. Nur Christus ist außerhalb des Todes und passend für den Himmel, und nur insoweit wir mit Ihm gestorben sind und Ihn als unser Leben haben, leben wir vor Gott. Doch das steht so offenbar außerhalb der religiösen Welt, wie der Ölberg außerhalb von Jerusalem. Wir kommen dahin durch die Übungen und Erfahrungen eines Tages, der ganz verschieden von irgendeinem Tage des natürlichen Kalenders ist. Es ist ein Tag, der „Jehova bekannt“ ist, der nach des Menschen Urteil „nicht Tag und nicht Nacht“ ist, ein Tag, der, was natürliche Eindrücke anlangt, ganz gesondert dasteht, wie etwa die Zeit zwischen Gethsemane und der Auferstehung für die Jünger oder die drei Tage, wo Saulus nichts sah und weder aß noch trank. Keiner von uns geht vom Natürlichen zum Geistlichen über, ohne einen Tag dieser Art erlebt zu haben, der nicht nach Stunden und Minuten mißt, sondern nach einer gottgegebenen Übung. Doch „zur Zeit des Abends, da wird es Licht sein“. Es gibt kein solches Licht wie das Licht, das von einem auferstandenen und himmlischen Christus ausgeht. Glückselig die, deren Herzen damit erfüllt sind! Sie sind für Sein Kommen bereit. Der Ölberg liegt „vor Jerusalem gegen Osten“ (V. 4), und der „Osten“ redet geistlich von dem Kommen des Herrn, und so haben wir am Ende von Vers 5 den gesondert dastehenden Satz: „Und kommen wird Jehova, mein Gott, und alle Heiligen mit dir.“ Der Augenblick ist nahe, wo die Heiligen entrückt werden, dem Herrn entgegen in die Luft, sie werden tatsächlich aus dem hinausgehen, was unter Gericht ist, um bei dem

Herrn zu sein, und dann mit Ihm zurückkommen, um an Seiner herrlichen Herrschaft teilzuhaben, wenn alle Ärgernisse und die das Gesetzlose tätigen aus Seinem Reiche zusammengelesen sind (Matth. 13, 41).

In der Zeit der Verwüstung Jerusalems wird der einzige Weg, dem zu entinnen, der sein, hinauszuflehen, denn dort wird der Abfall und Gottes Gericht darüber zum Abschluß kommen. Des Herrn Füße werden auch wohl deshalb auf dem Ölberge außerhalb Jerusalems stehen, damit Er Sich dort dem Oberrest kundtue, der aus dem abtrünnigen Jerusalem zu fliehen hatte. Es ist dies ein Platz, der mit bekannten Umständen in der Geschichte der Evangelien in Verbindung steht und besonders damit, daß der Herr von dort in den Himmel aufgenommen wurde. Das durch die Spaltung des Ölbergs entstehende Tal ist meines Erachtens ein anderes als das in Joel 3, 1 erwähnte Tal Josaphat; dieses dient zum Gericht — Josaphat bedeutet „Jehova richtet“ — und die Nationen werden dahin geführt, um gerichtet zu werden. Das erstgenannte Tal jedoch erinnert uns daran, daß der Ölbaum in der Schrift in Verbindung mit der Verheißung und Gottes unumschränkter Güte steht und im Bilde das Geistliche darstellt. Deshalb glaube ich, daß Jehova auf dem Ölberg eine Stellung der Gnade gegenüber dem Oberrest einnimmt. Daß sich der Berg in seiner Mitte spaltet, um ein sehr großes Tal zu bilden, ist eine Vorsehung der Gnade für den bußfertigen Oberrest. Sie werden aus der Stadt dahineinfliehen, da sie zu der Zeit dem Abfall und Gericht anheingefallen ist. Wenn das so ist, dann besteht eine auffallende Ähnlichkeit zwischen ihrer Lage und der unseren. Wir verlassen geistlich den Schauplatz des Abfalls, indem wir erkennen, mit dem Aufgefahrenen eins zu sein, tatsächlich aber verlassen wir ihn, wenn Sein gebietender Zuruf erschallt, Ihn in der Luft entgegenzugehen. Danach, „wenn der Christus, unser Leben, geöffnet wird, dann werdet auch ihr mit ihm geöffnet

worden in Herrlichkeit“ (Kol. 3, 4). Alle himmlischen Heiligen werden mit Christo kommen, und die von den irdischen Heiligen, die in Ps. 45 durch die Königin und ihre Gefährtinnen dargestellt werden, werden auch bei Ihm sein, wenn Er in Herrlichkeit herrscht. „Alle Heiligen mit dir“ ist ein allgemeiner Anspruch darüber, was die Herrschaft Christi einleitet, der als Derselbe wie Jehova hingestellt wird. Die Heiligen der Versammlung sind hier eingeschlossen, doch es umfaßt alle, die mit Christo herrschen werden.

Der Überrest wird nicht vor dem Ende dieses besondern Tages von Vers 6 u. 7 in das klare Licht des Herrn kommen, denn erst „zur Zeit des Abends, da wird es Licht sein“. Zwischen dem König und der Königin in Ps. 45 ist alles „Licht“, obwohl noch gegen des Königs Feinde vorgegangen werden muß.

Dem Kommen des Herrn mit allen Heiligen folgt die Einführung völliger tausendjähriger Sogung. Lebendige Wasser gehen von Jerusalem aus, und Jehova ist dort König über die ganze Erde. Jerusalem wohnt dann an seiner Stätte, und zwar in Sicherheit (V. 8—11). Alle, die gegen Jerusalem Krieg geführt haben, kommen unter Gericht, und alle von ihnen übriggebliebenen werden von Jahr zu Jahr nach Jerusalem hinaufziehen, den König Jehova der Heerscharen anzubeten und das Laubhüttenfest zu feiern (V. 16).

Dieses höchst lehrreiche Buch schließt mit dem Hinweis auf Heiligkeit: „An jenem Tage wird auf den Schellen der Rosse stehen: *Heilig dem Jehova*. Und die Kochtöpfe im Hause Jehovas werden sein wie die Opferschalen vor dem Altar; und jeder Kochtopf in Jerusalem und in Juda wird Jehova der Heerscharen heilig sein . . . Und es wird an jenem Tage kein Kanaaniter mehr sein im Hause Jehovas der Heerscharen“ (V. 20 u. 21). Jede Bewegung und jedes Gefäß des Dienstes werden das Gepräge der Heiligkeit tragen. Die Selbstsucht des Menschen hat dann

keinen Platz mehr. Das in Verbindung mit den Dingen Gottes so verderbliche Handeltreiben ist verschwunden. Wir stehen unter dem Eindruck der Heiligkeit, einem höchst wesentlichen Zug allen Dienstes Gott gegenüber. Es ist sehr auffallend, daß die in diesem Kapitel erwähnten Wesenszüge des Jerusalem im Tausendjahrreich solche sind, die ordnungsgemäß das Zeugnis Gottes zu allen Zeiten kennzeichnen. Wo immer die Wahrheit aufrechterhalten wird, haben wir gleichsam ein Ausfließen lebendigen Wassers und den Wesenszug der Heiligkeit. Das ist sicherlich in Zeiten des Überrestes ebenso wahr wie in denen der ursprünglichen Frische unserer Haushaltung.

Gott hat in Offb. 21 ein wunderbares Gesicht des himmlischen Jerusalems vor uns gebracht, doch sowohl dieses als das irdische Jerusalem von Sach. 14 sollen dazu dienen, die Wesenszüge zu erfassen, die die Versammlung Gottes jetzt kennzeichnen sollten. Der Herr sagte von dem Überwinder in Philadelphia: „Ich werde auf ihn schreiben . . . den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalem, das aus dem Himmel herniederkommt“ (Offb. 3, 12). Jeder Heilige heutzutage, den der Herr zu einer Säule macht in dem Tempel Seines Gottes, stellt etwas dar, was in Wahrheit das himmlische Jerusalem zum Ausdruck bringt. Wenn das von einem einzelnen Treuen gilt, wieviel mehr ist das von denen wahr, die, miteinander wandelnd, die Wahrheit der Versammlung zu bekennen und aufrechtzuerhalten suchen!

Zum Schluß unserer Betrachtung der Prophezeiung Sacharias weise ich darauf hin, daß sie gegeben ward, einen schwachen Überrest zu ernütern, das Haus Jehovas in einer Zeit der Wiederherstellung zu bauen. Sie soll auch uns eine Hilfe sein, wenn wir heute die Übungen eines zurückgekehrten Überrestes auf uns nehmen. In Esra 6, 14 wird gesagt: „Es gelang ihnen durch die Weissagung Haggais, des Propheten, und Sacharias.“ Möchte es auch uns in unseren Tagen gelingen!